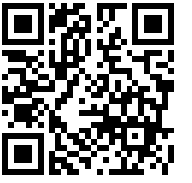
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

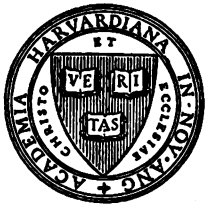
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN QFC5 C

Digitized by Google

P Scan 2868.6

Harvard College Library



BOUGHT WITH MONEY
RECEIVED FROM THE
SALE OF DUPLICATES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

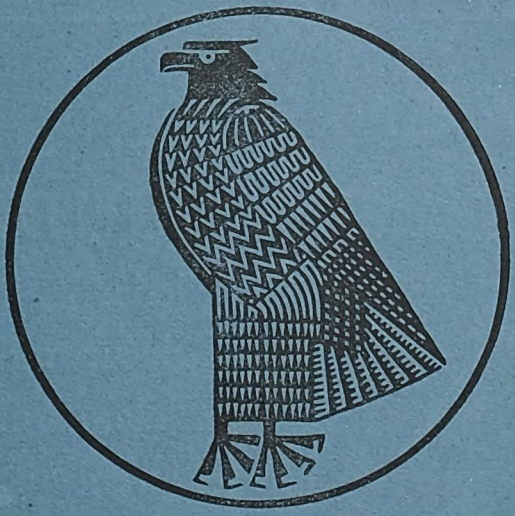
Digitized by Google

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
SEP 14 1932

MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE

ORGAN DER VEREINIGUNG
DER ISLANDFREUNDE



VII. JAHRG. JULI-OKTOBER 1919 HEFT 1/2

VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICHS IN JENA

Inhalt

		Seite
I.	Dr. Otto Cahnheim	1
II.	A. Heusler, Zur Erinnerung an Björn Magnússon Olsen (1850—1919)	3
III.	H. Rudolphi, Bibliographische Beiträge zur Naturkunde Islands	6
IV.	H. Rudolphi, Literatur über die Färöer	9
V.	M. Gruner, Einar Jónsson (mit einer Bildertafel)	12
VI.	A. Erichsen, Was geben uns die isländischen Sagas?	16
VII.	H. Rudolphi, Historisches und Statistisches zum Grindwalfang auf den Färöern	20
VIII.	S. Remertz, Dänemark und Island	23
IX.	S. Remertz, Islands neues Wappen	25
X.	Eine Schneelawine auf Island	26
XI.	Bücheranzeigen	27
XII.	Kulturfortschritte auf Island	31
XIII.	Nachrichten aus Island	33
XIV.	Vorträge über Island	34
XV.	Nachrichten von den Färöern	35
XVI.	Bücherei der Vereinigung der Islandfreunde	36
XVII.	Geschäftsbericht	37
XVIII.	Quittung	38
XIX.	An unsere Mitglieder	39

ISLANDFREUNDE

werbet Mitglieder

unter allen, die sich für Natur und Volk, Sprache und Geschichte Islands und der Färöer interessieren!

Digitized by Google

MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE

ORGAN
DER VEREINIGUNG DER ISLANDFREUNDE

HERAUSG.: PROF. DR. W. HEYDENREICH IN EISENACH U. DR. H. RUDOLPHI IN LEIPZIG / VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS IN JENA

VII. Jahrg. Heft 1/2 Juli/Oktober 1919

Die MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE erscheinen als Vierteljahrsschrift und werden den Mitgliedern der Vereinigung kostenlos geliefert und vom Verlage zugesandt. Der Mitgliederbeitrag beträgt jährlich 6 Mark

I. Dr. OTTO CAHNHEIM

Wilhelm Ludwig *Otto* Cahnheim wurde am 8. August 1851 zu Berlin geboren. Er studierte Anfang der Siebenziger Jahre in Berlin, Straßburg und Freiburg i. B. und legte in letztgenannter Universitätsstadt die ärztliche Staatsprüfung ab. Von 1877—1880 stand er als Sanitätsoffizier in sächsischen Diensten und ließ sich dann als praktischer Arzt in Dresden nieder.

Hatten schon frühere Reisen — so 1876 durch Nordamerika und 1880 durch Tunis und Algier — auf seinen lebhaften und für Naturschönheiten jeglicher Art empfänglichen Sinn großen Eindruck gemacht und ihm reiche Anregung geboten, so trat im Laufe der Jahre das Bedürfnis, die Welt und ihre Schönheiten kennen zu lernen, immer lebhafter in ihm hervor. Mußte die Ausführung dieses Lieblingsplanes zunächst auch noch zurückgestellt werden, so reifte dieselbe doch sofort zur Tat, als von anderer Seite Dr. Cahnheims Aufmerksamkeit auf das bisher noch wenig beachtete Island gelenkt wurde.

In den Jahren 1889 und 1892 unternahm er gemeinsam mit einem Jugendfreunde — Dr. med. Karl Großmann — seine ersten beiden Islandreisen, über deren Ergebnis er am 7. April 1894 in der Berliner Gesellschaft für Erdkunde ausführlich berichtete.

An diese Reisen schlossen sich 1894 ein Besuch der Färöer und im folgenden Jahre die dritte Islandreise an, auf der er u. a. — allerdings vergeblich — in den berühmten Þórisdal einzudringen suchte.

Den Schlußstein bildete 1907 der letzte Besuch Islands gelegentlich der Eröffnung des Lepraheims bei Reykjavík, an welcher damals auch der König

Digitized by Google

von Dänemark teilnahm. Der Vollständigkeit halber sei noch eine Reise nach Kreta im Jahre 1900 zum Studium der dortigen Lepra angeführt.

Dr. Cahnheim verdankt auch dieses sein Interesse an der Lepra der Vorliebe für Island und seiner Beschäftigung mit Allem, was hiermit in Verbindung stand (z. B. auch Literatur, angefangen von der Edda). Er hatte gelegentlich seiner Reise nach den Färöer die Bekanntschaft des dänischen Lepraforschers Dr. Ehlers-Kopenhagen gemacht und unternahm mit diesem gemeinsam im Jahre 1895 eine planmäßige Untersuchung der Leprösen Islands. Als dann in der Folgezeit, diesen Unglücklichen menschenwürdiges Unterkommen und ärztliche Behandlung zu sichern, der Bau eines Lepraheims ins Auge gefaßt wurde, stellte Dr. Cahnheim diesem guten Zweck sofort Zeit und Kraft zur Verfügung und bemühte sich an der Hand von Lichtbildern, durch eine Reihe von Vorträgen weiteren Kreisen Deutschlands und Dänemarks Islands Land und Leute nahe zu bringen, für die unglücklichen Kranken Stimmung zu machen und auf diese Weise Geldmittel für das Lepraheim zusammenzutragen.

Dr. Cahnheim war ein offener, aufrechter Mann mit vielseitigen Interessen und freudiger Anteilnahme an allem Guten und Schönen. Regen und beweglichen Geistes huldigte er in Politik und Wissenschaft dem Fortschritte, er liebte seine Medizin, er liebte seine Erdkunde, verfolgte jede Neuerscheinung auf diesen Gebieten mit gespanntester Aufmerksamkeit und suchte überall persönlich Fühlung und Stellung zu nehmen. Er war ein guter Freund und stolz darauf, wohin er auf seinen Reisen auch kam, Freunde besuchen und alte Beziehungen erneuern zu können. Sein Haus stand dem Gaste jederzeit offen altisländische Gastlichkeit zu üben, jedem mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, war ihm Freude und Bedüfrnis.

Als in den letzten 10 Jahren seines Lebens zunehmende Kränklichkeit ihn daran hinderten, weitere Reisen nach seinem geliebten Island zu unternehmen, gewährte es ihm große Befriedigung, in der „Vereinigung der Islandfreunde", für deren Zustandekommen und Begründung er sich keine Mühe hatte verdrießen lassen, einen Kreis Gleichgesinnter gefunden zu haben, welcher in lebendigem Meinungsaustausche den alten Zusammenhalt mit Island für ihn aufrecht erhielt und ihm so gewissermaßen als Schlußstein seines Wirkens erscheinen mußte. *Dr. S.*

VERÖFFENTLICHUNGEN VON Dr. O. CAHNHEIM

1. Zwei Sommerreisen in Island. Verh. d. Ges. f. Erdk. zu Berlin. XXI, 1894, 260—271 (Vortragsbericht). [1889 und 1892 mit Dr. med. Karl Großmann aus Liverpool. Brachten 350 Photos aus Island mit. [Rey-

Digitized by Google

kjavík, Thingvellir, Allmannagjá, Haukadalur mit Geysir, Gullfoss, Surtshellir (Lavahöhle), Reykholt, Staðr, Reykir, Akureyri, Goðafoss, Dettifoss, Mývatn, Akureyri, Reykjavík.]

2. *Reisen auf Island* (Vortragsbericht). Jahresbericht des Vereins f. Erdk. zu Dresden, XXIV, 5—7.
3. *Zwei Sommerreisen in Island* (Vortragsbericht). Mitt. d. Ver. f. Erdk. zu Leipzig 1895, XIII—XIV.
4. *Island.* Vom Fels zum Meer, 1896, XV, Bd. I, 510—515.
5. *Drei Jahre auf der Insel Island* (Vortragsbericht). Jahresbericht des Frankfurter Vereins für Geographie und Statistik, 61.—63. Jahrg., Frankfurt 1899, 13—15. [Dritte Sommerreise ebenfalls mit Dr. med. K. Großmann 1895. Insgesamt über 1000 photograph. Aufnahmen.]

II. ZUR ERINNERUNG AN BJÖRN MAGNÚSSON ÓLSEN (1850—1919)

Die Islandfreunde haben allen Grund, des im Januar verstorbenen Björn Magnússon 'Olsen mit dankbarer Trauer zu gedenken. Er war den Besuchern seiner Insel — und wir dürfen wohl sagen, ganz besonders uns Deutschen — ein gütiger, gastfreier Wirt und Führer. Für manche wird er verwachsen sein mit den besten Erinnerungen an ihre Reykjavíker Tage. Seine Gelehrtenklause stand den ausländischen Frunden offen bei Tag und bis tief in die hellen Sommernächte. Da wußte er es uns traulich zu machen bei lebhaftem Gespräch, wobei er natürlich der Gebende war und den Gast über alte und neue isländische Dinge unerschöpflich belehrte; da zauberte er bei irgendeinem erlesenen Trunk — denn er war zechfroh bis ins Alter — die Stimmung weltvergessenden Übermuts hervor, bis er einen im neuen Sonnenlicht durch die stillen Gassen zurückführte. Seine Dienstwilligkeit gegen uns Fremde konnte beschämen. Er war sozusagen unser wahrer deutscher Konsul von Reykjavík. Mehr als einem hat er das Fest bereitet, daß er mit ihm die Tagereise nach dem Allding machte und ihm dort alle die Örtlichkeiten der alten Landsgemeinde erklärte. Noch sehe ich ihn vor mir wie er, für den Ritt zu schwer und steif geworden, auf dem offenen zweirädrigen Karren saß und sich die acht Stunden unterm kalten isländischen Regen hinschaukeln ließ, den würdigen Häuptlingskopf von dem gelben Südwester gedeckt, die Leibesfülle durch mehrfache Westen und Röcke gehoben, immer zu munterer Gegenrede mit den Reitenden gelaunt; und dann, am Ziele, wie er auf den Lavaplatten des Gesetzesfelsens stand und eine kleine stilvolle Ansprache hielt, um den unten am Fluß Stehenden ohrenfällig zu machen, wie dieser Felsen den Umkreis akustisch beherrschte.

Digitized by Google

Die Flasche Schaumwein, die dann zur Feier der geschichtlichen Stätte aus der Tiefe seines Mantels hervorstieg, gehörte mit dazu.

BjörnMagnússon 'Olsen war einer der gewichtigsten isländischen Forscher, ein Lehrer seiner Nation, auf dessen Stimme man hörte, ein feuriger Vaterlandsfreund, ein verehrter Senior und Vertreter des isländischen Geisteslebens nach innen und außen. Sein Land hat Unersetzliches an ihm verloren: Männer von so weitspannender Kultur, so hohem Gelehrtensinn und so kerniger Männlichkeit sind dünn gesät, und das jüngere Geschlecht strebt auf andre Menschentypen los.

Der Verstorbene war ein Vollblutphilologe: da, wo der Sprach-, der Sach- und der Formforscher den gemeinsamen Ausgangspunkt haben, da wurzelte er fest und tief, nach fast allen Seiten drang er vor, ohne daß man seine Sonderart die des Grammatikers oder Archäologen, des Historikers oder Literaturforschers (im engern Sinne) nennen möchte. Erläuterung schwieriger Gedichtstellen, quellenkritische Zerlegung von Texten, auch rechnungsmäßige Behandlung von Realia (Geldwährung, Einwohnerzahl), dies war seine Stärke. Sein bohrender Scharfsinn ging möglichst auf den logischen Schluß aus; er konnte eine literargeschichtliche Frage, wie etwa die Entstehung der Sagakunst, als Syllogismus behandeln, mit Mißtrauen gegen die zu erfüllenden Wahrscheinlichkeiten. Sein Bedürfnis nach klar aufgehenden Rechnungen führte ihn mitunter nahe an den Satz: Was wir nicht haben, hat nicht bestanden. Er konnte der Neigung erliegen, eine Dichtung wie die Völuspá auszupressen, als wäre sie ein Wirklichkeitsbericht, eine Art Chronik; die Lücken ihrer Farbenflecke mit allzuviel pragmatischen Bindestoff zu füllen. Darin lag eine seiner Schranken.

Wo seine logische Anlage zu der Aufgabe stimmte, hat er Bleibendes geschaffen. Meisterhaft ist die Reihe der Aufsätze über verschiedene Familiengeschichten in ihrem Verhältnis zum Landnámabók. Überhaupt hat die neuere Sageforschung auf Schritt und Tritt an seine Ergebnisse anzuknüpfen. Seine Untersuchung der Gunnlaugs saga ist die philologisch gründlichste, die wir zu einer Isländergeschichte haben. Für Snorri als Verfasser der Egils saga hat er starke Gründe beigebracht. Besonders glücklich betätigte sich seine Geistesrichtung in dem zwingenden und folgenreichen Nachweis, daß die vielumdeutete literarische Stelle des Sturlungasammlers kein Zeugnis ist für Sagaschreibung vor 1200. Dem Sammelwerke der Sturlunga hat Björn Magnússon 'Olsen die größte seiner gedruckten Arbeiten gewidmet; er hat diese labyrinthische Masse geordnet und entstehungsgeschichtlich beleuchtet; ein Triumph seiner emsigen, tief grabenden Kritikerhand. Für sich steht der Versuch über Islands Bekehrung, worin Björn Magnússon 'Olsen Rankesche Gleise geht und eine tiefe politische Weisheit der islän-

Digitized by Google

dischen Goden als Triebkraft des Geschehens zwischen die Zeilen unserer Quellen hineinliest.

In der langen Reihe seiner Schriften sind nur ein paar schätzbare Beiträge zur neuisländischen Sprache. Und doch war der Verstorbene hier ein Kenner wie wenige; er hat auch die Insel öfter bereist, um Stoff zu sammeln für ein Wörterbuch der Umgangssprache. Sollte sein Nachlaß etwas Druckbares enthalten? Auch über den einstigen Plan einer neuisländischen Grammatik hat Björn Magnússon 'Olsen mit mir gesprochen und gemeint, er sitze phonetisch nicht fest genug im Sattel. Gewiß hätte er trotzdem ein längst entbehrtes Werk bieten können!

Wie die meisten seiner gelehrten Landsleute, hat Björn Magnússon 'Olsen seine Forschungen auch weiteren Kreisen dargestellt und auch sonst in isländischen Zeitschriften und Tagesblättern gemeinverständlich gelehrt. Unter anderem lag ihm die Neuerung der Rechtschreibung am Herzen. Auch in die große Streitfrage, wie Islands Unterwerfung unter den Norwegerkönig eigentlich gemeint war, hat er eingegriffen. Sein cholerisches Temperament, das für gewöhnlich durch einen Zusatz wohligen Phlegmas und lustiger Laune gemildert war, konnte in der Polemik hoch aufflackern. Auch im mündlichen Disput war er ein eifriger Fechter, der nicht leicht einen Posten aufgab. Vielleicht wirkte hierin der Scholarch nach. Denn Björn Magnússon 'Olsen war ein Vierteljahrhundert Lehrer am Reykjavíker Gymnasium, die letzten neun Jahre davon Rektor. Er vertrat hier die alten Sprachen, und als 1904 das Griechische abgeschafft, das Latein beschnitten wurde, da zog er sich zurück „in tiefem Schmerz, daß dieses nördlichste Bollwerk des klassischen Altertums schwinden sollte" (Paul Herrmann). Die Antike war ein merkliches Stück von Björn Magnússon 'Olsens Bildung. Als junger Mann hatte er Griechenland und Italien bereist; Erinnerungen daran schmückten seine Wände, und er ist wohl nie durch Berlin gefahren, ohne den Pergamenern zu huldigen.

Auch sonst hatte Björn Magnússon 'Olsen mehr von außernordischer Gedankenwelt und vom gemeineuropäischen Gelehrtentyp als seine isländischen Fachgenossen, wenn auch mit fühlbarer isländisch-patriotischer Grundlage. Seine altstudentische Heiterkeit mutete uns Deutsche ganz heimisch an. Es gehört zu seinem Bilde, daß er in früheren Jahren auch dichtete: scherzhafte Beiträge zum isländischen Kommersbuch und ein Lustspiel, das auf die Reykjaviker Bretter gelangt ist. Seine Prosa, auch die gelehrte, sticht durch eine urisländische Kernigkeit hervor, die auch der fremde Leser genießt und die etwas Klassisches im Sinne der Sagassprache hat. Nicht umsonst hatte ihm Konrad Gíslason, mit dem er in dessen Greisenjahren noch Freundschaft schloß, die Hochachtung und Pflege der Muttersprache ans Herz gelegt.

Digitized by Google

Als kosmopolitischer Civis academicus im schönsten Sinne bewährte er sich, als er, zum ersten Rektor der Reykjavíker Hochschule gewählt, die Eröffnungsrede hielt, worin er die junge Anstalt des arktischen Fischerstädtchens in den Stammbaum ihrer südlichen Vorläuferinnen fügte bis zurück auf Platos Akademie.

In der Wissenschaft vom nordischen Leben wird Björn Magnússon 'Olsens Name dauern. Sein Volk wird sein Gedächtnis hegen. Uns Deutschen ist er ein treuer Freund gewesen, ein Freund auch in der Not: wir werden ihn nicht vergessen[1].

Berlin, Mai 1919 *Andreas Heusler*

III. BIBLIOGRAPHISCHE BEITRÄGE DER NATURKUNDE ISLANDS

Dem Wunsche der Schriftleitung nach einer neuen Zusammenstellung der Arbeiten über Island folgend, lasse ich den 4. Bibliographischen Beitrag erscheinen, trotzdem infolge des Krieges an eine vollständige Liste nicht gedacht werden kann. War es doch nicht möglich, die meisten ausländischen Zeitschriften und Bücher zu erhalten oder nur von deren Inhalt Kenntnis sich zu verschaffen. Deshalb muß um besondere Nachsicht gebeten werden.

Leider erlaubte die angestrengte Tätigkeit zum Wohle der Stadt Cöln Herrn H. Erkes nicht, die Zusammenstellung wie früher um weitere, namentlich isländische Titel zu vermehren; Herr Dr. Rudolphi hatte die Freundlichkeit, seine einschlägigen Aufzeichnungen zur Verfügung zu stellen, wofür besonders gedankt sei.

Alle Mitglieder werden nochmals gebeten, alle zu ihrer Kenntnis kommenden Artikel auch aus Tageszeitungen, wenn möglich unter Einsendung der Ausschnitte, mitzuteilen.

Erfurt, 1. Juni 1919 *H. Benary*

Landeskunde und Reisen (allgemeine Geographie)

(Fortsetzung; s. Jahrg. III, 1, 2, 3.)

212. André, Ch., Dänemark und Island in der Weltwirtschaft. (Weltwirtschaft, VII. Jahrg., 1917, Nr. 5/6, Sonderheft „D. nord. Staaten", S. 113—122.)

213. Anonym, Faroe Islands and Iceland. Diplomatic and Consular Report. Nr. 5566, London 1916.

[1] Bilder des Verstorbenen findet man in Paul Herrmanns Islandwerk: 1, 158, ein besonders sprechendes 1, 329. Herrmann bringt auch viele, auf naher Bekanntschaft ruhende Angaben über Bj. M. Ein Verzeichnis seiner Schriften in Halldór Hermannssons „Icelandic Authors of to-day" (1913), 43f.

Digitized by Google

214. *Anonym*, Island. Streyflys over land og folk. udg. af Dansk-Islandsk Samfund. (191 S., ill.) Koph. 1917.
215. —, Die wirtschaftliche Entwicklung Islands. (Nach einer Abhandlung von Indridi Einarsson, Bürochef im Ministerium Islands, mitgeteilt durch das Kaiserl. Konsulat in Reykjavik.) (Berichte über Handel und Industrie, Bd. 32, 1917, H. 3, S. 139—146.)
216. —, Die wirtschaftliche Entwicklung Islands. (Geogr. Ztschr. XXIV, 1918, S. 223/4.)
217. —, Statistisk Aarbog 1918 utgiv. af Stat. Dep. (XXIV + 264 S.) Koph. 1918.
218. *Bruun, D.*, Erik den Røde og nordbokolonierne i Grønland. (246 S. ill., 31 Taf., Ill. u. Karten; Gyldendal, Koph. 1915.)
219. —, The icelandic colonisation of Greenland and the finding of Vinland. (228 S. ill., 5 Karten; 1918.)
220. *Einarsson, Indridi*, Die Entwicklung Islands. (Weltwirtsch. Archiv, IX. Jahrg., 1917, I. Chronik und Archivalien, S. 1—9.)
221. *Elsner, P.*, Das Land der Edda und der Weltkrieg. (Universum, 34. Jahrg., H. 20, Febr. 1918, S. 347—350; 7 Abb.)
222. *Kamban, G.*, Modern Iceland. (Geogr. Rev., V, S. 195—202, Newyork 1918.)
223. *Krabbe, J.*, Islands ökonomiske Udvikling. (Nationalök. Tid., XLIV.)
224. *Kraks* Vejviser; Danmarks Handelspeil 1919, II. Bd. (Firmen- und Handels-Adreßbuch von Dänem., Island, Färöer usw.)
225. *Muir, T. S.*, The physical Geography of Iceland. (Scott. Geogr. Mag. XXXI, 1915, 254—257.)
226. *Russel, W.*, Askja, a volcano in the inner of Iceland. (Geogr. Rev., III, 1917, 3—4, Newyork.)
227. —, The Askja Crater, Iceland. (Scott. Geogr. Mag., XXXIII, 1917, 271—272.)
228. *Steensby, H. P.*, Norsemens route from Greenland to Vineland. (Medd. Grønld., LVI, 152—202, Koph. 1917.)
229. —, Literaturbericht (1911—13) Dänemark, Färöer, Island (Geogr. Jahrb. XXXVIII, 108—114, Gotha 1918.)
230. *Stefánsson, Jón*, Denmark and Sweden with Iceland and Finland. (Reiseführer, 384 S. London 1916.)

231. *Thoroddsen*?, The lignite beds of Iceland (*zu „Geologie"*, Nr. 110).
   a. Scott. Geogr. Mag. XXXIII, 1917, S. 175.
   b. Nature 1917.
   c. La Nature 1917.

Digitized by Google

232. *Thoroddsen, Th.*, Vulkanske udbrud i Vatnajökull paa Island. (G. T. 1915, 4, S. 118—132.)

233. *Wütschke, H.*, Politisch-geographische Probleme in den nordeuropäischen Meeren. (Geogr. Zeitschr. 1919, H. 1, S. 32—39.)

Luft (Meteorologie, Klimatologie)

(*Fortsetzung; vgl. Jahrg. II, H. 1*)

28. *Drewes, Fr.*, Beiträge zur Kenntnis der isländischen Barometerdepressionen. (Diss. Berlin 1916. 54 S.)

29. —, Einige Beziehungen zwischen der Luftdruckverteilung bei Island und dem Wetter an der deutschen Küste. (Ann. Hydrogr. marit. Meteorolg., 45. Jahrg., 1917, H. 2, S. 65—72.)

30. *Köppen, W.*, Zusammenhang der Luftdruckabweichungen über Island, den Azoren und Europa. *30a* Meteorolog. Ztschr. 1913, S. 121—126. *30b* Ann. Hydr. 1913, S. 69—72.

31. *Thoroddsen, Th.*, 'Arferði á 'Islandi í þúsund ár. (432 S., Koph. 1916/17.) (*Witterung auf Island innerhalb von tausend Jahren. Bespr. Erkes. Pet. Mitt. 1918, Lit. Ber. S. 188.*)

32. *Wegener, A.*, Staubwirbel auf Island. (Meteorolog. Ztschr. 31, 1914, H. 4, S. 199—200.)

Meer (Oceanogr., Hydrogr., Schiffahrt und Fischerei)

33. *Anonym*, Den islandske Lods. (Kgl. Dansk Søkort-Arkiv. Neuauflage 1917.)

34. —, Norwegens und Islands Fischerei.
34a. (Weltwirtschaft 1917, Nr. 5/6, S. 158/9.)
34b. (Wirtschaftsdienst 1917, Nr. 5, 61—67.)

35. *Geiser, W.*, Die Islandfischerei und ihre wirtschaftsgeographische Bedeutung.
35a Diss. Münster, Berlin 1918, 71 S.,
35b Mitt. Deut. Seefischerei-Ver. 1917.

36. *Meinardus, W.*, Periodische Schwankungen der Eistrift bei Island. (Ann. Hydrogr. 1906, S. 148—162, 227—239, 278—285.)

37. *Saemundsson, B.*, Continued Marking Experiments on Plaice and Cod in Icelandic Waters. (Medd. Kommiss. Havundersögelser. Ser. Fiskeri, Bd. IV, Nr. 6, Koph. 1913.)

38. *Schmidt, J.*, Marking Experiments on Plaice and Cod in Icelandic Waters. (Ebenda, Bd. II, Nr. 6, Koph. 1907.)

Digitized by Google

(*2. Fortsetzung; vgl. Jahrg. II, H. 1; V, H. 1/2.*)

49. *Hesselbo*, A., The Bryophytes of Iceland. (Bot. of Iceld. II, 397—675; 39 fig., Koph. 1918.)
50. *Kindberg, N. C.*, Enumeratio muscorum (Bryineorum et Sphagnaceorum), qui in Groenlandia, Islandia et Faeroer occurrunt. (Kjøbh. Nath. Medd. 1887, S. 293—304.)
51. *Mathiesen, E. J.*, The Structure and Biology of Arctic flowering Plants. II, 4 Primulaceae. (Medd. Grønld. XXXVII, S. 167—220; 25 Fig., Koph. 1915.)
52. *Østrup, E.*, Marine diatoms from the coasts of Iceland. (Bot. of Iceld. II, 345—394; 1 Taf., Koph. 1916.)
53. *Rosenvinge, L. K.*, and *E. Warming*, The Botany of Iceland. (Liefer. 3, 1916 s. *Østrup Nr. 52*, Liefer. 4, 1918 s. *Hesselbo Nr. 49*.
54. *Simmons, H. G.*, Remarks about the relations of the floras of the Northern Atlantic, the Polar Sea and the Northern Pacific. (Bot. Centr. Beihefte, XIX, 1905, Abt. II, 149—194.)

IV. LITERATUR ÜBER DIE FÄRÖER

Andrews, A. le Roy, Calypogeia arguta from the Faröe Islands. The Bryologist XIII, 1915, 94—95.

de Boor, Helmut, Die Färöischen Lieder des Nibelungenzyklus. Inaug.-Diss. Leipzig, Heidelberg 1918 und Germanische Bibliothek, herausgegeben von W. Streitberg, 2. Abt., Bd. 12.

Bruun, Daniel, Færøske Bygdekirker. Architekten, Medd. fra akademisk Architektforening, 5. Jahrg., Kopenhagen 1902—1903.

—, Middelalderlige Bygninger paa Kirkebø. Dass., 8. Jahrg., Kopenhagen 1906.

—, Gammel Bygningsskik paa Færøerne. Foreningen til norske Fortidsmindesmærkers Bevaring. Aarsberetning for 1906, Kristiania.

—, Om Ederfuglevarp paa Færøerne og Island. Rapport afgiven til Indenrigsministeriet. Medd. fra Direktoratet for den Kgl. grønlandske Handel, Nr. 4, 1906 und Dansk Ornithologisk Forenings Tidskrift 1908.

Bærentsen, C., Færøerne. Atlanten, 4. Jahrg.

Beretning fra Færøerne fra Slutningen af 1876. Dagstelegraphen, 12. Febr. 1877.

Børgesen, F., Lidt om Træernes Liv og Livsvilkaar paa Færøerne. Tidskrift for Skovvæsen 1903.

Clark, J. W., Journal of a Yacht Voyage to the Faröe Islands and Iceland. London 1860.

Digitized by Google

Eine Ruine auf den Färöern. Ausland, 31. Jahrg., 1858, 679—681.
Errichtung einer Färöer-Dampfschiffgesellschaft. Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft 1919, Nr. 12, S. 3.
Færingernes Stilling i det danske Rige. Effersöes Tale i Rigsdagen. Atlanten, 2. Jahrg.
Flensborg, C. E., Lidt om Plantningsforsøgene paa Færøerne. Atlanten, 3. Jahrg.
—, Plantning paa Færøerne. Hedeselskabets Tidskrift 1903.
Graah, Captain, Iceland, Greenland and the Faröe Islands. New York 1844.
Grundtvig, Sv., Færøsk Ordbog. (Nur handschriftlich, Kgl. Bibliothek, Kopenhagen.)
Helms, Færøerne og færøske Fiskeri. Atlanten, 4. Jahrg.
Hjort, Johan, Fiskeri og Hvalfanst i det nordlige Norge. Bergen 1902. (Enthält auch Beschreibungen von Fischerei und Walfang auf den Färöern.)
Jagd, N., Færøerne og Havnesagen. Atlanten, 3. Jahrg., 365 ff.
—, Oplysninger om Fiskeriet ved Færøerne. Atlanten, 4. Jahrg.
Jakobsen, Jakob, Karlamagnusar kväje. Thorshavn 1890.
—, Færøerne. Lande og Folk, Kopenhagen 1910—1911.
Jensen, C., Danmarks Mosser; eller Beskrivelse af de i Danmark med Færørne fundne Bryofyter. I. Hepaticales, Anthocerothales og Sphagnales. Kopenhagen 1915.
Jeppesen, J., Botaniske Notiser fra Færøerne. Botanisk Tidskrift XXXIII, 385—388.
Jonge, Nikolay, Chorographisk Beskrivelse over K. Norge samt Färöe, Iisland og Grönland. Kopenhagen 1774, 1778 und 1779.
Irminger, C., The reported subsidence of one of the Faroe Islands. Proc. Royal Geogr. Soc. London, VII, 1885, 824.
J(ules)P(eltzer), Les îles Faroe. Bull. de la Soc. Royale Belge de Géographie, 11. Jahrg., Brüssel 1887, 465—466.
de Kerguelen, Tremarec, Relation d'un voyage dans la mer du Nord, aux côtes d'Islande, de Grönland, de Ferro, de Shetland, des Orcades et de Norwegue, fait en 1767 et 1768. Paris 1771 und Amsterdam 1772.
Kvæðabok, udg. af hitt føroyska Bokmentafelagið. Thorshavn 1910.
Laloy, L., L'agriculture aux îles Færöer. La Géographie, 20. Bd., Paris 1909, 184—186.
—, Les alges des Færöer. Dass., 125—128.
Die Lotungen und Temperaturmessungen des Triton in der Färö-Shetland-Rinne im Sommer 1882. Annalen der Hydrographie, 11. Bd., 1883, 612—615.

Digitized by Google

Moebius, K., Die geographische Verbreitung und Lebensweise der nutzbaren Walfische. Verh. der Ges. f. Erdkunde zu Berlin, 21. Bd., 1894, 324—327.
Nansen, Fridtjof, Nord i Taakeheimen. Kristiania 1910.
Notice sur les pêches du Danemarc, des îles Féroé, de l'Islande et du Grönland. Revue maritime et coloniale, Paris, IX, 33. livr. 1861, 5—20.
Patursson, Sverre, Lundefuglen (Fratercula arctica). Naturen, 40. Jahrg. Bergen 1916.
Rabot, Charles, La pluviosité et la nébulosité en Färöer. La Géographie, Paris 1918, Nr. 1.
Rae, John, Explorations of the Faröes and Iceland. Proc. of the Royal Geogr. Soc. London, V, Nr. 2, 1861, 80—90.
Reise nach Färö, Island und den Nordpolarländern. Die Weltkunde, 2. Bd., Leipzig 1848, herausgeg. von Fr. Heinzelmann.
Rönne, Jörgen Falk, Eine Winterreise auf den Färöern. Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Karl Küchler. Die Tide, März 1919, Heft 9, 379—388.
Rothe, C. P., Kong Christian V.'s skrevne Befalinger og Anordninger eller Rescripter for Norge, Island, Færøerne og de Indiske Besiddelser. Kopenhagen 1777—1778.
Rückgang der Lebensmittelpreise auf den Färöern. Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft, 1918, Nr. 197, S. 11.
Rüdel, Die Färöer, 3. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz, 1880, 28—30.
Rudolphi, Hans, Absolutes Temperaturminimum auf den Färöern. Meteorologische Zeitschrift, 1919, S. 228.
Russel, Mich., Iceland, Greenland and Faröe Islands. London 1862.
Rygh, O., Sigmund Brestesons Saga, et Brudstykke af Færøingernes Saga. 2. Beiheft zu Folkevennen, X, Kristiania 1861.
Schmidt, Joh., The distribution of the pelagic fry and the spawning regions of the gadoids in the North Atlantic from Iceland to Spain. Rapports et Procès-Verbaux du Conseil International pour l'Exploration de la Mer, Bd. 10, Kopenhagen 1909.
Sørensen, H. J. J., Nogle Bemærkninger om Færøerne. Dansk Maanedsskrift 1859, II.
Statistik over Omfang og Udbytte af det indfødte og fremmede Fiskeri ved Færøerne. Bulletin statistique des pèches maritimes des pays du Nord de l'Europe. Bd. I—VII, 1903—1910.
Strubberg, A., Marking experiments with cod at the Faroes. Medd. fra Kommissionen for Havundersøgelser, Serie Fiskeri, Bd. 5, Nr. 2, Kopenhagen 1916.

Digitized by Google

Subsidence of one of the Færö Islands (Munken). Proc. Royal. Geogr. Soc., London 1885, VII, 611—612.

Über die Klippe Munken. Nachrichten für Seefahrer, 1885, Nr. 848 u. 1418.

Unterstützung der Landwirtschaft und Fischerei auf den Färöern. Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft 1918, Nr. 107, S. 2.

Vogeljagd auf Faröe und Shetland. Das Ausland, 23. Jahrg., 1850, 200 u. 203.

Von den Faröern. Dass., 34. Jahrg., 1861, 714—717, 1156—1159, 2020 bis 2033.

Vorläufige Notiz über die neuesten Tiefseeuntersuchungen des Triton in dem Nord-Atlantic und in der Färö-Shetland-Rinne im Aug. u. Sept. 1882. Annalen der Hydrographie, XI, 1883, 194—195.

de Vries, Jan, Studien over Færösche Balladen. Dissertation, Amsterdam 1915.

Warensendung aus Amerika für die Färöer. Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft, 1918, Nr. 180, S. 4. *Rudolphi*

V. EINAR JÓNSSON

Der Schöpfer des auf Seite 17 bildlich wiedergegebenen Monumentes[1] betitelt „Der Geächtete" („Utilegu maðurinn"), wurde am 12. Mai 1874 auf dem Hofe Galtafell im Haukadalur in nächster Nähe des Geysir als Sohn schlichter Bauersleute geboren. Woher die künstlerische Begabung in die Familie Einars kam, die sich ja nicht auf ihn beschränkt, da auch sein leiblicher Vetter 'Asgrímur Jónsson als geschätzter Maler Anteil an ihr besitzt, ist mir nicht bekannt. Daß sie aber stark und ursprünglich war, erhellt daraus, daß sich bereits bei dem Knaben der Drang zu künstlerischem Schaffen, vor allem der Trieb zum Zeichnen und Malen, bemerkbar machte. Jedes erreichbare Stück Papier mußte diesem Zwecke dienen und die Schreibhefte wurden in Einars Hand bald zu Skizzenbüchern, was ihm von seiten seines ernsten und durchaus praktisch nüchtern veranlagten Vaters nicht gerade Lob und Ermutigung eintrug. Bald beschränkte sich der Knabe nicht auf das Zeichnen, sondern begann auch zu formen und zu modellieren, wozu allerlei Material herhalten mußte, besonders Lehm und der weiche isländische Tuff, der am Gullfoß in der Nähe des Gehöftes in einer zu künstlerischen Betätigung förmlich herausfordernden Ausbildung ansteht und von den Besuchern des schönen Wasserfalles zu Zwecken monumentaler Visitenkarten seit jeher viel benutzt wird.

[1] Die Wiedergabe stammt aus „Thule" V. Bd., die Geschichte vom starken Grettir. Jena. Eugen Diederichs Verlag. 1913. vgl. Jahrg. I, 26.

Digitized by Google

Seinem Hange zu bildnerischer Betätigung konnte der Knabe nach Gefallen und unbeachtet nur im Sommer, der der isländischen Jugend liebsten Jahreszeit, fröhnen. Der lange und harte isländische Winter setzte ihr schwere Schranken. Dann rückten alle Hausgenossen in der niedrigen baðstofa zusammen und beim mangelhaften Licht der Petroleumlampe regten sich alle Hände in emsiger Tätigkeit. Während die Frauen und Mädchen strickten und nähten, spannen und webten, flochten die Männer Stricke, schnitzten Geräte aus Horn und Bein und strickten Netze, während die Kinder am Boden mit Schafknöchelchen „Hirt und Herde" spielten. Inmitten der Versammlung saß dann der Vater Einars oder ein alter Knecht, machte den Vorleser oder erzählte jene immer wieder gern gehörten uralten Sagen und Märchen, die im Schoße der isländischen Familien überall im Lande so pietätvoll bewahrt und als nationales Heiligtum hochgehalten werden. Wie lauschte ihnen der junge Einar, der wohl den aufmerksamsten Zuhörer der winterlichen Leseabende in seinem väterlichen Gehöfte abgab. Allmählich hatte er sich so in den Stil dieser Dichtungen eingelebt, daß er selbsterfundene Geschichten zu verfassen und ihre Niederschriften mit entsprechenden Zeichnungen zu schmücken begann. Einen tiefen Eindruck machte es auf den für künstlerische Darbietungen aller Art sehr empfänglichen Knaben, als er beim Besuch des Gottesdienstes in einer ferner gelegenen Kirchengemeinde zum erstenmal die Orgel spielen hörte, die damals in den isländischen Kirchen noch nicht häufig anzutreffen war. Rhythmus und Melodie der Klänge dieses Instrumentes packten den jungen Einar gewaltig. Er versuchte Verse zu dichten, empfand es aber bald schmerzlich, daß ihm die für Dichtungen in gebundener Form nötige Gewandtheit in der Behandlung der Sprache, eine Begabung, derer sich auf Island bekanntlich nicht selten ganz einfache Leute erfreuen, versagt zu sein schien.

Die Jahre kamen und gingen im Leben des jungen Einar. Mehr und mehr trat für ihn die Wahl eines Berufes in den Vordergrund seiner Interessen. Für ihn stand dieser bereits fest: Er wollte Bildhauer werden. Dagegen wehrten sich seine Eltern, die in seinen bildnerischen Arbeiten nie etwas anderes als kák, d. h. unnützen Humbug, gesehen hatten. Nach ihrem Wunsche sollte der begabte Junge Theologie studieren und Pfarrer werden. Dazu hätte er natürlich das Gymnasium zu Reykjavík absolvieren müssen, war doch der bei dem bekannten isländischen Wanderlehrer, Archäologen und Religionsphilosophen Brynjólfur Jónsson genossene erste wissenschaftliche Unterricht lückenhaft genug gewesen. Diese Aussicht erschien Einar, der zum Stubenhocken und Büchergelehrten gar keine Neigung hatte, alles andere als verlockend. Da der junge Mann aber auch dem väterlichen Berufe, demjenigen des Landwirts, keine Neigung entgegenbrachte und sich

Digitized by Google

nicht dazu verstehen wollte, sich ihm zu widmen, so versteht man die mißliche Lage, in der sich Einar zu jener Zeit gegenüber den Seinen befand.

Es war ein großer Glückszufall für ihn, daß sich der tüchtige Pfarrer Valdemar Briem auf der Pfarre Stórinúpur und seine Frau des intelligenten Jungen annahmen, den sie seit jeher gern gehabt hatten und den starren Widerstand der Familie Einars gegen den Beruf des Künstlers überwanden. Als Einar bald darauf auch in dem Althingsabgeordneten und späteren Bankdirektor Björn Kristjánsson einen uneigennützigen Gönner und Freund fand, trat endlich der ersehnte Wendepunkt in seinem Leben ein. Im Jahre 1893 ließen die Eltern den erst Achtzehnjährigen schweren Herzens nach Kopenhagen ziehen.

Hier machte er bei dem norwegischen Bildhauer Stephan Sinding eine zweijährige Lehrzeit durch, dann arbeitete er bei dem Maler Vermehren und nach Absolvierung eines Kursus an der Teknisk Selskabs Skole bezog er nach drei Jahren die Künstler-Akademie und studierte besonders unter Leitung der Professoren Stein und Bissing. Bald danach vollendete er sein erstes größeres Monumentalwerk „den Geächteten".

Es handelt sich hierbei um eine ungemein bekannte und beliebte Figur der isländischen Volkssage, weiß doch der Volksmund von zahlreichen solcher Männer zu erzählen, die draußen in der Wildnis, ganz auf sich selbst gestellt (úti adv. draußen; lega f. Stellung, Lage), vom Althing wegen irgendwelcher Missetat, z. B. wegen Totschlags gebannt, solange ein freies Räuberleben führten, bis sie das Schwert der Häscher erreichte. Die übergroße Mehrzahl der rauhen Gesellen mag ihr hartes Schicksal reichlich verdient haben, immerhin sind unter ihnen aber sicher auch Gestalten gewesen, deren Hauptverbrechen darin bestand, daß ihnen heißes Wikingblut in den Adern rollte, denen aber edlere, weichere Züge doch auch keineswegs fehlten. Das packende Monument bringt einen solchen „Friedlosen" in Haltung und Ausdruck so klar zur Darstellung, daß der Beschauer seine Lebenstragödie ohne besonderen Kommentar versteht. Das tote Weib, das der mit gequälter Miene langsam dahinschreitende, nach den Verfolgern scharf ausspähende Mann auf dem Rücken trägt, der seinen Hals umklammernde schlafende kleine Knabe, sein Kind, jetzt sein Ein und Alles, das er mit starker Hand liebevoll umfängt, der treue Hund an der Seite des Herrn, ein Bild gespannter Aufmerksamkeit, alles weist bezeichnend auf das Drama im Leben des Mannes hin. Wohin der Weg des einsamen Mannes führt, verrät der Spaten, auf den er sich mit der nervigen Rechten stützt. Er trägt das Weib, das ihm aus eigenem Willen in Not und Elend gefolgt ist und ihm bis zum Tode die Treue gehalten hat, als Tote hinunter ins bewohnte Land auf den Friedhof, um sie nach einem ihr gegebenen Ver-

Digitized by Google

sprechen mit dem Spaten eigenhändig in der geweihten Erde zu bestatten. Wehr und Waffen hat der schwer beladene Mann bis auf einen Dolch zurücklassen müssen, sein Gang zum Friedhof ist also ein trotziges Spielen mit dem eigenen Leben. Die Verachtung der Welt, das Fürsicheinstehen bis zum Äußersten, die Treue gegen die eigenen Angehörigen und gegen das gegebene Wort, das sind die rührenden und edlen Motive, die in Einar Jónssons menschlich tief ergreifendem Werk, einem „Schlager" im besten Sinne des Wortes, zu einer feierlichen Harmonie zusammenklingen.

Der Eindruck von Jónssons Erstlingswerk auf Island war bedeutend und auch für das feine Empfinden der Isländer bezeichnend. Man fühlte: Dieser Geächtete, dem das junge Weib in die Wildnis gefolgt ist, hat nicht aus frevlem Leichtsinn das Gesetz verletzt. Fehlte er, so handelte er aus ehrlichem Beweggrund, aus heiliger Überzeugung. Für sie verließ er Haus und Hof, Freunde und Verwandte. Die Verherrlichung dieser Überzeugungstreue, mit der sich aber die Treue gegen die Gefährtin seines Unglücks rührend verbindet, hat dem Kunstwerk und seinem Schöpfer bei seinen Landsleuten freudige Anerkennung eingebracht und sichert sie ihm auch bei uns. Ein Stück Gedankenkunst liegt in dem Werke vor, das um so nachhaltiger wirkt, je stärker man sich in dasselbe vertieft. Das empfindet der Schreiber dieser Zeilen, der eine kleinere Kopie des Kunstwerkes ständig vor Augen hat, täglich immer wieder aufs neue.

Wenn man den Künstler und seine Landsleute näher kennt, so weiß man übrigens, daß er in die Gruppe ein gut Teil des eigenen und seines Volkes Wesens hineingearbeitet hat: Unabhängigkeitsstolz und Treue in ihren verschiedenen Ausprägungen. In Einar Jónssons künstlerischem Schaffen kommt sie zum Ausdruck in seiner Unabhängigkeit von jeder Schule und Überlieferung. Er ist ein „Eigener", der seinen Weg geht — oft wars, namentlich in materieller Hinsicht ein Dornenpfad —, ohne der großen Menge Zugeständnisse zu machen. Welch gesicherte Stellung hätte er sich z. B. auch hier in Berlin, wo er 1910—1911 weilte, im Laufe der Jahre schaffen können, wenn er bei seiner großen Begabung für die Porträtbildniskunst, diese in den Vordergrund seines künstlerischen Schaffens gestellt hätte, wie ich mir ihm das einmal anzuraten erlaubt, als er mir die sprechend ähnliche Porträtplakette Fräulein Lehmann-Filhés in seiner Berliner Werkstätte vorgewiesen hatte. Ungemein bezeichnend war Einars Antwort auf meine Frage: „Ich will Künstler sein, nicht sklavisch vom Modell abhängen, nicht Handwerker werden! Freie Kunst, wie ich sie pflege, ist — Engelswerk, Porträt — Teufelswerk!"

Doch kehren wir zu Einars Erstlingswerk noch einmal kurz zurück. Der „Geächtete" wurde von dem deutschen Konsul D. Thomsen an-

Digitized by Google

gekauft und dem isländischen Staate gespendet. Die Gruppe steht jetzt — nicht sehr günstig — in dem etwas dunkelen Treppenhaus der Landesbank zu Reykjavík. Sie hat hier aber doch zu Hunderten von isländischen Herzen gesprochen, einfachen Leuten und Männern von Einfluß, was daran ersichtlich ist, daß das isländische Althing dem jungen Künstler 1902 ein Reisestipendium zur weiteren Ausbildung in Italien, besonders in Rom verlieh. Er blieb hier vierzehn Monate; nach Reisen durch Österreich-Ungarn und Deutschland nahm er endlich festen Aufenthalt in Kopenhagen, wo nun unter seinen fleißigen Händen eine Menge prächtiger, gedanklich ungemein tiefer und gehaltvoller Werke entstand. Sie zeigen, daß der römische Aufenthalt für den jungen Künstler von Nutzen gewesen war. So frisch und packend Einars Erstlingswerk ist, so wenig lassen sich ihm doch Mängel abstreiten: Ein Zuviel verschiedenartiger Motive und darum Unklarheit! Indem der Künstler an den Vorbildern der Antike lernt das Bedeutungsvolle hervorzuheben, wird seine Komposition bestimmter und zeigt mehr Linien und Gliederung.

Die große Eigenart des Künstlers hat es im übrigen verhindert, daß sie ihn so in Besitz nahm wie seinen Landsmann Thorwaldsen, der ein Jahrhundert vor ihm nach Italien gegangen war. Ohne Wiedergabe charakteristischer Proben seiner Werke ist es freilich gegenüber nicht gut möglich, die Besonderheit Einar Jónssons Künstlertums eingehender darzulegen. (Näheres darüber in des Verfassers größerem Aufsatz in der Leipziger Illustrierten Ztg., 135. Bd., Nr. 3517, 1910.) Vielleicht findet sich dazu einmal Gelegenheit, wenn eine deutsche Ausgabe einer vorläufig in isländischer Sprache geplanten Monographie aller Werke Einar Jónssons erscheint, die, wie mir Einar Jónsson 1915 schrieb, demnächst stattfinden. wird.

Einars Werke, etwa 100 an Zahl, sind zu Beginn des Krieges von Kopenhagen nach Island überführt worden, wo sie in einem Einar Jónsson-Museum, wofür das isländische Althing 1914 Mittel bereitstellte, Aufstellung finden sollen, vielleicht inzwischen schon gefunden haben. Die Wiederaufnahme regelmäßigerer und häufigerer Postverbindungen mit Island wird Gelegenheit bieten, darüber bald Näheres in Erfahrung zu bringen.

Berlin-Grunewald *M. Gruner*

VI. WAS GEBEN UNS DIE ISLÄNDISCHEN SAGAS?

Durch ein Gespräch mit einem bekannten Hochschullehrer, der in seiner Lebensarbeit ausgeht von der reichen, griechischen Welt, wurde ich veranlaßt, der Frage nachzugehen, was die isländische Saga uns Menschen des 20. Jahrhunderts bietet. Jener meinte, es verlohne sich nicht, sich ein-

Digitized by Google

Einar Jonsson, Der Ächter

Digitized by Google

Digitized by Google

gehend mit den Isländersagas zu befassen, ihnen gar eine Lebensarbeit zu widmen. Sie seien zu arm und enthielten zu wenig, was für die gesamte Menschheit Bedeutung habe. Da möchte ich doch die mir so liebgewordenen Sagas verteidigen und kurz zusammenfassen, was sie mir persönlich geben und was sie meiner Meinung nach den Menschen von heute überhaupt geben können.

Ich will bei meiner Betrachtung so vorgehen, daß ich von der Form zum Inhalt komme. Nach der äußeren Form sind die Isländersagas Kunstwerke von starker, individueller Eigenart, die man mit ästhetischer Freude betrachten kann. Entwickelt haben sie sich aus der mündlichen Familienüberlieferung. Sie wollen Geschichte geben, zunächst Familiengeschichte, dann auch Bezirksgeschichte und Geschichte der ganzen Insel. Auch die norwegischen Königsgeschichten gestalteten die Sagamänner wie die heimatlichen Stoffe. Klar, kühl und sachlich, mit stark kritischem Einschlag entrollen sie die Bilder des altisländischen Lebens und der Menschen. Allmählich entfernte man sich vom Boden der Wirklichkeit, die Phantasie konnte zügelloser walten. Man kleidete die Stoffe der Heldensage in das Gewand der Bauerngeschichten. So entstanden Romane und Novellen in altisländischer Prosa. Es gebührt also nicht Boccaccio das Verdienst zuerst in der europäischen Literatur die Kunstform der Prosanovelle angewandt zu haben. Die Sagamänner Islands haben ihm das vorweggenommen. Daß die Prosanovelle trotzdem auf Boccaccio zurückgeht und von den Sagas gänzlich unbeeinflußt ist, hängt damit zusammen, daß das gesamte nordische Geistesleben für das Mittelalter nicht da war und noch jahrhundertelang seinen Walkyrienschlaf schlief, bis ihm der Erwecker erstand und es fruchtbar machte für die germanische Welt.

Einer der größten Vorzüge dieser altisländischen Prosa ist ihre Anschaulichkeit. In lebensvollen, plastisch herausgearbeiteten Auftritten zieht die handlungsreiche Erzählung an uns vorüber. Dem Hörer oder Leser ist es überlassen, aus dem Tatsachenbericht die Gefühle, Stimmungen und Gedanken der handelnden Personen zu erschließen. Ihre eigene Denkarbeit wird stark in Anspruch genommen.

Der Stil ist der der gepflegten Umgangssprache. Das heißt: er ist ganz lebendig und ungekünstelt. Es ist ein Denken vorwiegend in Hauptsätzen. Wenn man Sätze unterordnet, gebraucht man fast immer dieselbe Partikel. Das größte Kunstmittel des Stils ist der Dialog. Ganze Auftritte verlaufen oft ausschließlich in dramatischer Wechselrede. Man könnte sie mit wenig Änderungen auf die Bühne bringen. Nebensächliches fügt der Erzähler in knappem Bericht an. Die Kunst des Dialogs meistern die Sagas natürlich mehr oder weniger vollkommen.

Digitized by Google

Der Stil paßt gut zu dem Aufbau. Dieser entspricht zunächst dem chronologischen Zusammenhang. Je freier das künstlerische Empfinden des Sagamannes ist, je länger die Geschichte in mündlicher Überlieferung gelebt hatte, desto stärker scheidet er belastende Teile aus und rundet nach künstlerischen Gesichtspunkten ab.

Die Charaktere sind außerordentlich mannigfaltig. Nicht zwei sind einander gleich. Es ist erstaunlich, wie wenig nach einem Schema gearbeitet wird. Typen sind eigentlich nur Nebenpersonen. Die Frauengestalten sind weniger ausgeführt, eher typenhaft. Wenn man ihnen mehr Relief gibt, sind auch sie individuell. Was allen handelnden Personen gemeinsam ist, ist die große Einheitlichkeit der Charaktere.

Daß diese realistische Prosadichtung der alten Isländer im späteren Mittelalter erlosch und gänzlich in Vergessenheit geriet, erwähnte ich schon. Man entdeckte sie im 17. Jahrhundert. Wiederbelebt und fruchtbar gemacht für eigenes Schaffen haben sie erst die Norweger des 17. Jahrhunderts, vor allem Ibsen und Björnson, der eine fürs Drama, der andere hauptsächlich für die Novelle.

Auch deutsche Romanschriftsteller und Novellisten könnten für Anlage und Ausführung ihrer Arbeiten manche Anregung von den alten Isländern gewinnen. Ihre Romane würden realer und naiver sein und die Leser mehr zu eigener Denkarbeit heranziehen.

Sehr bedeutungsvoll ist auch der kulturgeschichtliche Wert der Sagas. Sie geben uns nicht nur ein anschauliches Bild von dem altnordischen Leben, sondern von dem altgermanischen Leben überhaupt. Was diese Bauerngeschichten uns erzählen von den alten Nordländern des 10. und 11. Jahrhunderts, wird passen auf die Deutschen um 500. Daher sind sie uns so wichtige Dokumente für unser eigenes Volkstum. Wenn wir Einzelheiten über das Alltagsleben unserer Altvordern wissen wollen, müssen wir aus den Sagas schöpfen. Es gibt wohl nichts aus dem Privatleben, was uns verhüllt bliebe. Wir erfahren, wie diese alten Nordleute wohnen, wie sie sich kleiden, was sie essen. Wir sehen sie bei ihrer Arbeit, ihren Kämpfen und Fehden, auf ihren Handelsfahrten. Alles, was ihr Leben ausfüllt, liegt vor uns.

Für das öffentliche Leben sind die vielen Rechtshändel charakteristisch. Wir erhalten aus den Sagas wichtige Beiträge zum germanischen Strafrecht (wie Heusler nachgewiesen hat). Die Justiz wird geregelt nach dem Grundsatz: wer die Macht hat, hat Recht. Diesen Menschen schwebt noch ganz das heidnische Kriegerideal vor. Aus diesem Ideal heraus muß man ihr ganzes Leben verstehen. Sie haben ein hochgespanntes Ehrgefühl. Die Ehre muß verteidigt werden. Wenn man diese antastet, schreiten sie zur Rache unerbittlich und zielbewußt bis zur Vernichtung des Gegners. So

Digitized by Google

hart man sich an den Feinden rächt, so hochherzig und treu ist man gegen die Freunde. Alles muß den Forderungen der Ehre entsprechen, muß eines groß- und starkgesinnten Mannes würdig sein. Es ist eine Ethik, die der christlichen vollkommen entgegengesetzt ist. Hier heißt es nicht: durch Gottes Gnade bin ich was ich bin, sondern: durch eigene Kraft erreiche ich, was ich will. Sich selbst durchsetzen, sich selbst zur Geltung bringen. Darauf kommt es an. Das ist groß und eines Mannes würdig. Es ist eine starke Welt des Willens voll Freudigkeit an Tatkühnheit und voll Bewunderung derer, die sich durchsetzen, sei es durch Tapferkeit Klugheit oder schlaue Ränke; das erreichte Ziel heiligt die Mittel.

Mit dieser heidnischen Ethik ist die Stellung zu den Göttern verwachsen. Das religiöse Moment tritt zwar in den Sagas sehr zurück. Vom Kult erfahren wir nur wenig. Wenn die Religion in die Darstellung hineingezogen wird, zeigen sich die Himmlischen meistens nicht als die Übergewaltigen, die unbedingte Unterwerfung fordern, sondern mehr als die treuen Freunde, auf die man sich unbedingt verlassen kann. Der Gott ist der fulltrúi dessen, der zu ihm hält. Die Menschen der Saga sind eigentlich über den heidnischen Polytheismus hinausgewachsen. Das Schicksal ist die Macht, der sich Götter und Menschen unterwerfen müssen. Niemand kann seinem Schicksal entrinnen: das ist die Wahrheit, der man unbedingt glaubt. Der Satz: es geschehe, wie das Schicksal will, kommt wohl in jeder Saga vor. Das Schicksal hat aber nur solche Macht, weil das Schicksal in der eigenen Brust ihm entgegenkommt. So hängt im Grunde doch alles ab von persönlicher Kraft, Tüchtigkeit und Willen. In dieser Geistesart der Menschen liegt das Bleibende, liegt das, wodurch die Sagas innerlich wirken können auf die Menschen von heute mehr noch als durch ihren künstlerischen und kulturgeschichtlichen Wert.

Wir Menschen von heute mit unseren komplizierten Lebensformen können wohl etwas lernen von diesen alten, einfachen Heidenleuten. Wir können uns nicht rächen in blutiger Fehde, in hartem Zweikampf, können unserm Gegner nicht Verbannung oder Friedlosigkeit erwirken. Und dennoch sind die Sagamenschen mehr als historisch interessant. Was mich am meisten packt, ist die große Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Charaktere. Einheitlichkeit bedeutet nicht Ausgeglichenheit des Charakters im modernen Sinn, sondern das, daß alle Lebensäußerungen einer bestimmten Norm unterliegen. Sie lassen sich nicht leiten von ethischen, religiösen oder anderen Rücksichten, sondern achten nur auf die Belange ihrer eigenen Person, Sippe und Freundschaft. Kleinlichkeit, Mittelmäßigkeit und Engherzigkeit ist diesen Menschen fremd. Alles muß einen großen Wurf haben und zum großen Stil ihrer Persönlichkeit passen. Diese Größe ist erwachsen

Digitized by Google

aus den festen Wurzeln in der Heimat. Bodenständig und erdenfest schreiten sie durchs Leben. Das könnten wir wohl von ihnen annehmen; fest in der Heimat wurzeln, die Lebensform finden, die für jeden nach einer individuellen Eigenart paßt, dann aber auch den Mut haben, diese Lebensform durchzuführen. Jakob Grimm schrieb an Görris, als er die dänischen Folkeriser übersetzte, sie ständen wie lebendig und seinesgleichen um ihn herum, und wenn ich sie in mir durcheinanderklingen lasse, da kommt es mir vor, als sei ich selbst eine Orgel. Mögen alle Leser der Isländersagas von ähnlichen Gefühlen ergriffen werden und möge dieses Klingen sie stark und froh und sicher machen; ihr Leben mit demselben Mut zu leben wie die Menschen, von denen sie lesen.

Berlin *A. Erichsen*

VII. HISTORISCHES UND STATISTISCHES ZUM GRINDWALFANG AUF DEN FÄRÖERN

Nach Zeitungsmeldungen gelang im vorigen Jahre auf den Färöern ein besonders großer Walfang von 350 Tieren. Das ist für jetzige Zeiten eine immerhin ziemlich große Beute, doch steht sie den Grindwalfängen früherer Jahrzehnte beträchtlich nach. Der Fang des Grindwales (Delphinus globiceps, Globiceps melas) ist eine Besonderheit der Färöer, wie sie sonst in diesem Umfange in keiner anderen Gegend zu finden ist. Die Grindwale, Zahnwale bis zu 7 m Länge, treten immer in Herden (fär. Grind) auf und erscheinen meist im Sommer in den färischen Gewässern. Es ist eine große Seltenheit, daß sie auch im Winter auf ihren noch wenig erforschten Wanderungen im nordatlantischen Ozean nach den Färöern kommen. Dies geschah nach langer Zeit um Weihnachten 1914, wo man 128 Grinde im Kvalbötjord auf Suderö erbeutete. Die Ergebnisse dieser eigentümlichen Waljagd sind stark schwankend, ähnlich wie beim Heringsfang oder jeder anderen Seefischerei, da sie auf den Wanderungen der Tiere beruhen, die von Witterungsverhältnissen, der Jahreszeit, der Temperatur des Wassers, der Nahrung und der Fortpflanzung der Wale abhängen. Um ihre Jungen zur Welt zu bringen, suchen die Wale bestimmte Küstenplätze mit großer Regelmäßigkeit auf. Die Stückzahl einer Grindwal-Herde schwankt zwischen 50 und 1000 Tieren, doch hat man auch schon Herden von 1500—1600 Walen gefangen. Der Durchschnitt einer Herde beträgt 50—300 Stück.

Im Jahre 1400 war der Fang der Grindwale noch gänzlich unbekannt. Die erste schriftliche Aufzeichnung darüber findet sich erst im Jahre 1584, wo bei Lille Dimon 4 Grindwale getötet wurden. Von 1641—1883 einschließlich fanden auf den Färöern 850 Grindwalfänge statt und dabei wurden

Digitized by Google

117 456 Grindwale im Werte von 7 Millionen Kr. erbeutet. Genauere Zahlen der Fangergebnisse liegen erst aus dem 19. Jahrhundert vor. Stellen wir diese Zahlen vergleichsweise zusammen, so ergibt sich folgende Tabelle:

Jahre	Gesamtfang	jährlicher Durchschnitt
1641—1883	117 456	490
1800—1874	74 210	1000
1800—1879	78 576	1000
1827—1850	31 800	1326
1831—1860	37 669	1220
1833—1862	37 986	1266
1885—1894	4 873	487

Von 1833—1862 fanden 248 Grindwalfänge statt. Legt man für 1879 bis 1885 einen Jahresdurchschnitt von 500 zugrunde[1], so wäre das Fangergebnis in diesen sieben Jahren 3500 Wale; insgesamt wären dann von 1800—1894 rund 89 000 Wale, von 1800—1900 ungefähr 92 000, von 1641—1900: 126 000 und von 1641—1918: 132 000 Wale erbeutet worden. Auf Suderö wurden von 1800—1852: 11 079 Grindwale (jährl. 209) erbeutet. Besonders groß war die Beute an Grindwalen in folgenden Jahren:

1731: 2188 Stück 1843: 3143 Stück 1847: 2666 Stück
1821: 1647 „ 1844: 2164 „ 1852: 2267 „
1840: 2193 „ 1845: 2519 „ und 1872: 2307 „

Am 27. Juli 1852 wurden bei Vaag auf Bordö 852 Grinde auf einmal erbeutet. Nach Debes wurden im Jahre 1664 an zwei Stellen der Färöer sogar 1000 Grindwale getötet. Dagegen fing man 1857 nur 323 Stück, im Jahre 1800 sogar nur 53. Der kleinste Fang waren 14 Stück am 3. August 1848 bei Midvaag. Die Fangergebnisse in einzelnen Jahren der letzten Jahrzehnte waren:

1899: 2000 Stück 1913: 166 Stück
1910: 1400 „ 1914: 291 „
1911: 1650 „ 1915: 1199 „
1912: 667 „ 1916: 397 „

[1] Vgl. dazu die Angabe von Moebius in den Verh. der Ges. für Erdkunde zu Berlin, 1894 324, wonach die jährliche Beute an Grindwalen auf den Färöern 50 000 Stück betragen soll! An der Ostküste der Vereinigten Staaten von Nordamerika werden in der Cap Cod Bay in Massachusets gelegentlich Grindwaljagden veranstaltet und die Tiere genau so wie auf den Färöern in die Bucht getrieben und dort getötet. So wurden am 17. November 1884 bei Blackfish (= Grindwal) Creek, South Wellfleet, 1500 Grinde erbeutet und einen Monat später noch 500 Stück (Nat. Geogr. Mag. 1904, S, 201). Eine gute Abbildung der getöteten Wale auf dem Strande findet sich bei Gilbert H. Grosvenor, Scenes from every land, Washington 1907, S. 116. In der Normandie sollen im Mittelalter die Grindwale auf dieselbe Weise getötet worden sein und soll dort noch ein Gesetz bestehen, nach dem die Verteilung der Beute ganz ähnlich wie auf den Färöern vorgenommen wurde.

Digitized by Google

Eine Grindwalherde von 500 Stück ist durchschnittlich 20 000 Kr. wert. Die beste Fangzeit sind Juli und August; früher waren es die Monate September und Oktober. Daß die Ausbeute in den Sommermonaten in der Regel am größten ist, mag folgende Tabelle zeigen:

Jahr	Beute im Juli und August	Gesamtbeute des Jahres
1832	355	391
1836	1105	1182
1839	1048	1614
1843	1974	3143
1847	1880	2660
1853	956 (nur Juli)	1115
1858	757	—

Schon seit dem Jahre 1584 ist der Fang und die Verteilung der Grindwale an die Inselbewohner und Behörden gesetzlich geregelt. Dieses Gesetz und Reglement wurde am 29. Dezember 1857 erneuert und am 14. Juni 1909 durch ein neues Reglement ersetzt. (Bekendtgörelse om et af Justitsministeriet udfærdiget Reglement for Grindefangsten paa Færøerne.) Den Höhepunkt des Grindwalfanges bezeichnen die ersten Jahrzehnte und die Mitte des 19. Jahrhunderts; dann nehmen die Beutezahlen im Jahresdurchschnitt immer mehr ab und im 20. Jahrhundert sind sie noch niedriger geworden. Die Gründe hierfür sind verschiedener Art. Die Gewässer der Färöer sind heute bei weitem nicht mehr so ruhig und wenig belebt wie in älteren Zeiten und die Zunahme des Verkehrs hat viel dazu beigetragen, die äußerst scheuen Grindwale zu vertreiben. Der Dampferverkehr hat beträchtlich zugenommen, hunderte von Motorbooten lärmen an den Küsten und viele fremde Trawler schleppen ihre Netze am Meeresboden hin. Dazu kommen noch die Waldampfer, die den großen Walen, namentlich Pottwal und Finnwal, die in dieser Statistik natürlich nicht mit inbegriffen sind, mit Geschützen und Harpunen nachstellen. Auch hat man an einzelnen Stellen der Orkney- und Shetlandinseln begonnen, Grindwale zu fangen.

Eine andere kleine Walart, der Dögling (Hyperoodon rostratus) wird besonders in den Buchten und Fjorden von Suderö gefangen, doch hat die Ausbeute in letzter Zeit ebenfalls stark nachgelassen. Von 1584—1883 wurden auf den Färöern 418 Döglinge gefangen. In neuer Zeit werden sie auch gelegentlich von Waldampfern erbeutet. 1914 wurden 8 Döglinge ausnahmsweise bei Thorsvig auf Strömö gefangen.

Leipzig *Hans Rudolphi*

Digitized by Google

VIII. DÄNEMARK UND ISLAND

Das in Reykjavík erscheinende Blatt „Lögrjetta" brachte am 15. Januar 1919 einen Leitartikel, aus dem hier ein Auszug nach einer Wiedergabe der dänischen Zeitung „Politiken" gegeben werden soll. Der Artikel zeigt, welche Gedanken die Isländer beschäftigt haben und was durch die verständige politische Leitung auf dänischer Seite abgewehrt worden ist:

Wir zu Hause haben auch eine Zeitenwende. Ein neuer Zeitabschnitt in der politischen Geschichte unseres Landes hat begonnen. Ein langwieriger Streit hat sein Ende gefunden und die Entscheidung ist für uns günstig gewesen[1]. Die seit langem aufgestellten Forderungen nach Selbständigkeit unseres Landes sind in reichlicherem Maße erfüllt worden, als die Radikalsten von uns vor wenigen Jahren auch nur vorzuschlagen dachten. Das Ministerium Zahle verdient Lob für seinen vernünftigen Freisinn bei der Abwicklung dieser Angelegenheit. Dieses Ministerium hat sich überhaupt ganz ausgezeichnet während des Krieges bewährt, sowohl für sein eigenes Land, als auch bei der Abwicklung unserer Angelegenheiten. Und der Mann, der die Verhandlungen zwischen ihm und dem isländischen Volk geführt hat, unser Erster Minister, hat hervorragenden Verstand und Geschmeidigkeit in seinem Auftreten bewiesen und hat sich dadurch bei dem isländischen Volk dauernden Ruhm erworben.

Unsere Stellung war dieses Mal auch eine andere, als sie jemals während unseres Verfassungskampfes gewesen ist. Hauptsächlich deshalb, weil es dieses Mal so schien, als ob für uns der Weg offen sei, uns von den Dänen zu trennen, wenn wir es wollten[2]. Früher aber war unsere Stellung niemals so. Die Dänen konnten bisher unsere Forderungen immer zurückweisen, ohne daß irgendwelche Aussicht bestand, daß die Zurückweisung zur Trennung führen könnte. Doch jetzt war die Sache so, daß die Dänen nicht auf die Dauer ihre Oberherrschaft gegen den Willen der Isländer hätten aufrecht erhalten können, zum wenigsten nicht derart, daß die Verbindung sich weiterhin für sie gelohnt hätte. Streitigkeiten über einzelne Fragen, wie über die Flagge[3], hätten einige Jahre dauern können, aber nicht länger. Viele Dänen begannen dies einzusehen und zu verstehen. Gerade die jetzige Zeit der Umwälzungen zeigte den Leuten hier und in Dänemark, daß die Verbindung nicht fester geworden war, daß sie leicht zerrissen werden konnte, wenn beide Teile ihrer nicht froh wurden, das will sagen, wir, als die Schwächsten, brauchten in

[1] Vgl. den Artikel: „Das Königreich Island" in Heft 3/4, VI. Jahrg. [2] Die dänische Regierung hat schon seit Jahren betont, daß sie die Isländer nicht zwingen wolle, gegen ihren Willen in einer ihnen durchaus nicht zusagenden staatlichen Verbindung mit Dänemark zu bleiben. Anmerk. des Übersetzers. [3] Vgl. den Artikel „Island und Dänemark" in Heft 1/2, VI. Jahrg.

Digitized by Google

Zukunft nicht in der Verbindung zu bleiben, wenn wir selbst etwas anderes lieber wollten.

Viele glaubten wahrzunehmen, daß wir uns auf dem Wege befanden, dem Norden verloren zu gehen und nach Westen zu den angelsächsischen Völkern gezogen zu werden. Und Tatsache ist, daß dieser Gedanke gerade jetzt in den Kriegsjahren sich immer mehr ausbreitete[1]. Man hatte ja so manche guten Dinge vom Westen zu erwarten. Ein Teil des isländischen Volkes ist schon nach Westen über das Meer gezogen und er ist mit seinen dortigen Verhältnissen wohl zufrieden[2]. Und es war der allgemeine Wille bei den Isländern dort, daß wir ihnen auf ihrem Wege folgen sollten, das will heißen, daß wir die festesten Handels- und Geistesverbindungen mit der englisch sprechenden Welt anknüpfen sollten, wie auch immer die äußere Form geordnet werden würde. Doch unsere Erinnerung und unsere Geschichte zogen uns nach Osten und Südosten und wiesen nach dieser Richtung. Unsere Kultur stammt aus den nordischen Ländern. Dort hat sie ihre Wurzeln. Viele Bande der Verwandtschaft ziehen uns dorthin und ebendorthin haben wir auch noch viele andere Verbindungen, die abzubrechen einer großen Zahl jetzt lebender Isländer sehr nahe gehen würde. Doch die Fortsetzung des Verfassungskampfes mit den Dänen hätte unsere Gedanken mehr und mehr nach Westen gewendet, trotz aller Gründe, die die meisten von uns bestimmten, unser Schicksal lieber mit dem der nordischen Völker zu verbinden, als mit dem anderer Völker. Das, was in Sachen unserer Selbständigkeit im vergangenen Jahr geschehen ist, hat hieraus seinen Ursprung und es heilt den Schaden, der sich auszubreiten begann. Und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Bewegung, die nun so stark ist, die die Zusammenarbeit zwischen den nordischen Völkern fördern und ihre Verbindung auf den verschiedensten Gebieten kräftigen will, eine große Zukunft hat.

Wir freuen uns selbstverständlich darüber, daß wir die Souveränität erlangt haben. Aber doch ist sie in sich selbst nicht das Ziel, sondern nur das Mittel zum Ziel oder der Weg zu ihm. Unser Ziel ist, unser Land so viel wie möglich wirtschaftlich und geistig emporzuarbeiten, unser Volk in kultureller Hinsicht möglichst zu entwickeln, seine Lage, seine Bildung zu verbessern und es zu stärken, damit es die Kostbarkeiten bewahren kann, die wir in unserer Sprache, unserer Geschichte und in unseren Erinnerungen geerbt haben.

Nun kommt alles auf die Art und Weise an, mit der wir die erreichte Souveränität anzuwenden verstehen. Aus „Politiken" übersetzt von *S. Remertz*

[1] Die englischen Blockademaßnahmen während des Krieges brachten Island in völlige wirtschaftliche Abhängigkeit zu England. Verschiedene in den Mitteilungsheften der Islandfreunde erschienene Artikel haben darauf hingewiesen. Anmerk. des Übersetzers. [2] In Canada leben etwa 50000 Isländer (gegen 85000 auf Island), besonders viele in Winnipeg.

Digitized by Google

IX. ISLANDS NEUES WAPPEN

Vor etwa 14 Jahren wurde der gekrönte Klippfisch, der lange Zeit Islands Wappen geziert hatte, durch einen weißen Falken ersetzt. Nun, da die Souveränität des Landes anerkannt worden ist, sind die Isländer zu einem neuen Wappen übergegangen. Das neue Wappen zeigt die isländische Flagge, als Wappenschild geformt, über dem eine Königskrone ruht. Gestützt wird der Schild von den vier Schutzheiligen des Landes (landvættir). — Die isländische Flagge hat, wie hier noch erwähnt werden soll, das charakteristische Kreuzzeichen, das die Flaggen der anderen skandinavischen Länder führen. Sie ist ultramarinblau mit einem weiß eingefaßten hellroten Kreuz. —

Die vier eigenartigen Schutzheiligen sind nach einer Erzählung in „Heimskringla" von Snorri Sturluson wegen folgender Geschehnisse zu ihrer Würde gekommen:

Ein isländisches Schiff strandete einst an der dänischen Küste. Die Dänen nahmen alles Gut, das das Schiff mit sich führte, an sich. Hierüber ergrimmten die Isländer und beschlossen, um sich an den Dänen zu rächen, so viele Spottverse auf den König der Dänen zu dichten, wie Menschen auf Island wohnten.

Deshalb beschloß der König Harald Gormsson Blauzahn, einen Kriegszug nach Island zu unternehmen, Er zog mit seinem Kriegsvolk gegen Island und sandte einen zauberkundigen Mann aus, der auskundschaften sollte, wo er mit seinem Heere landen konnte. Der Mann verwandelte sich in einen Walfisch und schwamm zur Küste. Da sah er, daß alle Berge voll waren von landvættir, großen und kleinen. Darauf schwamm er in den Vápnafjörðr, um zu sehen, ob man in ihm landen könnte. Als er den Fjörd hinaufschwamm, erschien ein großer Drache, und ihm folgten viele Schlangen, Frösche und Eidechsen, die Gift nach ihm spieen. Er kehrte daher um und schwamm nach Nordwesten die Küste entlang bis zum Eyjafjörd. Als er in diesen Fjord hineinschwamm, flog ein Vogel auf ihn zu, so gewaltig, daß seine Flügel die Berge auf beiden Seiten des Fjords fast berührten. Und hinter ihm flogen eine Menge anderer Vögel her, große und kleine. Er wandte daher wieder um und schwamm von dort aus nach Westen

Digitized by Google

und später nach Süden, bis er zum Breidafjord kam, in den er hineinschwamm. Da kam ein gewaltiger Ochse auf ihn zu, der in das Wasser lief und fürchterlich zu brüllen begann. Und eine große Menge Erdgeister folgten ihm. Wieder machte er kehrt, schwamm südwärts und kam nach Reykjanes und wollte bei Vikarskeið an Land gehen. Da aber stürzte sich ein Bergriese auf ihn, der eine Eisenstange in der Hand hatte und der größer war als die Berge. Viele andere Riesen aber folgten ihm. Da floh er schnell und schwamm nun nach Osten an der Küste des Landes hin und kehrte zum König zurück.

Diesem meldete er, daß überall Brandung sei, so daß man mit den langen Schiffen nicht landen könne. Da kehrte der König mit seinem Heer nach Dänemark heim.

So sind die vier Fabelfiguren zu erklären, die das Wappenschild stützen. —

Das neue Wappen ist von dem isländischen Bildhauer Rícarður Jónsson in Reykjavík entworfen worden. Als man über sein Aussehen beriet, wünschten viele Isländer, zu dem alten Wappen mit dem gekrönten Klippfisch zurückzukehren, Einigkeit herrschte darüber, den Falken als Wappentier aufzugeben. Die Regierung erhielt eine Aufforderung zugunsten des Klippfischs, die von allen Zeitungen mit Ausnahme einer, von dem Vorstand der isländischen Literaturgesellschaft, vom Geschichtlichen Verein in pleno, vom Professor der isländischen Sprache, dem Dozenten für isländische Geschichte an der Universität und vielen anderen kompetenten Leuten unterzeichnet war.

Auch in der Regierung und im Althing herrschte Meinungsverschiedenheit. Der Erste Minister Jón Magnússon soll für den Klippfisch gewesen sein, aber die beiden anderen Minister überstimmten ihn und so wurden dem König die Schutzheiligen vorgeschlagen, worauf dieser, dem Vorschlag entsprechend, das neue Wappen sanktionierte.

Halle a. S. *S. Remertz*

X. EINE SCHNEELAWINE AUF ISLAND

Am Abend des 12. April d. J. ging eine Schneelawine auf der Ostseite des Siglufjords nieder. Eine große Fischölfabrik, fünf große Baracken und die Gebäude eines Bauernhofes wurden ins Meer gefegt und 12 Menschen getötet. Auf einem gleichfalls dort liegenden Hof wurden 8 Menschen vom Schnee verschüttet, doch wurden sie alle nach 20 Stunden glücklich wieder ausgegraben, ohne daß sie Schaden genommen hätten. Die Lawine hat auch großen Schaden an den Molen und den Fahrzeugen nach der Westseite des Fjords angerichtet. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1½—1¾ Millionen Kronen.

Digitized by Google

Der Redakteur Jón Stefánsson aus Akureyri äußert sich „Politiken" gegenüber über die Katastrophe etwa folgendermaßen:

Siglufjörður, am gleichnamigen Fjord gelegen, ist Islands nördlichster Handelsplatz und hat etwa 1800 Einwohner. Der Ort selbst ist nicht von der Lawine getroffen, auch nicht der Pfarrhof Hvanneyri, wo der Pfarrer Bjarni Þorsteinsson wohnt, der Islands erster Komponist ist und als Spezialist für Kirchenmusik einen Namen hat. Der Fjord ist von Osten, Süden und Westen von 2000—2500 Fuß hohen Bergen umgeben. Der Handelsplatz liegt auf einer Zunge, die von der Westseite in den Fjord vorspringt, so daß der Fjord dort nur 1 km breit ist. Ihm gerade gegenüber, auf der Ostseite, liegt der Bauernhof Staðarhóll, der dem Rentier Chr. Havsteen in Kopenhagen gehört. Auf dem Grundstück dieses Hofes lag, nahe am Fjord, die zerstörte Fischölfabrik, die völlig modern eingerichtet war und einem Norweger, namens Evanger gehörte. Über Staðarhóll und die Fabrik stürzte die Lawine nieder. Der Sturz der gewaltigen Schneemassen in den Fjord hatte einen heftigen Wellengang zur Folge, der an den Molen und Fahrzeugen auf der Westseite des Fjords bedeutenden Schaden anrichtete.

Die zerstörte Fabrik war vor dem Kriege deutsches Eigentum. Später ging sie in amerikanische und zuletzt in norwegische Hände über.

Vier Tage später begrub eine gleichfalls auf der Ostseite des Siglufjords niedergehende Lawine einen kleinen Bauernhof und tötete 4 Frauen und 4 Kinder. Die männlichen Bewohner des Hofes fischten auf dem Fjord und waren Augenzeugen der Katastrophe.

Nach Ansicht von Jón Stefánsson droht dem Handelsplatz Siglufjörður selbst keine Gefahr durch Lawinen. Aus „Politiken" von *S. Remertz* mitgeteilt.

XI. BÜCHERANZEIGEN

FINNUR J'ONSSON, Udsigt over den norsk-islandske Filologis Historie (in: Festskrift udg. af Københavns Universitet i Anledning af hans Majestæt Kongens Fødselhag den 26. September 1918) København 1918. 100 S. 8°.

Die schätzbarsten Abschnitte sind gleich die ersten, über die Anfänge der nordischen Altertumswissenschaft, zumal den Betrieb der Isländer und ihren Verkehr mit den dänischen Gleichstrebenden im 17. Jahrhundert. Hier ist etwas von Liebe und kulturgeschichtlicher Farbigkeit. Nachher wölben sich noch das Runenstudium und der Sprachforscher Rask unverhältnismäßig hervor, und gehört doch beides nur halb zur „norwegisch-isländischen Philologie". Sonst geht die Skizze wenig über Namen- und Titelreihe mit kurzen, farblosen Wertprädikaten. Von der Menge der Streitfragen streift sie nur einzelne, zufällige (bei der Eddapoesie z. B. nur Heimat und Alter), solche, die in den letzten 20 Jahren auftauchten, gibt es kaum. Daß die altnordische Dichtung, so gut wie die Grammatik, ihre entstehungsgeschichtliche Seite und ihre Beziehungen zum Süden hat, darauf fällt kein Blick. Auch auf Saxo Grammaticus nur bei den Editoren des 16.—17. Jahrhunderts! Kurz, man erfährt nicht recht, was in dieser Wissenschaft vor sich geht. Das ist schade! Das Maß von 6 Bogen kann nicht schuld sein; Raum

Digitized by Google

wäre durch Pressung des Katalogstoffs zu schaffen gewesen: die Studierenden — die das Vorwort als Leser wünscht — hätten es dem Verfasser gedankt. Mythologie und Heldensage grundsätzlich auszuschließen, das war so viel wie eine Verstümmelung der Literaturgeschichte und führte zu einem Bild der anordnenden Philologie, worin ihre größten Meister halb oder gar nicht zur Geltung kommen. Axel Olriks Namen findet man *einmal*, als Herausgeber eines Textes . . . Hier verläßt den Verfasser die darüberstehende Sachlichkeit, die er sonst wohltuend bewährt in der Behandlung der Nationen wie auch der ihm unverwandten Persönlichkeiten (G. Vigfússon, 48f., 74f.). Und noch in einem Punkte hätte man mehr Sachlichkeit gewünscht, diesmal auf Kosten der Bescheidenheit: F. Jónssons eigenen Namen muß sich der Leser bei so vielen verdienstvollen Taten hinzudenken.

Berlin, April 1919 *A. Heusler*

DR. ADOLFINE ERICHSEN, UNTERSUCHUNGEN ZUR LJÓSVETNINGA SAGA. Berlin, Emil Ebering 1919. 88 Seiten.

Die Verfasserin hat sich eine dankbare Aufgabe gestellt. Die Ljósvetningasaga nimmt nämlich unter den isländischen Familiengeschichten durch ihren Aufbau eine eigenartige Stellung ein: sie ist nicht eine zusammenhängende, einheitlich durchgeführte Erzählung, sondern besteht aus einer Anzahl von kleineren, selbständigen Geschichten, die nur durch die Familie der Leute von Möðruvellir, durch Guðmund den Mächtigen und seinen Sohn Eyjólf, zusammengehalten werden. Deshalb hat sie auch Bååth in seinen Studier öfver Kompositionen i några isländska ättsagor als Beweis für seine Theorie verwendet, nach der als Vorstufe für die Sagas einzelne episodenhafte Erzählungen (Þættir) anzunehmen sind, die erst später von einem künstlerisch arbeitenden Verfasser zu einer einheitlichen Geschichte zusammengeschweißt wurden. An einer gründlichen Untersuchung der Ljósvetningasaga und ihres Aufbaus hat es aber bis jetzt gefehlt; diesem Mangel will A. Erichsen abhelfen, die mit sorgfältiger, wohl durch A. Heusler geschulter Methode die Überlieferung, den Aufbau und die Entstehung der Saga behandelt. Im 1. Kapitel bespricht die Verfasserin im Anschluß an G. Thorlákssons Einleitung zu seiner Ljósvetninga-Ausgabe in den Isl. Fornsögur das Verhältnis der Handschriften zueinander und schließt daran eine eingehende Untersuchung des mittleren Teiles der Saga, der in zwei voneinander stärker abweichenden Fassungen überliefert ist. Sie kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Verschiedenheit der beiden Fassungen schon vor der Zeit der schriftlichen Aufzeichnung im mündlichen Sagavortrage eingetreten ist.

Im 2. Kapitel wird der Aufbau der Saga behandelt. Diese besteht aus zwei kleineren Sagas, der Guðmundarsaga und der Eyjólfssaga, denen 4 kurze Geschichtchen, sog. Þættir, vorausgeschickt sind, die untereinander nur in ganz loser Verbindung stehen. Durch eine Untersuchung des Inhalts, des Stils und des Wortschatzes dieser verschiedenen Teile kommt die Verfasserin zu dem Ergebnis, daß die Guðmundarsaga und die Eyjólfssaga, die zur Zeit der mündlichen Überlieferung vielleicht getrennt bestanden haben mögen, schon vom Verfasser der ersten schriftlichen Aufzeichnung zusammengeformt und miteinander verbunden worden sind. Dieser Doppelsaga schickte dann ein Überarbeiter die erste der kleinen Erzählungen als Ersatz für den fehlenden Eingang der Saga voraus, fügte 2 kleine Episoden in die Guðmundarsaga ein und hängte der ganzen so entstandenen Saga noch einige Anekdoten an. Einem zweiten Überarbeiter ist endlich die Einschaltung der übrigen Þættir Nr. 2—4 zuzuschreiben. Die Beweisführung für eine solche Entstehung der Saga wirkt überzeugend. Damit ist aber auch die Episodentheorie Bååths wenigstens für die Ljósvetningasaga widerlegt: sie ist nicht wie Bååth will, aus einer Reihe von Einzelepisoden entstanden, sondern diese haben sich erst später an den Kern des Werkes, die Doppelsaga von Guðmund und seinem Sohne Eyjólf angeschlossen. Durch dieses Ergebnis aber bedeutet die Arbeit von A. Erichsen einen willkommenen Beitrag zur Sagaforschung im allgemeinen.

Plauen i. V. *W. Dorsch*

Digitized by Google

ALEXANDER BAUMGARTNER. IM HOHEN NORDEN. Reiseskizzen aus Schottland, Island, Skandinavien und St. Petersburg. Herausgegeben von Josef Kreitmaier. (Aus aller Welt. Eine neue Bücherei der Länder- und Völkerkunde). VIII u. 240 S. Mit 10 Abbildungen. Freiburg i. Br. 1919, Herdersche Buchhandlung; geb. 6 M.

Das vorliegende Buch ist ein in kleinerem Format erschienener Auszug aus dem umfangreichen dreibändigen Reisewerke „Nordische Fahrten", das zuerst im Jahre 1889 erschien und zuletzt 1901—1906 neu aufgelegt wurde. Der Herausgeber hat die seiner Meinung nach besten Kapitel ausgewählt, um sie einem größeren Leserkreis der katholischen Welt bekannt zu machen. Obgleich das erste Erscheinen des Werkes schon 30 Jahre zurückliegt, hat Kreitmaier nichts am Texte geändert, um die Ursprünglichkeit und Eigenheit des Baumgartnerschen Werkes nicht zu gefährden. Nur die Anmerkungen wurden weggelassen und statistische Angaben, die sich seitdem natürlich geändert haben, möglichst vermieden. Bekanntlich enthält der eine der drei Bände der „Nordischen Fahrten" eine ausführliche Schilderung Islands und der Färöer. Dieser Teil nimmt auch in dem Auszuge einen bedeutenden Raum ein und umfaßt nahezu die Hälfte des Inhaltes. Es wurden ausgewählt die Kapitel: Thorshavn auf den Färöern, Island in Sicht, Besuche in Reykjavík, nach Thingvellir, am Geysir, auf der Hekla, das katholische Island des Mittelalters und Akureyri. Von den zehn trefflichen ganzseitigen Abbildungen stellen fünf Gegenden aus Island und eine eine Straße in Thorshavn dar. Baumgartners Reisewerk ist öfters der Gegenstand scharfer Kritik gewesen und von mancher Seite stark angefeindet worden. Wenn es auch nicht jedermanns Sache ist, die ausgesprochen katholisch gefärbten Darstellungen des Verfassers zu lesen, so darf man dabei doch nie vergessen, daß Baumgartner einer der sachkundigsten und besten Schilderer Islands ist, dessen Werk namentlich über isländische Geschichte, Sprache, Literatur, Sage und Religion ausgezeichnet unterrichtet und dauernd eine unentbehrliche Quelle der Literatur über Island bleiben wird. Die geographisch-naturwissenschaftliche Seite der Darstellung tritt dagegen stark zurück. Eingehende Besprechungen des ursprünglichen Werkes brachten unsere Mitteilungen schon im 2. Jahrgang, Heft 1, S. 20 und im 1. Jahrgang, Heft 3, S. 53.

Rudolphi

DIE FÄRÖER. 3. Aufl. Reichsmarineamt. Abgeschlossen mit „Nachrichten für Seefahrer", Ausgabe 44 vom 5. Oktober 1918. X und 177 S., 35 Karten und Pläne, 69 Küstenansichten. Berlin 1918, E. S. Mittler & Sohn. Geb. 3 M.

Das im 3. Jahrg., Heft 3, S. 53/54 dieser Mitteilungen besprochene Segelhandbuch der Färöer ist in einer neuen, bedeutend vermehrten und verbesserten Auflage erschienen. Die auch für deutsche Seefischer nicht unwichtige Seefischerei in der Umgebung dieser Inseln ist dabei besonders berücksichtigt worden und der enge Zusammenhang der Fischgründe der Färöer mit denen Islands führten zu einer gemeinsamen Darstellung beider im ersten Teile des Seehandbuches. Die Neuauflage wurde hauptsächlich nach dem Færöske Lods 1918 und nach dänischen Karten, der Abschnitt über die Fischerei nach Johs. Schmidts Werk „Fiskeriundersögelser ved Island og Færöerne i Sommeren 1903" bearbeitet. Auch die Anordnung des Stoffes wurde bedeutend geändert und verbessert. Der allgemeine Teil bringt außer den üblichen Ausführungen über Seekarten, Seehandbücher, Signale, Wetterdienst usw. färische Bezeichnungen der Küstenbeschreibung und eine ausführliche Darstellung der Seefischerei, ihrer Fanggeräte, der Meerestiefen, der Bodenbeschaffenheit des Meeres, der Lebensbedingungen der Fische, des Walfanges, der Vogeljagd und des Erwerbes und Verkehrs auf den Färöern. Hierauf folgen eine kurze Schilderung der Inseln, die Gesetze und Bestimmungen für Seeschiffahrt und Seefischerei. Häfen, Telegraphen- und Fernsprechkabel, Münzen, Maße und Gewichte. Ein ausführliches Kapitel behandelt Wind und Wetter und die Mißweisung der Kompaßnadel. Dann kommt ein Kapitel über Ströme, Gezeiten und Gezeitenströme, Wassertiefen und Ansteuerung der Färöer. Den zweiten Teil des Werkes nimmt die Beschreibung der Färöer

Digitized by Google

und ihrer Häfen ein, angefangen im Süden bei Munken und Syderö. Zu begrüßen ist die reichliche Beigabe von Karten: einer Tiefenkarte und einer Karte der wichtigsten Fanggebiete der Dampfer (beide farbig und auch Island mit umfassend), eine der Mißweisung der Kompaßnadel für 1920, vier Karten über Temperatur und Salzgehalt des Oberflächenwassers in den vier Jahreszeiten, eine Übersichtskarte der Lagen der Beobachtungsstellen der dänischen, norwegischen und schottischen Forschungsschiffe, neun Schnitte durch das Meer bei Island und den Färöern, darstellend Temperatur, Salzgehalt und Dichte, vier Karten der Dichte des Oberflächenwassers in den vier Jahreszeiten, eine Karte der Strömungen, eine der Linien gleicher Hochwasserzeit um die Färöer am Tage von Voll- und Neumond und endlich zwölf Karten der Stromrichtung bezogen auf das Hochwasser im Syderöfjord. Neu hinzugekommen sind in dieser Auflage eine Anzahl von Ansichten, die dem Buche „Die Färöer" von Küchler entnommen sind, der es wieder einmal verstanden hat, sein „vorzügliches, lehrreiches, vortreffliches Werk" (so im Vorwort und auf S. 41 des Seehandbuches zu lesen) und seine Verdienste um die Erforschung der Färöer bei den deutschen Behörden ins rechte Licht zu setzen. Bei Abbildung 22 auf S. 116 muß die Unterschrift heißen: Trangisvaag und Tværaa, vom Kirchturme *von außen nach binnen* gesehen. — Möge die Neuauflage des Seehandbuches bei allen Besuchern Islands und der Färöer die Beachtung finden, die das Werk wirklich verdient, das eine Fülle von Material und Tatsachen bringt, die man anderswo vergeblich suchen wird. *Rudolphi*

DANIEL BRUUN, Turistruter paa Færoerne, I. Opreyse-Land og Folk. („De Danske Atlanterhavsøer" — Kort og Reysebøger Nr. 4.) Kopenhagen 1917, Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag. 130 Seiten, 90 Abbildungen und 10 Karten und Pläne im Text. 2,50 Kr.

Einen Reiseführer für die Färöer zu schreiben, mag überflüssig erscheinen, da es bis jetzt keinen eigentlichen Reiseverkehr dorthin gibt und die Aussichten, die Inseln zu einem Touristenland zu machen, was sie wohl verdienten, sind durch die politischen und kriegerischen Vorgänge der letzten Jahre in weitere Ferne gerückt. Was unsere bisherigen Reisehandbücher, z. B. Baedeckers Schweden und Norwegen oder Woerls Reisehandbuch Nr. 140, über die Färöer schreiben, ist naturgemäß recht wenig. Aber schon der Islandreisende, der die Inseln nur kurze Zeit zu Gesicht bekommt, würde oft gern etwas mehr von ihnen hören und so ist Bruuns Reiseführer mit Freude zu begrüßen, der für jeden, der sich dort längere Zeit aufhalten will, ein unentbehrliches Hilfsmittel sein wird. Der Verfasser kennt die Färöer aus eigener Anschauung wie wenige andere. Er hat sie in den Jahren 1896—1914 mehrmals bereist und dort namentlich archäologische und kulturhistorische Forschungen angestellt. Sein Buch bietet mehr als der Titel vermuten läßt. Es ist nicht nur ein Reiseführer auf den Färöern selbst, sondern auch ein trefflicher Berater für die Reise dorthin. Der erste Teil ist demnach ein Führer durch Leith und Edinburg und zu den Seen und Bergen des schottischen Hochlandes, des weiteren ein Führer auf der Fahrt von Leith bis zu den Färöern mit ausführlicher Beschreibung der dem Reisenden allerdings meist nur von Ferne sichtbaren Orkney- und Shetlandinseln. Der zweite Teil behandelt auf über 70 Seiten die Färöer selbst. Nach einer kurzen Übersicht werden die Siedelungen, die Geologie, Pflanzen- und Tierwelt, das Klima und die Gezeitenströme behandelt. Ausführlich beschäftigt sich der Verfasser mit der Geschichte der Inseln, dem Wal- und Vogelfang. Er bespricht weiter eingehend Ackerbau und Viehzucht, Fischerei, Bevölkerung, Wohnungen, Tänze, Lieder und Sprache der Färinger. Den Schluß bildet eine ziemlich umfangreiche Übersicht über die Literatur und die Karten der Färöer. Unterstützt wird die Darstellung durch eine große Anzahl wohlgelungener Abbildungen, Kärtchen, Pläne und Skizzen.

Bruuns Arbeit ist nicht nur ein Reiseführer im gewöhnlichen Sinne, er ist auch eine treffliche kleine Landeskunde der Färöer, die im engen Rahmen das Wissenswerteste über die Inseln gemeinverständlich bietet. Mit Spannung erwarten wir den zweiten, speziellen

Digitized by Google

Teil des ausgezeichneten Werkchens. Da der Reiseführer von einem Dänen und wohl auch in erster Linie für Dänen geschrieben wurde, wird der deutsche Reisende vielleicht einiges über Währung, Maße und Gewichte, Ausrüstung, Preise usw. vermissen. Es sei dafür auf die Winke für Islandfahrer hingewiesen, die im 2. Jahrg., Heft 1 unserer Mitteilungen auf S. 3 des Umschlags erschienen sind und die im allgemeinen auch für die Färöer gelten. Wenn ich etwas an Bruuns Reiseführer auszusetzen habe, so ist es das reichliche große Format von 23½ × 15 cm, das es manchem Reisenden erschweren wird, ihn ständig in der Tasche bei sich zu führen. *Rudolphi*

XII. KULTURFORTSCHRITTE AUF ISLAND

1. Von der Kunstausstellung in Reykjavik

Wer die isländischen Zeitungen seit längerer Zeit aufmerksam verfolgt hat, weiß, daß die Zahl der Künstler auf Island in ständigem Zunehmen begriffen ist. So wäre für uns Islandfreunde, die wir alle Äußerungen des isländischen Lebens zu verfolgen uns bemühen, an sich schon der Gedanke nicht mehr fern gelegen, einmal unseren Mitgliedern über Kunst und Künstler auf Island zu berichten. Eine solche zusammenfassende Mitteilung wird bald einmal kommen; heute davon zu sprechen sind wir veranlaßt durch das für Island zweifellos wichtige Ereignis auf diesem Gebiet, das in diesem Spätsommer eingetreten ist, die Eröffnung *der ersten Kunstausstellung* in Reykjavík.

Am 14. Dezember 1915 fand eine von Künstlern und Kunstinteressenten einberufene Versammlung statt, mit dem Ziele, die Gründung eines Kunstvereins in die Wege zu leiten. Der Maler Þórarinn B. Þorláksson legte den ersten Entwurf zu Satzungen vor, in denen als Zweck der Vereinigung angegeben war: 1. die Kenntnis und das Interesse der Isländer an den schönen Künsten zu stärken; 2. den isländischen Kunstfreunden die Verfolgung der Fortschritte der Kunst im Ausland zu erleichtern; 3. die Kenntnis isländischer Kunst im Ausland zu verbreiten. Das erste Ziel sollte erreicht werden einerseits durch die Ausstellung von Abbildungen bekannter Kunstwerke mit Erläuterungen, andererseits durch Vorträge. Auch könnte der Verein in Beziehung treten zu auswärtigen Kunstvereinen und von dieser Seite Unterstützung finden, z. B. durch Entleihung von Bildern. Der zweite Punkt wäre zu erreichen durch die Anschaffung auswärtiger Zeitschriften. Das dritte Ziel würde sich nach Anbahnung von Beziehungen zu Kunstvereinen des Auslandes von selbst einstellen. An diesem Abend wurde ein Ausschuß von 5 Mitgliedern gewählt zur weiteren Vorbereitung der Gründung des Vereins.

Diese selbst fand dann am 3. Februar 1916 statt. In den Vorstand der „Vereinigung der Kunstfreunde" (listvinafélag) wurden gewählt der Bildhauer Ríkarður Jónsson als Vorsitzender, der Maler Þórarinn B. Þor-

Digitized by Google

láksson als Kassierer, der Direktor des Altertumsmuseums Matthías Þórðarson als Schriftführer. Jahresbeitrag 5 Kr. Mitgliederzahl am Gründungstag: 30.

In der Versammlung der Vereinigung am 13. Dezember 1918 schlug Magnús Jónsson, Dozent der Theologie an der Universität Reykjavík vor, eine allgemeine Ausstellung isländischer Kunstwerke zu veranstalten. Der Vorschlag wurde zum Beschluß erhoben und außer dem Antragsteller zwei weitere Mitglieder (der Bischof dr. Jón Helgason und der Direktor der Sammlung der Altertümer Matthías Þórðarson) mit der Vorbereitung betraut. Dieser Ausschuß legte seine Vorschläge der Hauptversammlung am 30. Januar 1919 vor und konnte gleichzeitig mitteilen, daß der Bürgermeister bereit sei, zum Zwecke einer Ausstellung während der Schulferien das Schulhaus zur Verfügung zu stellen. Infolgedessen war die Notwendigkeit gegeben, die Ausstellung bis zum Anfang September zu verschieben. Die äußere Vorbereitung übernahmen 5 dazu gewählte Mitglieder, während eine Versammlung am 30. April einen Fünferausschuß zur künstlerischen Beurteilung der zur Ausstellung angebotenen Kunstwerke wählte (Bildhauer Einar Jónsson, Maler 'Asgrímur Jónsson, Maler Þórarinn Þorlákssön, Frau Kristín Jacobson und Fräulein Kristín Þorraldsdóttur).

Zugleich wurde bestimmt, daß die drei bedeutendsten Künstler Islands (Einar Jónsson, Þórarinn Þorláksson und 'Asgrímur Jónsson) völlig freie Hand haben sollten in der Wahl der eigenen Werke, die sie ausstellen wollten. Einar Jónsson und Kristín Þorvaldsdóttur waren nicht anwesend und konnten sich an der Auswahl der Kunstwerke für die Ausstellung nicht beteiligen.

Im ganzen wurden in 6 Lehrzimmern des Schulhauses 90 Kunstwerke ausgestellt, davon 67 Gemälde und Zeichnungen, 22 Skulpturen und ein Grundriß eines Hauses. Die Werke verteilen sich auf 15 Künstler, von denen einer ein Westisländer ist. Die meisten Gemälde sind von 'Asgrímur Jónsson, Þórarinn B. Þorláksson und Jóhannes Kjarval; die Bildhauerkunst vertreten vor allem durch Ríkarður Jónsson, Einar Jónsson und Fräulein Nína Sæmundsson, die nach längerem Studienaufenthalt in Kopenhagen Mitte Mai nach Hause zurückgekommen war.

Die Ausstellung, deren Dauer auf 3 Wochen berechnet war, wurde am 31. August 1919, nachmittags 3 Uhr, feierlich eröffnet. Das Alþingi war dazu eingeladen, ein Sängerchor sang: „O guð vors lands", und Professor Guðmundur Finnbogason hielt die Eröffnungsrede, in der er von den Vorbereitungen zur Ausstellung Kunde gab. „Die Absicht mit dieser Ausstellung ist, an *einer* Stelle die besten Proben dafür zu vereinigen, auf welcher Stufe die isländische bildende- und Bau-Kunst steht, zur Belehrung und Anspornung sowohl für die Künstler selbst wie für die anderen, die die Ausstellung

Digitized by Google

besuchen. Wir wissen wohl, daß der Garten der isländischen Kunst noch nicht reich ist. Man kann nur von jungen Grasspitzen reden, die auf offenem Felde und nicht im Schutze altehrwürdiger Bäume gewachsen sind. Die Ältesten unter den Ausstellern haben ihr Kunststudium kurz nach der Jahrhundertwende begonnen; also ist die isländische bildende Kunst höchstens ein Vierteljahrhundert alt."

Wir wünschen dieser Ausstellung guten Erfolg und der isländischen Kunst reichen Aufschwung.

2. Das Radiuminstitut in Reykjavik

Am 29. Mai kam der Arzt Gudlaugur Claessen auf Willemoes von England nach Reykjavík zurück und brachte 200 Milligramm Radium mit.

Eine lange, zielbewußte Arbeit hat damit ihr Ziel erreicht. G. Claessen, der sich besonders mit Licht- und Röntgenstrahlentherapie beschäftigt und ein Röntgeninstitut in Reykjavík eingerichtet hatte, sah die Notwendigkeit ein, ein Radiuminstitut daran anzuschließen, begab sich deshalb zu Studienzwecken nach Kopenhagen und Stockholm und suchte dann die isländische Öffentlichkeit durch Zeitungsartikel und Vorträge für diese Sache zu gewinnen. Von der Oddfellowgesellschaft wurde die Sache kräftig unterstützt und eine Geldsammlung in die Wege geleitet. Am 4. Mai 1918 wurde die aus Schenkungen entstehende Stiftung begründet mit einem Kapital von 148 430 Kr., das mit Zinsen bis zum 1. Juli 1919 auf 152 298,13 Kr. angewachsen war. Die Schenkungen dazu bewegten sich zwischen 25 Kr. und 20 000 Kr.

Der Versuch, durch deutsche Vermittlung in der Türkei Radium zu kaufen, scheiterte an den hohen Kosten und den Zahlungsbedingungen. Dann aber gelang es in London, Radium aus Amerika zu kaufen, zu einem sehr niedrigen Preis: 200 Milligramm mit allem Zubehör und Versendung 62 000 Kr.

Dieses Radium ist jetzt in Reykjavík eingetroffen, G. Claessen hat die Stellung als Arzt des Instituts übernommen, zu der er sich durch eine neue fünfmonatliche Studienreise nach London und Stockholm vorbereitet hatte. Das Institut, das sich im Hause Nathan & Olsen (Pósthússtræti 7) befindet, ist täglich 2—3 Stunden der Öffentlichkeit zugänglich. *W. H.*

XIII. NACHRICHTEN AUS ISLAND

1. Nach dem Tode von *Jón 'Olafson* hatte die Arbeit an dessen Wörterbuch dr. *Björn Bjarnarson* übernommen; nach dessen kurz darauf erfolgtem Tod hat die philosophische Fakultät auf Anregung der Regierung die Weiterführung ausgeschrieben; darauf hat sich mag. *Jakob Jóhannesson Smári* (Dozent für isländische Sprache an der Universität Reykjavík) gemeldet. Über die Art der Fortsetzung der Arbeit ist noch nicht völlige Klarheit geschaffen.

Digitized by Google

2. Die Trennung Islands von Dänemark soll durch Althings-Beschluß durch die Errichtung eines *eigenen obersten Gerichtshofs* gekrönt werden.

3. Die Apotheke in Reykjavík ging durch Kauf von D. O. Christensen an den cand. pharm. Þorsteinn Daviðsson Scheving über; so ist die Apotheke, die seit 1836 in dänischen Händen war, wieder in den Besitz eines Isländers gekommen. Dafür hat ein Däne eine neue Apotheke in Eyrarbakki eröffnet.

4. Zur Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen den Isländern in der Heimat und denen in Amerika ist hier wie dort ein Nationalverein gegründet worden; der in Reykjavík nennt sich *'Islendingur*, gegr. 29. April 1919, Vorstand: *Einar Hjörleifsson Kvaran*; der Verein in Winnipeg ist am 25. März 1919 gegründet; Vorstand: *sera Rögnvaldur Pjetursson*.

5. Die Volkszählung im November 1918 ergab für Reykjavík 15 238 Einwohner.

6. Ein neugegründetes *Flugfélag* (Flugverein) will Flüge in R. veranstalten.

7. Die Filmkunst zieht nun auch Island in ihren Bereich. Zunächst sind es schwedische (von solchen Jóhann Sigurjonssons Berg-Eyvind) und dänische Schauspieler und Unternehmer, die isländische Stoffe und Landschaften verfilmen (so läßt eben Gunnar Gunnarsson seine Romanserie „Af Borgslægtens Historie" aufnehmen und ist mit den dänischen Schauspielern selbst nach Island gekommen), aber auch ein isländischer Filmverein hat sich gebildet, der Werke der isländischen Literatur, vor allem auch Sögur, in der echten Szenerie zur Darstellung bringen will. Zunächst ist die Aufnahme der Njálssaga geplant, ein Film, der 3600 m lang werden soll.

8. Das seit dem 1. Juli tagende Alþingi hat unter anderem eine Erhöhung der Beamtengehälter um etwa 25% nebst einer alljährlich nach den Preisen der wichtigsten Nahrungsmittel neu festzustellenden Teuerungszulage und eine zum Teil sehr bedeutende (bis zu 100%) Erhöhung der indirekten Steuern (auf Genußmittel, Fischereiprodukte, Heringsausfuhr) zu beraten.

9. Auf der Insel *Flatey* im Breiðafjörð wurde eine Funkenstation errichtet.

10. *'Olafur Björnsson*, der Herausgeber der Zeitung 'Isafold (Sohn des früheren Ministers Björn Jónsson) ist am 10. Juni 1919 gestorben. Die Zeitung gibt jetzt der Schriftleiter des Morgunblað (V. Finsen) mit heraus, so daß sie jede selbständige Bedeutung verloren hat. — Der Dichter Jóhann Sigurjónsson (Verfasser der auch in Deutschland aufgeführten Dramen Berg-Eyvind und Loftur der Schwärmer) ist am 31. August 1919 in Kopenhagen einem Herzleiden erlegen.

11. Zu dem Bändchen *Schiller*scher Gedichte, einer Sammlung von Übersetzungen ins Isländische, die Dr. Alexander Jóhannesson 1917 hatte erscheinen lassen, ist 1919 eine solche von Gedichten *Goethes* und zuletzt *Heines* gefolgt. Die Möglichkeit solcher Zusammenstellungen (denen der Herausgeber sachkundige Einführungen vorausgeschickt hat) zeigen, welchen Anteil die Isländer (und darunter gerade die Namen von Dichtern mit bestem Klang) an der deutschen Literatur nehmen.

12. Das gesamte Ministerium hat soeben (Anfang September 1919) sein Amt niedergelegt.

XIV. VORTRÄGE ÜBER ISLAND

1. Herr Direktor *Dr. Kuntzemüller* in Tauberbischofsheim teilt über seine im Felde gehaltenen Vorträge folgendes mit: Über das Thema: „Streifzüge durch Island" habe ich in drei Soldatenheimen Warschaus gesprochen, im Heim I am 20. Juni, Heim II am 25. Juni und im Heim Praga am 7. Juli 1918. Ich erzählte von meiner im Sommer 1908 unternommenen Reise zu den Geysirn und der Besteigung der Hekla. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder illustriert. Zuhörer waren ausschließlich deutsche Soldaten, jeweils etwa 150—200 Zuhörer.

2. Im Klub österreichischer Eisenbahn- und Schiffahrtsbeamten hielt H. Dr. Hans Baron *von Jaden* einen Lichtbildervortrag über Island (Land und Leute, Reykjavík, Geysir, Hekla, Wasserfälle; Nationaltracht, Hausgeräte, Bauweise, Pferde).

Digitized by Google

XV. NACHRICHTEN VON DEN FÄRÖERN

Unterstützung der Landwirtschaft und der Fischerei. Im vergangenen Jahre schlug die dänische Volksvertretung dem Justizministerium vor, verschiedene Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft und der Fischerei auf den Färöern zu treffen. Der Ausschuß, der ernannt wurde, Vorschläge zu machen, empfiehlt dem Justizminister die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule, einer Haushaltungsschule, einer landwirtschaftlichen Versuchsstation und einer Fischereischule. Der Justizminister Zahle hat die Entsendung dänischer Ausschüsse angeordnet, die die Angelegenheit prüfen sollen.

Färöer-Dampfschiff-Gesellschaft. In den letzten Jahren beabsichtigte man auf den Färöern die Gründung einer lokalen Frachtdampfergesellschaft. Es wurden aber nur 120 000 Kr. in Aktien gezeichnet und so gab man den Plan wieder auf. Die Zeichnung wurde aber trotzdem fortgesetzt und kürzlich wurde eine Gesellschaft unter dem Namen *Partafelagið Skipafelag Föroyar* gegründet, die Schiffahrt betreiben will. Als Unterstützung bewilligte das Lagting 500 000 Kr. als Anleihe und Aktienkapital unter der Bedingung, daß ein gleicher Betrag durch private Zeichnungen aufgebracht wird. Der frühere dänische Dampfer „Enigheden" und ein neuer niederländischer Dampfer von 1000 Registertonnen wurden der neuen Reederei angeboten.

Ende vergangenen Jahres traf aus Amerika eine Ladung von 5000 Fässern Petroleum, Weizenmehl und Kaffee ein. Die Preise für Weizenmehl wurden von 1,40 Kr. auf 70 Öre für das Kilo herabgesetzt. Auch die Preise für Zucker, Butter und Kaffee sind bedeutend zurückgegangen.

Dem im Jahre 1916 verstorbenen Landwirtschaftskonsulenten *Rasmus Christoffer Effersöe* soll auf den Färöern ein Denkmal errichtet werden.

Die *niedrigste Temperatur*, die im Januar 1918 auf den Färöern gemessen wurde, ist die überhaupt niedrigste Temperatur, die dort in den letzten 45 Jahren beobachtet wurde, d. h. in der Zeit, in der dort meteorologische Beobachtungen angestellt wurden. Sie betrug — 13,2° C. Die höchste Temperatur war 1918 + 16,7°, das Temperaturmittel des ganzen Jahres + 6,2. Der gesamte jährliche Niederschlag betrug 1190,9 mm. Zum Vergleich seien einige Ergebnisse früherer meteorologischer Beobachtungen angeführt. Die absolut niedrigste Temperatur betrug im Laufe von 25 Jahren (1873—1897) — 11,6° (im März), die absolut höchste + 21,2° (im Juli), das Temperaturmittel des ganzen Jahres in der Zeit von 1871—1900 + 6,5°. Der durchschnittliche jährliche Niederschlag war in dieser Zeit 1620 mm, also bedeutend mehr als im Jahre 1918. Meteorologische Beobachtungen werden jetzt nicht nur in Thorshavn, wo der inzwischen verstorbene Oberlehrer *L. Bergh* viele Jahre tägliche Wetterbeobachtungen machte, in Klaksvig auf Bordö (Norderöer) und in Kvalbö auf Suderö, sondern auch auf der am weitesten im Westen liegenden Insel Myggenäs (fär. Mykjuness) angestellt. Damit ist einer Forderung entsprochen worden, die der Referent schon vor sechs Jahren aussprach, da die bisherigen meteorologischen Beobachtungen allein kein richtiges Bild von den wirklichen Wetterverhältnissen der Färöer geben können.

Eine neue *Übersichtskarte* der Färöer hat der dänische Generalstab im Jahre 1916 auf Grund der Vermessung der Inseln in den Jahren 1895—1899 mit Ergänzungen und Berichtigungen vom Jahre 1915 herausgegeben (Færø Amt, 1 : 100 000, 2 Blatt, je 78½ × 60 cm). Wie die übrigen Generalstabskarten der Färöer und Islands ist auch diese Karte auf den Meridian von Kopenhagen (12° 34′ 40″ östl. von Greenwich) bezogen. Die Karte ist in Fünffarbendruck ausgeführt: Schrift, Siedelungen, Telephon- und Telegraphenlinien und Grenzen schwarz, Gewässer blau, das angebaute Land (Bö) grün, das Gelände braun, Wege und Straßen rot. Das Relief ist in braunen Höhenlinien von 25 zu 25 m dargestellt, Steilhänge, Hämmer und Steilküsten außerdem in schwarzen Schraffen. Höhen und Meerestiefen sind in Metern angegeben. Die Karte bringt eine große Menge von Einzelheiten. Sie zeigt sämtliche Siedelungen, einzelne Häuser und Höfe, die Schulen und Kirchen, die Wohnungen der Geistlichen und Ärzte, Postämter, Krankenhäuser, das

Digitized by Google

Sanatorium, Leuchttürme und Leuchtfeuer, Fabriken, Walstationen, Hellinge, Landungsplätze, Gasthöfe, Telephon- und Telegraphenstationen (auch die drahtlosen), Ruinen, trigonometrische Punkte, Gemeinde- und Hagigrenzen, Gjoven, Hämmer, Klippen, Scheren, Felsen, Steine, Grus, Schutthalden, Vogelberge, Torfstiche, Moore und Anpflanzungen. Sie bringt ferner die Namen der Inseln und Holme, der Fjorde, Buchten, Sunde und Meeresstraßen, Seen, Bäche, Wasserfälle, Gjoven, vieler Berge, Vorgebirge und Steilküsten. Die Telephon- und Telegraphenkabel zwischen den Inseln und nach den Färöern fehlen dagegen; auch vermissen wir die für die Inseln jetzt nicht unwichtigen Kohlengruben. Irreführend ist die Signatur Skov (Wald), den es bekanntlich auf den Färöern nicht gibt. Es handelt sich nur um wenige künstliche Anpflanzungen und kleine Gärten. Sämtliche Namen sind dänisch wiedergegeben oder sie sind dänisierte neufärische Namen, deren Bildung manchmal ziemlich willkürlich ist und dann einen wenig erfreulichen dänisch-färischen Mischmasch darstellt. Erwähnung hätten vielleicht auch noch die meteorologischen Beobachtungsstationen finden können. Auf der Legende der Karte ist ferner eine Übersicht der Inseln nach ihrer Einteilung in Kirchspiele, Sprengel und Syssel angegeben.

Die erwähnten kleinen Mängel sollen keineswegs eine Herabsetzung des Wertes der Karte sein, die einen neuen Beweis für die Leistungsfähigkeit der topographischen und kartographischen Abteilung des dänischen Generalstabes erbringen. Trotz der Fülle der dargestellten Objekte wirkt die Karte plastisch und übersichtlich und sie zeigt eine harmonische und trefflich abgestufte und zusammenpassende Farbengebung. Das charakteristische Relief der Färöer kommt auch bei diesem verhältnismäßig kleinen Maßstabe gut zur Geltung. So ist die Darstellung der Geländeformen der Nordinseln mit ihren scharfen Graten, den Plateaus, den typischen Rundtälern und den riesigen Steilküsten gut gelungen und sie gibt auch dem Nichtkenner der Inseln ein plastisches Bild von dem Formenreichtum und der Mannigfaltigkeit ihrer morphologischen Erscheinungen. In erster Linie dürfte sich die Karte, die einen Übergang zwischen den Meßtischblättern 1 : 20 000 und der schon früher besprochenen Übersichtskarte im Maßstabe 1 : 200 000 bildet, für Touristen und Reisende eignen, die nicht nur einen Überblick über die Inseln, sondern auch Auskunft über zahlreiche Einzelheiten der Färöer wünschen.

Leipzig *Rudolphi*

XVI. BÜCHEREI DER VEREINIGUNG DER ISLANDFREUNDE

287. *H. de Boor*, Die färöischen Lieder des Nibelungenzyklus, Leipziger Dissertation, Heidelberg 1918. Von H. Dr. Rudolphi.

288. *A. Heusler*, Altnordische Dichtung und Prosa von Jung Sigurd. Berlin (Akademie) 1919. XV. Vom Verf.

289. *E. Mogk*, Deutsche Heldensage, Leipzig 1917. Vom Verf.

290. Reallexikon der Germ. Altertumskunde, herausgeg. von Joh. Hoops. IV. Aus S. 145—210 und 299—422 eine Reihe von Artikeln von E. Mogk (Schutzgeister-Vingolf). Vom Verf.

291. *Dr. Adolfine Erichsen*, Untersuchungen zur Ljósvetninga Saga. Berliner Diss. 1919. Von der Verf.

292. *F. Genzmer*, Das eddische Preislied. (Aus PBrB 44, 1.) Vom Verf.

293. *G. Funk*, Um þjóðabúskap Þjódverja. Reykjavík 1918. Vom Verf.

294. *'Arsrit* hins íslenzka fræðafjelags í Kaupmannahöfn 1919. 4. ár. Geschenk von Prof. Thoroddsen.

Digitized by Google

295. *E. Mogk*, Altgermanische Spukgeschichten, aus Neue Jahrb. 1919. 1. Abt. Band 43, Heft 3. Vom Verf.

296. Þ. *Thoroddsen*, Lýsing 'Islands, 3. útgáfa. Kaupmannahöfn 1919. Vom Verf.

Seitdem die Postverbindung wieder frei ist, treffen an Zeitungen wieder ein Lögretta, Frón, 'Isafold; ferner Skólablaðið und Læknablaðið. Wir freuen uns dieser gütigen Unterstützung unserer Arbeit und hoffen, daß die Zahl der uns zugesandten Zeitungen und Zeitschriften sich immer mehr steigert, uns und den Isländern zu gleichem Nutzen.

XVII. GESCHÄFTSBERICHT

FÜR 1. JULI 1918 BIS 30. JUNI 1919

Kassenvorrat am 1. Juli 1918			39,40 M.
Einnahmen von Mitgliederbeiträgen			817,45 „
Extrabeiträge auf Grund unseres Rundschreibens/Eingänge Juli—Okt.			898,— „
Sonstige Einnahmen			—,— „
			1754,85 M.
Davon gehen ab an Ausgaben:			
Herstellung von Heft 1/2	381,05 M.		
„ „ „ 3/4	536,35 „	917,40 M.	
Sonstige Ausgaben: Geschäftsunkosten, Adressenschreiben, Portokosten usw.		257,50 M.	1174,90 M.
so daß ein Kassenvorrat am 30. Juni 1919 verbleibt von			579,95 M.

(An Beiträgen sind zurzeit noch rückständig 552 M.)

Mitgliederstand

Mitgliederstand am 1. Juli 1918	143
Davon mußten im laufenden Jahre gestrichen werden (7 Austritte, 1 Todesfall)	8
	135
Dagegen traten neu ein	13
also Mitgliederstand am 1. Juli 1919	148

Änderungen der Mitgliederliste

Neu eingetreten:

Simon, Frau Paula, Münster i. W.
Sacke, Otto, Leipzig-Plagwitz, Carl Heinestr. 95.
Moritz, Zahnarzt, Erfurt, Friedr.-Wilh.-Platz 32.
Erichsen, Frl. Dr. Adolphine, Berlin NW. 7, Bauhofstr. 2.
v. Maltzahn, Frhr., Präsident des Deutschen Seefischerei-Vereins, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 22a.
Thümmel, Dr. Albert, Plauen i. V., Blücherstr. 31 II.
Mayer-Wolff, Frau Dr. Elisabet, München, Georgenstr. 20 II.
Röhrig, Fritz, Benshausen b. Suhl.
Funk, Gustav, Diplomingenieur, Reykjavík.
Ruschke, Alexander, Posen, ul. Wildecka 52.
Jóhannesson, Dr. Alexander, Reykjavík.
Thomsen, Dr, deutscher Konsul f. Island, Kopenhagen, Overgade 90.
Weber, Georg, cand. phil., Lichtenrade, Bahnhofstr. 30.

Digitized by Google

Zu streichen:

Köster, Prof. Dr., Wien.
Frentzel, Frau Hauptmann, Leipzig.
Oppenheim, Frau H., Wien.
Landmann, Frl., Darmstadt.
Braunmühl, A. v., Abensberg.
Rose, Geh. Leg.-Rat, Berlin.
Degen, Frl., Leipzig.
Wothe-Mahn, Frau, Leipzig †.

Änderungen:

Volkart, Heinrich, St. Gallen, *Jahnstraße 6.*
Remertz, Dr. S., *Halle a. S., Staudestr. 5.*
Lühe, Frau Veronika, *Sondershausen, Possenweg 4.*
Leiß, John, *Leipzig, Grassistr. 81.*
Gotzen, Dr., Köln a. R., *Viktoriastr. 13a.*
Beck, Ernst H. F., *Jessen/Oberberg, Bez. Halle a. S.*
Genzmer, Reg.-Rat, Dr., *Berlin W 15, Bayrische Str. 5.*
Svensson, Pater Jón, *Münster i. W. v. Twickelscher Hof, Salzstr. 49.*
Last, W., stud. phil., *Greifswald, M. Lutherstr. 15.*
Neubecker, Geh. Hofrat Prof. Dr., Heidelberg, *Landfriedstr. 2.*
Seifert, Rechtsanwalt Dr., Dresden N, Hauptstr. *20.*
Siemsen, Arni, Lübeck, *Obertrave 81.*
Spethmann, Dr. Hans, *Privatdozent an der Universität Berlin*, Berlin/Lankwitz, Kais. Wilh.-Str. 72 II.
Dierbach, Sanitätsrat Dr. Carl, Berlin *NO 43*, Am Friedrichshain 34 II.
Schäublin, Hans, Bankbeamter, Basel, *Schützengraben 13.*
Heusler, Geheimrat Prof. Dr., *Basel, Gellertstr. 14.*
Schliep, Dr., *Baden-Baden, Sophienstr. 71.*
Richter, Dr. W , Prof., *Greifswald.*

Folgende Mitglieder sind teils erfolglos gemahnt, teils für uns nicht erreichbar. (Um Nachricht über die Anschrift der letzteren wird gebeten):
Bachleitner, P., Grünau /Bader, P. L., Genf / Bley, Prof. A., Gent /Boeker, Fr., Hohenlimburg / Brunn, Daniel, Hellerup / Dampf, Dr. A., Daressalam / Dilthey, M., Grunewald / Donath, Paul, Straßburg / Friedeberg, W. H., Neu-Finkenkrug / Honzatko, H., Dresden / Hungerland, Dr. H., Osnabrück / Pietschmann, Dr. V., Wien /Rechenbach, Dr. med., Gerswalde / Rodemann, Dr. Rev., Waverly, U. S. A. / Roth, Dr. M. A., Berlin, Tempelhof / Rytters, Amtmand, Thorshavn / Schütz, Dr. L. H., Frankfurt a. M. / Wellisch, F. F., Wien / Wunder, Dr., Selb.

XVIII. QUITTUNG

Der im August versandte Aufruf an die Mitglieder, durch Deckung des damals vorhandenen Fehlbetrages das Forterscheinen der „Mitteilungen" zu ermöglichen, hat offene Ohren gefunden. Es ist dem Herausgeber eine große Freude, den Spendern, die dadurch ihre treue Anhänglichkeit an unsere Vereinigung bewiesen haben, den besten Dank auszusprechen. Außerordentliche Beiträge, zum Teil in namhaftem Betrag, sind bis jetzt von folgenden Mitgliedern eingegangen:

Bayrische *Staatsbibliothek*, München.
Seminaroberlehrer Ph. *Böhmer*, Nossen.
Frl. *Briecke*, Göttingen.

Digitized by Google

Frau Dr. *Cahnheim*, Dresden.
Eugen *Diederichs*, Verlagsbuchhändler, Jena.
Sanitätsrat Dr. *Dierbach*, Berlin.
Rechtsanwalt *Dommnich*, Arys.
Prof. Dr. *Dorsch*, Plauen.
Gutsbesitzer *Egger*, Spittal.
Dr. med. E. *Flach*, Frankenthal.
Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. *Gering*, Kiel.
Dr. Joh. *Gotzen*, Köln.
Prof. Dr. *Gruner*, Berlin/Grunewald.
Dr. P. *Günther*, Charlottenburg.
Prof. Dr. *Herrmann*, Torgau.
Ingenieur G. *Hliddal*, Reykjavík.
Dr. Hans von *Jaden*, Wien.
Walter H. *Jeheber*, Verlagsbuchhändler, Genf.
Prof. Dr. A. *Kock*, Lund.
August *Kromeyer*, Oos b. Baden-Baden.
Prof. Dr. *Kuntzemüller*, Tauberbischofsheim.
Privatgelehrter H. *Liecke*, Dresden.
Frau V. *Lühe*, Sondershausen.
Freiherr *v. Maltzahn*, Berlin.
Frau Dr. *Mayer-Wolff*, München.
Prof. Dr. *Mogk*, Leipzig.
Prof. Dr. *Neckel*, Heidelberg.
Geh. Hofrat Prof. Dr. *Neubecker*, Heidelberg.
Prof. Dr. *Oestreich*, Berlin/Friedenau.
Bezirksamtmann H. *Oßwalt*, Bergzabern.
Dr. med. *Rieke*, Bremen.
Dr. H. *Rudolphi*, Leipzig.
Prof. Dr. K. *Sapper*, Straßburg.
Hans *Schäublin*, Basel.
Frl. *Schubert*, Charlottenburg.
Dr. B. *Schultz*, Dresden.
Arni *Siemsen*, Lübeck.
Direktor P. *Sock*, Pilsen.
Dr. *Spethmann*, Berlin/Lankwitz.
Pater *Svensson*, Münster i. W.
Prof. Dr. *Thoroddsen*, Kopenhagen.
Oberpostkontrolleur *Wenzler*, Linz.

XIX. AN UNSERE MITGLIEDER

Der Aufruf, zu dem Kassenwart und Schriftleiter sich im August genötigt sahen, hatte, wie an anderer Stelle erwähnt ist, einen erfreulichen Erfolg. Dieser ist ein Zeichen, daß die Vereinigung der Islandfreunde ein festes Band ist, das die Mitglieder zusammenhält, und daß diese sich bewußt sind, daß unsere Tätigkeit nötiger ist als je vorher, um in uns neue Kraft und neues Leben zu erzeugen und zu erhalten trotz alles Zusammenbruches und allen Elendes um uns herum. Aber der Erfolg zeigte auch, daß unsere Mitglieder Wert auf die „Mitteilungen" legen. Und das ist dem Herausgeber

Digitized by Google

aus zwei Gründen eine große Freude gewesen. Zunächst, weil ich so oft vergeblich um regen Briefverkehr mit den Mitgliedern gebeten habe, um Wünsche und Anregungen für die Ausgestaltung unseres Blattes zu erhalten, aber auf diese Aufforderung hin höchstens ein oder zwei Wünsche ausgesprochen wurden, so daß ich gar nicht wissen konnte, ob ich überhaupt je Aussicht haben würde, zu erfahren, ob wenigstens ein Teil der Mitglieder mit dem Blatte, wie es ist und wie ich es ausgestalten will, zufrieden ist. Das andere aber hängt damit zusammen. Die Mitglieder haben bewiesen, daß sie trotz der geringen Aussicht, in absehbarer Zeit von Reisen auf Island zu hören oder zu solchen angeregt und angeleitet zu werden, die ideale Seite unserer Vereinigung hochhalten und daß sie auch nicht nachrechnen und etwa feststellen, wie viel mehr bedrucktes Papier sie anderswo für den gleichen Preis bekommen können. Diese richtige Einschätzung unserer Vereinigung, die nicht nach praktischem Nutzen fragt, war mir eine Stütze, die Arbeit jetzt mit neuer Lust aufzunehmen, und ich darf versprechen, daß in kurzer Zeit interessante Arbeiten, von Fachleuten der Insel für unsere „Mitteilungen" verfaßt, einige empfindliche Lücken ausfüllen werden. An Stoff wird es nicht mangeln.

Nun handelt es sich aber darum, daß dieses Material auch gedruckt werden kann. Ein einfaches Rechenexempel lehrt, daß, je mehr Mitgliederbeiträge eingehen, um so umfangreichere Mitteilungen gedruckt werden können. Augenblicklich sieht es so aus, daß vielleicht eine Erhöhung des Beitrages einer Versammlung im Frühjahr, wenn eine solche möglich ist, zur Besprechung vorgelegt werden muß. Um diese immerhin nicht erfreuliche Maßregel kommen wir herum und können je nachdem die Mitteilungen erweitern, wenn die Werbetätigkeit recht eifrig einsetzt. Die Mitglieder müssen sich dessen bewußt sein, daß unsere Existenz auf der Zunahme der Mitgliederzahl beruht. Und ich möchte meinen, wem die Beschäftigung mit der uns so lieben nordischen Insel innerlich etwas geboten hat, der müßte ganz von selbst anderen gegenüber den Mund von dem übergehen lassen, wes das Herz voll ist.

In dieser Hoffnung trete ich in den 7. Jahrgang der Mitteilungen ein.

W. H.

Digitized by Google

EUGEN DIEDERICHS VERLAG IN JENA

DIE EDDA

Übertragen von Felix Genzmer

Mit Einleitungen und Anmerkungen von Andreas Heusler

Bd. I Heldendichtung. 13. Tausend. Br. M. 7.50, geb. 11.50

Bd. II Götterdichtung und Spruchdichtung. Br. M. 7.50, geb. 11.50

St. Galler Tageblatt: Der Edda kampfdurchwogte, schicksalsgewaltige, herbe Welt, ihre reckenhaften Männer und Frauen, Geschöpfe einer Natur voll übermächtiger, dunkler Großheit; wir lassen sie in diesen Heldenliedern in ihrer neuen deutschen Fassung wieder zu uns sprechen, werden ergriffen von der Ferne ihrer Zeit, die psychologisch noch mehr sagen will, als die Ziffern ihrer Herkunft, und fühlen den eigenartigen Stimmungsreiz ihres Gemisches von rätselhaften Trümmern und aus verschollenen Zusammenhängen und und lebendig anklingender bewahrter Innerlichkeit.

Die Rheinlande: Hier dichtet die Mannhaftigkeit, ja die Heldenhaftigkeit, und die inneren Kämpfe, von denen sie dichtet — und es sind immer innere Kämpfe, Leiden und Freuden, nicht etwa äußere Geschehnisse — sind mächtig wie Naturereignisse, wie Feuersbrunst und Wassernot, wie Blitzschlag, wie Bergsturz. Gleich dem Dichter selber, der deshalb auch immer nur auf das Wesentliche gerichtet ist, sind die Menschen, von denen er berichtet, noch ganz massig und ungeteilt; wenn sie weinen, weinen sie gleichsam gleich ganze Regenströme, wenn sie lieben, schlägt wirklich plötzlich Lohe aus ihnen empor: Es sind wirklich Gestalten, während die heutigen Menschen so vielfach nur Stimmungskomplexe sind; sie stehen wie Riesensäulen vor einem feuerflackernden Himmel.

Leipziger Neuste Nachrichten: Felix Genzmer hat sich unleugbare Verdienste erworben, indem er seine Wortkunst dem Original in Rhythmik, Stil und Wortsinn möglichst getreu anpaßte. Gründliche sprachliche Kenntnis, dichterisches Vermögen und eine glückhafte Intention schufen hier Form und Inhalt in rechter Weise. Die heidnischen Lieder sind von so massiver Kraft, von so ungefüger Form und so eigenartigem in sich gefügtem Rhythmus, daß es uns Modernen außerordentlich schwer fallen muß, die Übersetzung dem Originale kongruent zu gestalten. Genzmer kommt in vielen Fällen der Kongruenz so nahe, daß man das Empfinden, eine Übertragung zur Hand zu haben, vollständig verliert. Sie ist vielfach von so konzentriert anschaulicher Darstellung, daß sie wie gehämmert erscheint, gehämmert mit der Wucht bildstarker, kurzer nackter Sätze.

Die Post: Bemerkenswert ist übrigens, daß Genzmers Übersetzung außer den herkömmlich zur Edda gerechneten Liedern und Liederbruchstücken eine Reihe altnordischer Dichtungen präsentiert, die, weil zufällig in anderen als in Eddahandschriften überliefert, in den Ausgaben und Übersetzungen der Edda nicht enthalten sind, obwohl sie nach Stil und Inhalt dorthin gehören, darunter das Lied von der Hunnenschlacht, den Versuch einer Wiederherstellung des größtenteils nur in einer lateinischen Nachdichtung erhaltenen, einst im ganzen Norden hochberühmten Liedes von Bjarki, das den Fall Hrolf Krakis und seiner Getreuen zu Hleidra erzählt, das Hervör-Lied, in dem Hervör ihren Vater Angantyr aus dem Grabe heraufbeschwört, um von ihm das Zauberschwert Tyrfing zu erhalten, das Instein-Lied, Starkads Rückblick, Hjalmars Sterbelied und verschiedene andere.

Frankfurter Zeitung: Genzmers Übersetzung ist die treueste, die es gibt. Sie kann, sofern das überhaupt möglich ist, den Urtext ersetzen. Seine Anschmiegsamkeit setzt Genzmer in den Stand, die Stimmungswellen, die die Vorlagen durchziehen, das an- und abschwellende Pathos reizvoll nachzubilden. Unsere wertvolle deutsche Übersetzungsliteratur wird um eine klassische Leistung bereichert. Das verdiente Lob, das den Voß und Schlegel-Tieck zuteil geworden, gebührt nunmehr auch Felix Genzmer. Was altgermanisches sprachliches Formgefühl ist, hat man bisher höchstens geahnt. Hier tritt zum erstenmal die alte Kunst leibhaftig vor das Publikum.

GEDRUCKT IN DER FÜRSTL. PRIV. HOFBUCHDRUCKEREI F. MITZLAFF IN RUDOLSTADT / VERANTWORTL. SCHRIFTL. PROF. DR. W. HEYDENREICH, EISENACH, KAROLINENSTR. 24

Digitized by Google

EUGEN DIEDERICHS VERLAG IN JENA

THULE

Altnordische Dichtung und Prosa

herausgegeben von Professor Felix Niedner

Einleitungsband ISLANDS KULTUR ZUR WIKINGERZEIT. Von Felix Niedner. Mit 24 Ansichten und 2 Karten. (Neue Auflage in Vorbereitung)

Bd. 1 u. 2 DIE EDDA. 2 Bände (siehe ausführliche Anzeige auf der folgenden Seite)

Bd. 3 DIE GESCHICHTE VOM SKALDEN EGIL. Übersetzt von Felix Niedner. 4. Tausend. br. M 8.50, geb. M 12.50

Bd. 4 DIE GESCHICHTE VOM WEISEN NJAL. Übertragen von Andreas Heusler. Mit einer Karte. br. M 10.—, geb. M 14.—

Bd. 5 DIE GESCHICHTE VOM STARKEN GRETTIR, DEM GEÄCHTETEN. Übersetzt von Paul Herrmann. Mit 8 Ansichten und 1 Karte. br. M 8.—, geb. M 12.—

Bd. 6 DIE GESCHICHTE VON DEN LEUTEN AUS DEM LACHSWASSERTAL. Übertragen von Rudolf Meißner. Mit einer Karte und einer Stammtafel. br. M 7.50, geb. M 11.50

Bd. 7 DIE GESCHICHTE VOM GODEN SNORRI. Übertragen von Felix Niedner. (In Vorbereitung)

Bd. 8 FÜNF GESCHICHTEN VON ÄCHTERN UND BLUTRACHE. Übertragen von Friedr. Ranke und W. H. Vogt. (In Vorbereitung)

Bd. 9 VIER SKALDENGESCHICHTEN. Übertragen von Felix Niedner. br. M 8.50, geb. M 12.50

Bd. 10 FÜNF GESCHICHTEN AUS DEM WESTLICHEN NORDLAND. Übertragen von Frank Fischer und W. H. Vogt. Mit einer Karte. br. M 10.—, geb. M 14.—

Bd. 11 FÜNF GESCHICHTEN AUS DEM ÖSTLICHEN NORDLAND. Übertragen von Wilh. Ranisch und Frank Fischer. (In Vorbebereitung)

Bd. 12 SIEBEN GESCHICHTEN VON DEN OSTLAND-FAMILIEN. Übersetzt von Gustav Neckel. br. M 6.—, geb. M 10.—

Bd. 13 GRÖNLÄNDER UND FÄRINGER GESCHICHTEN. Übersetzt von Erich von Mendelssohn. br. M 10.—, geb. M 14.—

Ausführliches Verzeichnis der Sammlung Thule ist vom Verlage zu haben

Digitized by Google

MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE

ORGAN DER VEREINIGUNG
DER ISLANDFREUNDE

VII. JAHRG. JANUAR-APRIL 1920 HEFT 3/4

VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICHS IN JENA

Digitized by Google

Inhalt

		Seite
I.	Neckel, Zu Andreas Heuslers Rücktritt vom Lehramt	41
II.	Heusler, Etwas über das Verdeutschen altisländischer Sagas	47
III.	Funk, Die Änderung der staatsrechtlichen Stellung Islands	51
IV.	Al. Jóhannesson, Die erste Kunstausstellung auf Island	53
V.	Dierbach, Die Almannagjá (mit Abbildung)	56
VI.	Zum Gedächtnis zweier Dichter (Jón Thoroddsen und Guðmundur Guðmundsson)	57
VII.	Rudolphi, Der Name Färöer	60
VIII.	Rudolphi, Munken	68
IX.	An Deutschland (übers. von Th. Stettner)	71
X.	Islandliteratur 1915-1918	72
XI.	Literatur über die Färöer	73
XII.	Bücheranzeigen	76
XIII.	W. H., Nachrichten aus Island	78
XIV.	Nachrichten von den Färöern	81
XV.	Eine Überquerung des Vatnajökull	83
XVI.	Zeitungen und Zeitschriften unserer Bücherei	84
XVII.	Bücherei der Vereinigung	85
XVIII.	Änderungen in der Mitgliederliste	86
XIX.	Quittung	87
XX.	An unsere Mitglieder	87

AN UNSERE MITGLIEDER

Den für das Geschäftsjahr 1. Juli 1919 — 30. Juni 1920 fälligen Jahresbeitrag von 6 M bitten wir möglichst bis zum 31. März d. J. an unsere Kassestelle „Eugen Diederichs Verlag, Jena“ einzuzahlen.

Die nachträgliche Einziehung der bis 1. April nicht eingezahlten Beiträge verursacht neben vieler Mühe und Arbeit ganz erhebliche Portokosten, die wir im Interesse unserer Kasse gern vermeiden möchten.

Briefmarken ISLANDS UND ANDERER NORDISCHER STAATEN möchte durch Tausch gegen Marken beliebiger Länder bekommen WALTER SCHMIDT EISENACH, Am Ofenstein 1b

Digitized by Google

MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE

ORGAN
DER VEREINIGUNG DER ISLANDFREUNDE

HERAUSG.: PROF. DR. W. HEYDENREICH IN EISENACH U. DR. H. RUDOLPHI IN LEIPZIG / VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS IN JENA

VII. Jahrg. Heft 3/4 Januar/April 1920

Die MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE erscheinen als Vierteljahrsschrift und werden den Mitgliedern der Vereinigung kostenlos geliefert und vom Verlage zugesandt. Der Mitgliederbeitrag beträgt jährlich 6 Mark

I. ZU ANDREAS HEUSLERS RÜCKTRITT VOM LEHRAMT

Mit Ablauf des Sommersemesters 1919 hat *Andreas Heusler* seine Berliner Professur niedergelegt und sich in die alemannischen Berge, seine Heimat, zurückgezogen. Der Herausgeber wünscht, daß ich, als Heuslers Nachfolger, mich aus diesem Anlaß in den „Mitteilungen" äußern möge, und ich komme dem Wunsch gerne nach, denn es lockt mich die Gelegenheit, einmal auszusprechen, oder doch anzudeuten, was Andreas Heusler ist — nicht bloß was er *war* und was er geleistet *hat*; denn nicht darum handelt es sich, ein *erfikvæði* zusammenzusetzen; aber freilich muß jeder Schaffende, der in die Fünfzig eintritt, darauf gefaßt sein, daß ihm eines Tages Jüngere beschwerlich fallen mit Aufrechnung dessen, was sie ihm verdanken! Für Heusler bedeutet der Rücktritt vom Lehramt gewiß auch Verzichte. Er müßte ein anderer sein, als der er ist, wollte er sich hierüber hinwegtäuschen. Wie fest er in Berlin in den letzten Jahren verwurzelt war, weiß ich des genaueren nicht. Aber er scheint dort doch wärmer geworden zu sein als früher, obgleich Hermann Grimm und andere alte Freunde, die ihm früher die norddeutsche Großstadt verschönten, längst dahingegangen waren. In der Hauptsache bedeutet die Übersiedlung südwestwärts für ihn eine Befreiung. Sie würde geradezu einen Aufstieg bedeuten, wäre nicht der Zusammenbruch Deutschlands, der dem Basler Heusler so nahe geht wie irgendeinem diesseits der Reichsgrenze Geborenen. Die Übersiedlung war schon ein paar Jahre früher geplant: am 50. Geburtstage wollte H. für immer vom Katheder herabsteigen, so schwebte es ihm schon lange vor, die Pläne für das Häuschen in

Digitized by Google

Arlesheim waren fertig, da kam der Krieg, und die Treue hielt ihn auf seinem Posten bis zum trüben Ende. Heusler war eben nicht Lehrer mit Leib und Seele, er war unzufrieden mit sich als Dozent, und Professor zu heißen schuf ihm Unbehagen. Er ist seinem eigentlichen Lebensgeschmack nach Privatgelehrter; ein geistiger Verwandter des verehrten Hermann Grimm; Viktor Hehns, zu dessen charaktervoller Art er sich ebenfalls nah hingezogen fühlt; Jakob Burckhards, seines Lehrers, dessen Methode wohl in keinem Lebenden so kräftig fortwirkt; Friedrich Nietzsches, der für seinen Entwicklungsgang viel bedeutet hat; ja auch Wolfgang Goethes, des großen Dilettanten. Geister solcher Anlage fühlen sich selten wohl in irgendeinem Lehramt, einfach weil sie ihrer Natur nach „das Wort so hoch unmöglich schätzen" können. Dies schließt Meisterschaft des Wortes nicht aus, auch des mündlichen. Kein Vorsitzender eines Gelehrtenkongresses kann treffender und feiner das Verdienst eines Redners formulieren, als Heusler dies 1908 vor den versammelten Historikern nach einem Vortrage des Archäologen Schuchhardt getan hat. Und kein Grammatiker, bei dem ich gehört habe, setzte sprachliche Dinge verwickelter Art — wie Hofforys Forschungen über Konsonantismus oder Kocks Umlautstheorie — so klar und eindringlich auseinander wie H. Er ist wahrlich kein schlechter Dozent gewesen. Freilich teilte er mit 90 Prozent unserer Kollegen das Schicksal, daß es ihm nicht gegeben war, stark auf die große Menge zu wirken, etwa wie ein Treitzschke, für dessen Größe niemand ein offeneres Auge hat als er. Das lag aber bei ihm nicht, wie das sonst zuweilen vorkommt, an ausschließlicher Trockenheit der Stoffe oder an saft- und kraftloser Geistesart, sondern an der Feinheit und Ursprünglichkeit seines Denkens, die der Durchschnittshörer nicht zu schätzen weiß — während ein bekannter Historiker ein ihm sachlich fernliegendes Kolleg wie Phonetik bei H. durchgehört hat, nur weil ihn die Betrachtungsweise fesselte —; dazu kamen ein durchaus unrhetorischer Vortrag, der Ausfluß vornehmster Sinnesart, die immer nur darauf bedacht war, die Hörer schlechthin zu fördern, nie darauf, zu glänzen oder zu gewinnen, und — um alles zu sagen — ein starker Zuschuß von Skepsis zu einem von Haus aus enthusiastischen Temperament.

Wer Heuslers Bücher zur Hand nimmt, wird bald merken, daß er mit Gebilden anderer Art zu tun hat als in den meisten wissenschaftlichen, zumal auch germanistischen Schriften der letzten Jahrzehnte. Was H. über Metrik geschrieben hat, mutet sehr anders an als die Auslassungen von Sievers über die gleichen Gegenstände. Seine literargeschichtlichen Arbeiten, z. B. das bahnbrechende, lichtvolle Heft Lied und Epos (1905), heben sich deutlich ab von sämtlichen andern Behandlungen der altgermanischen Dichtung. Ein Werk wie das Strafrecht der Isländersagas (1911) — in dem ich H.s bisher bedeutendste Leistung erblicke — hat überhaupt kein Gegenstück, weder

Digitized by Google

sonst irgendwo, noch insbesondere in der Rechtsgeschichte, was die Leipziger Juristenfakultät nicht gehindert hat, den Verfasser zum Dr. jur. h. c. zu machen. Die Einleitung zu den Zwei Isländergeschichten, dieses Denkmal intimster Kenntnis der Sagas, behandelt zum Teil die gleichen Fragen wie Einleitungen zu Ausgaben sonst, z. B. Handschriftenverhältnisse, aber sie ist doch ein Ding für sich, u. a. weil sie die gangbaren Fragen auf neue Weise stellt und löst. Am allerdeutlichsten aber ist die Sonderart unseres Autors auf linguistischem Gebiete, in seinem Altisländischen Elementarbuch.

Diese Besonderheit der Heuslerschen Schriften erlaubt eine doppelte Beurteilung. Zum Teil erklärt sie sich daraus, daß auf diesen Forscher andere und mehr Einflüsse gewirkt haben als auf die Mehrzahl seiner lebenden Fachgenossen. Er hat vor allem ein viel engeres Verhältnis zur älteren Germanistik, besonders zu den Brüdern Grimm, aber auch zu den älteren nordischen Germanisten und zu Müllenhoff: deren Gesichtspunkte, die vermeintlich überholt, in Wahrheit unverdient in Vergessenheit geraten waren, nimmt er wieder auf und bildet sie fort im modernen Geiste. Er blickt freier hinaus über die Grenzen des deutschen Sprachgebiets: so ist er, der mit einer (noch heute zitierten) Arbeit über den Konsonantismus von Baselstadt promoviert hat, Skandinavist geworden, er hat mit Axel Olrik fruchtbaren Austausch gepflogen und hat als erster erkannt, daß in Ker's Epic and romance viel Förderndes steckt. Er blickt aber auch freier hinaus über die Grenzen des Fachs, namentlich zur Kunstgeschichte hinüber, die seine alte, ich glaube seine erste Liebe war: man braucht nicht viel von Kunstgeschichte zu wissen, um zu merken, daß vieles, was H. Originelles geschaffen hat, auf geschmeidiger Anpassung kunstgeschichtlicher, z. T. speziell Burckhardtscher Betrachtungsweise an den germanistischen Stoff beruht.

Dies führt unmittelbar zum Zweiten. Man kann schwerlich Kunst und Kunstgeschichte lieben und gewiß nicht Kunstgeschichte treiben, ohne den Blick zu haben für Gesamterscheinungen und ohne empfänglich zu sein für ästhetische Werte. Der Blick für Gesamterscheinungen — der auch Intuition heißen kann — befähigte H., eine Reihe neuer oder doch stark erneuerter Sammelbegriffe in die germanische Philologie einzuführen und dadurch dem altgermanischen Gebiet eine wesentlich neue Struktur und gleichzeitig einer Menge von Einzelfragen (z. B. der nach den Liedern der Eddalücke) ein neues Gesicht zu geben. Ein solcher Sammelbegriff ist der des germanischen Heldenliedes mit seinen Merkmalen liedhafte Kürze, Dialogtechnik, Heldenethos u. a. und seinen eddischen Unterbegriffen wie doppelseitige und einseitige Erzählform u. a. Was wir heute von dem Wesen der altgermanischen Heldendichtung wissen, das geht zwar aus von Erkenntnissen Wilhelm Grimms, Uhlands, Svend Grundtvigs, es ist gefördert worden durch Anregungen Kers

Digitized by Google

und anderer, aber als Ganzes darf es eine Schöpfung Heuslers heißen, der dies fast vergessene große Gebiet sozusagen neu entdeckt hat und sein bester Kenner ist (vgl. seine Artikel in Hoops' Reallexikon). Er hat besonders den Unterschied von Heldenlied und Heldenepos scharf herausgearbeitet und damit auch dem Verständnis der so viel näher an der Heerstraße liegenden mittelalterlichen Epenliteratur bedeutend vorwärts geholfen (vgl. neuestens seinen ausgezeichneten Aufsatz über den *Heliand*, Zs. f. dt. Alt. 57, 1). Diese seine Klarstellungen haben Bedeutung über das germanistische Gebiet hinaus, so für die Homerkritik. Haben wir doch, wie H. zeigte, bei den Germanen Epen und ihre Vorstufen, die Lieder, nebeneinander in reicher Auswahl; bei den Griechen dagegen nur die Epen, deren Entstehung aus mündlichen Liedern jedoch feststeht. Diese vorhomerischen Lieder nach dem Bilde der erhaltenen germanischen und nach Maßgabe von deren Verhältnis zu den germanischen Epen zu denken, ist um so mehr geboten, als mittelbarer geschichtlicher Zusammenhang zwischen germanischem und griechischem Heldensang ebensowenig bezweifelt werden kann, wie zwischen der Ilias einerseits, Beowulf, Waltharius und Nibelungen andererseits. Wilamowitz' Iliasbuch, das „Lied und Epos" berücksichtigt, aber ihm bei weitem nicht gerecht wird, kann unmöglich das letzte Wort der Homerforschung über die Liederfrage sein. Auch die Romanisten, für welche ebenfalls die vorepischen Lieder das X sind, dürften unbeschadet Bédiers Ergebnissen es nicht bereuen, wenn sie die germanischen Verhältnisse zum Vergleich studieren (vgl. Heusler, Internat. Monatsschr. 13, 97ff.). — Eine dritte Quellengruppe, deren Wesen H. umfassender und tiefer begriffen hat, sind die 'Islendinga sögur, denen seine besondere Neigung gilt, in deren Verdeutschung er unerreichter Meister ist, und um deren willen er zweimal Island durchritten hat. Das Bild der durchschnittlichen oder normalen Saga, das gründlichste Kennerschaft ihm ergab, setzte ihn instand, die irgendwie abnormen Vertreter der Gattung als solche zu erkennen. So hat er die Gunnlaugssaga — die leider verhältnismäßig viel zu viel gelesene — als ein halb ritterliches Erzeugnis durchschaut, lange bevor sein Freund Björn Magnússon 'Olsen ausführlich nachwies, daß sie die Riddarasögur voraussetzt (1911). Die Gesamtdarstellungen der altnordischen Literatur bleiben so tief unterhalb solcher und ähnlicher Erkenntnisse, stehen überhaupt der Stilbetrachtung so fern, daß der erste Wunsch, den Heuslers Otium in uns erregt, der sein wird, er möge uns bald eine altnordische Literaturgeschichte schenken, damit wir endlich ein Werk besitzen, das diesen Namen verdient. — Unter seinen ersten Arbeiten waren einige über Metrik, und sein neuestes Buch lenkt auf dieses Gebiet zurück (Deutscher und antiker Vers, 1917). Auch hier beruht das Eigene seiner Betrachtungsweise auf der lebendigen Erfassung eines großen Ganzen, des germanischen Versbaus.

Digitized by Google

Lebendig ist diese Erfassung insofern in besonderem Sinne, als sie am lebenden Objekt beginnt und von da methodisch weiterschließt. Der Metriker Heusler arbeitet in der Richtung Moellers und Rudolf Hildebrands. Er könnte es sich niemals einfallen lassen, etwa die alten Stabreimverse trochäisch zu skandieren — als wenn der Trochäus nicht erst eine späte Entlehnung aus der Fremde wäre! — oder, wenn sie sich diesem oder einem ähnlichen Schema nicht fügen, zu schließen, daß sie „taktfrei" seien. Für ihn gibt es keinen Respekt vor den papierenen Lehren antikisierender Metriker; er nimmt den Goethe des Reineke Fuchs in Schutz gegen Humboldt und den durch diesen irre gemachten Goethe der späteren, angeblich metrisch vollkommeneren Hexameterstücke, immer urteilend und folgernd aus dem unmittelbaren Besitz (dies scheint mir der beste Ausdruck dafür) des deutschen Verses heraus, d. h. des Verses, der unserer Sprache und der bodenständigen Überlieferung gemäß ist. Heuslers Gegner haben über die Subjektivität seiner Grundsätze geklagt. Dies ist ein belastendes Mißverständnis des Wesens metrischer Forschung überhaupt. Metrische Formen haben nur soweit Wirklichkeit, als sie von Subjekten getragen werden. Metrik ist etwas anderes als Erdkunde oder Physik. In jener sogenannten Subjektivität H.s sehe ich ungefähr seinen bedeutendsten Einsatz in den germanistischen Betrieb zu einer Zeit, wo die naturwissenschaftliche Begriffsbildung mit ihrem Ideal des rein Quantitativen über aller Forschung schwebte und die guten Überlieferungen der Geisteswissenschaften kleinlaut geworden waren. H. hat an seinem Teil dafür gesorgt, daß das Bewußtsein von dem Reichtum und Eigenwert des Seelischen nicht verloren ging. Er war ein rechter Philologe, d. h. einer, der zu lesen versteht, als für viele das Lesen aufging in Suchen und Auszählen. Nur einzelne haben die *Heldensagen* begriffen (z. B. Scherer das Hildebrandslied), ehe H. uns lehrte, sie zu begreifen. Die *Sagas* waren für die meisten ein Buch mit sieben Siegeln, ehe H. sie interpretierte. Und das sogenannte altgermanische *Strafrecht* bleibt ein künstliches, lebensfremdes Begriffssystem, graueste Theorie, wenn man nicht von H. lernt, das Racheethos unmittelbar zu erfassen als ein „Urphänomen" und die alte Kriegerwelt an der Hand der Quellen vorurteilslos nachzuerleben. Einführung, Mitempfindung sind für ihn selbstverständliches Werkzeug des Philologen. Mit ihrer Hilfe allein gelangt er zu seinen Sammelbegriffen. Für den nur messenden und zählenden Verstand, der von allen Solchheiten (so sagt Driesch gut statt Qualitäten) ängstlich absieht, sind germanische Heldendichtung, Liedstil, Tragik, Humor, deutscher Versstil, endlich der vornehmste der Heuslerschen Begriffe, das germanische Altertum, so wenig vorhanden wie objektive Farben und Töne für den Physiker, der also Farbenblindheit und Tönestumpfheit unter Umständen verschmerzen kann. Vom Standpunkt des messenden und

Digitized by Google

zählenden Verstandes und jener Unempfänglichkeit, die den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, ist also Philologie entweder überhaupt nicht möglich, oder sie wird zu einer Art Betrieb, die jeden Anspruchsvolleren enttäuscht. Es dürften im Laufe von Heuslers Lehrtätigkeit nicht ganz wenige gewesen sein, die er von dieser Enttäuschung befreit hat.

Für die Islandfreunde möge zweierlei noch besonders herausgehoben werden. Daß Island für den Germanisten klassischer Boden sei, hatte einst Jakob Grimm ausgesprochen. In der Zeit der schlimmsten Zersplitterung und Veräußerlichung unserer Studien, um 1880 und 1890, war dies nicht nur so gut wie vergessen, man leugnete es geradezu, und das Studium des Isländischen ging infolgedessen zurück, ähnlich wie das des Sanskrit. Heusler hat das, was an Grimms Satze richtig ist, neu zur Geltung gebracht: die Eddalieder stellen Reste und Ausläufer einer alten, gemeingermanischen Literaturfamilie dar, sie bieten für diese das weitaus beste Anschauungsmaterial, sie zeigen die ursprüngliche Form für das, was wir weiter südlich bei Chronisten und in Epen als „Sage" bewahrt finden; und die Kultur Alt-Islands gleicht in so vielem der urgermanischen, die Tacitus schildert, daß die Sagas in ihrer Stofffülle und Intimität, wenn besonnen ausgeschöpft, eine Quelle ersten Ranges sind für das heidnische Germanentum überhaupt; das germanische Altertum kann ohne die Sagas nicht verstanden werden. Und das Zweite: Der Blick für die Eigenart der isländischen Kultur hat H. befähigt, das isländische Sondergut in der eddischen Überlieferung zu erkennen und überhaupt Islands Anspruch auf die ‚altnordische' Literatur zur Geltung zu bringen.

Bei weitem nicht alles, was H. uns gegeben hat, ist in seinen Schriften zu finden. Vieles von seinem Besten hat er nur mündlich mitgeteilt, in Vorlesung und Gespräch. So steht er, ähnlich wie der sehr anders geartete Sophus Bugge, hinter mehr als einer Veröffentlichung, die nicht seinen Namen trägt. Übernaupt ist sein Einfluß auf Mitforscher, besonders natürlich auf jüngere, aber nicht nur auf solche, erheblich größer, als der Fernstehende erkennen kann. Sein eigentliches Wirken, kann man fast sagen, liegt abseits von der Öffentlichkeit. So liegt auch das Maß der von ihm geleisteten Arbeit, trotz des Stoffreichtums und der Akribie seiner Schriften, lange nicht vollständig am Tage. Er liebt es nicht, Fußnotengelehrsamkeit auszubreiten und weitläufig zu polemisieren. Wenn seine Akademie-Abhandlungen mehr gelehrten Apparat entfalten, so beruht das gewiß nur auf geziemender Anpassung an die Sitte, die ja auch ihr Gutes hat. Für den Nähertretenden zeugt am eindrucksvollsten wohl die Neuausgabe der Grimmschen Rechtsaltertümer mit der Einarbeitung der Nachträge und Identifizierung ungezählter, großenteils verschollener Büchertitel, eine selbstlose Huldigung an den Altmeister.

Digitized by Google

Was wir als Studenten, die wir zu Heuslers engerem Kreise gehörten, an ihm hatten, das waren nicht bloß wissenschaftliche, es waren fast noch mehr menschliche Werte. Wir bewunderten die Unabhängigkeit und den Glanz seines Geistes und die seltene Abgerundetheit und Gediegenheit seiner Bildung nicht mehr, als wir sein Menschliches schätzten und liebten. Und ich weiß, daß dies bei andern, älteren und noch mehr jüngeren, wesentlich ebenso der Fall gewesen ist. Die Zahl von Heuslers Freunden ist größer als die Zahl derer, die seine Verdienste ermessen können. Wenn ich nun zum Sommer nach Berlin gehe und seine Tätigkeit fortsetze, will ich dafür zu wirken suchen, daß der Blick der Germanisten freier werde auf das, was wir an Erkenntnissen und an Methode ihm verdanken.

Heidelberg, Februar 1920 *Gustav Neckel*

II. ETWAS ÜBER DAS VERDEUTSCHEN ALTISLÄNDISCHER SAGAS

1. Soll man die isländischen *Ortsnamen* in den Sagas verdeutschen, Waffenföhrde sagen für *Vápnafjörðr*, Haldenende für *Hliðarendi*, Dreihornjoch für *Thríhyrningshálsar* usw.? — Die Mitarbeiter an der Sammlung Thule habens damit ungleich gehalten, und der Leiter der Sammlung hat ihnen Freiheit gelassen. Die Frage ist eine von denen, die man doch wohl ruhig und friedlich verhandeln kann. Sie hat ihre zwei Seiten; eine logisch zwingende Antwort ist nicht zu geben.

Zugunsten des Nichtverdeutschens spricht vor allem die Bequemlichkeit: die des Übersetzers, der nicht zu suchen braucht nach passenden und handlichen Wörtern, und die des kritischen Lesers, der in Büchern und auf Karten die Namen nachschlagen will. Ferner die geschichtliche Treue. Die meisten Sagas sind ja keine Romane mit erdichteten Örtlichkeiten; man hat bemerkt, daß die verdeutschten Ortsnamen einen Hauch von romanhafter Unwirklichkeit mit sich bringen. Sonst nimmt man ja die Namen der Orte, sowie die der Personen, als geprägte Münzen hin, ohne nach ihrem Sprachsinn zu fragen.

Für das Verdeutschen spricht folgendes. Die altisländischen Ortsnamen sind fast alle durchsichtig, dem Sprachgenossen waren sie ein sinnvoller Teil der Rede in ganz anderem Grade als die Personennamen. Bei den Männernamen *Hrærekr*, *Hakon*, *Bardr*, *Thordr*, *Hrolfr*, *Högni*, *Kari* u. v. a. konnte sich der Nordmann schon nichts mehr denken. Klar waren wieder die Spitznamen, und die will denn auch jeder übersetzt haben. Behalten wir die isländische Lautgestalt bei, so beschweren wir den deutschen Text mit einer Menge sinnloser Schälle. Mehr als das. Weil die Ortsnamen noch nicht abgeschnürt waren von der Sprache, standen sie untereinander und mit

Digitized by Google

den Appellativa in flüssigem Austausch. „Sie zogen nach der Stromhalde und verbrachten an der Halde die Nacht und kamen dann nach Haldenende“: dies ist für uns so lebendig wie der isländische Wortlaut für den Isländer. Setzen wir statt Stromhalde und Haldenende die unverständlichen fremden Schälle, so ist die Anschauung zerstört. — Dazu kommt das Klangliche. Die unübersetzten Namen starren wie tote Flecke aus dem deutschen Vortrag heraus; mit ihren oft so borstigen Lautbildern durchlöchern sie fortwährend das Band der Sprache. Gewiß, ein Teil der Personennamen tut dies auch; das ist nicht zu ändern. Aber je weniger derlei, um so besser. Beim Vorlesen der Sagas empfand ich diese klangliche Seite stark; sie hat mir den Ausschlag gegeben. Das laute Lesen ist der Prüfstein einer guten Verdeutschung. Und kommt nun gar ein des Isländischen Unkundiger über diese Schriftbilder her: *Hlidarendi, Skogahverfi, Hrutafjördr* . . . . Wers gehört hat, kennt den Greuel der Verwüstung!

2. Den *Rhythmus* der Sagaprosa beizubehalten hat wohl kein Übersetzer unternommen. Wir kennen ihn ja auch nicht so wie den der Verse; die verhältnismäßige Dauer der Silben, die Länge der Pausen, darüber wissen wir nichts Bestimmtes. Wohl wird uns beim verstehenden Vortrag auch der Rhythmus eindrücklich, und erst mit ihm kommt ein Satz in unsere Gewalt; weshalb ein Verdeutscher sich den Urtext laut und ausdrucksvoll vorsprechen muß, unter Umständen ein halb dutzendmal. Allein mit Zuversicht erfassen wir vom alten Prosarhythmus nur die groben Umrisse; es ist Täuschung, wer sich anderes einbildet. Also den Rhythmus nachformen, wie es Genzmer bei der Edda erreicht hat, wäre bei der Saga aussichtslos. *Etwas* aber in dieser Richtung können wir tun: auf die Silbenzahl achten, dem deutschen Satz ungefähr gleichviel Silben geben wie dem isländischen. Als ich die Njala übertrug, hatte ich fortwährend die Finger der linken Hand in Bewegung zum Silbenzählen, und oft fand ich, wenn eine Stelle die rechte Zahl hatte, war sie auch sonst besser geraten. Dieses Verfahren erzieht zur Kürze und Markigkeit. *Ek tók engan mann undir Gísla* = „ich habe nicht hinter Gislis Rücken mit einem anderen Mann sträflichen Verkehr unterhalten“: 27 Silben gegen 9, ein Kommentar, keine Übersetzung. „Ich triebs mit keinem neben Gisli“: ebenfalls 9 Silben, hat den Tintengeruch verscheucht, klingt freiluftig und volkstümlich.

Ein kleines Plus an Silben wird man dem Verdeutscher meist bewilligen müssen. Ich war schon zufrieden, wenn die Übertragung nicht mehr als ein Sechstel zufügte. Auch *unter*bieten kann man das Isländische hier und da, aber dieser Ehrgeiz scheint mir nicht löblich: er führt zu einem Epigrammstil, der uns gesucht klingt.

3. Der *Satzbau* der reinen isländischen Saga hat die mittelalterliche Kind-

Digitized by Google

lichkeit. Auch aus guter altdeutscher Prosa kennen wir sie. Dann ist sie vor dem Einfluß des Lateins wenigstens aus unserer geschriebenen Rede gewichen, — obwohl auch heute noch die germanischen Schriftsprachen (am wenigsten die englische, am meisten die norwegische) viel von jener unromanischen Einfalt haben. Es ist ein anderes Gefühl für Periodenbau: vieles wurde beigeordnet, was wir unterordnen; die Nebensätze stellte man lieber nach als vor, lieber nebeneinander als ineinander. Das Bedürfnis nach gedanklicher Abstufung und Verkettung war schwächer. Die Zusammenhänge hat sich oft der Hörer zu ergänzen; oft kommen Wortstellung, Rhythmus zu Hilfe und ersetzen die besonderen Satzklammern.

Zuweilen hat man altisländische Prosa so übertragen, daß man sie — mehr oder weniger folgerecht — in die neuere Logik und Syntax umdachte. Sie braucht darum noch nicht gerade buchmäßig zu werden. Ein Beispiel ist Finnur Jónssons dänische Wiedergabe von Snorris Mythologie (Gylfaginning). Das höhere Ziel wird sein, die alte Kindlichkeit nach Kräften nachzubilden. Bei der Njala strebte ich an, Hauptsatz durch Hauptsatz, Nebensatz durch Nebensatz zu geben und auch die Stellung der Nebensätze, die Sparsamkeit der Gelenke möglichst zu wahren. Der Satzbau des deutschen Textes sollte, im großen genommen, so viel und so wenig Stockwerke haben wie der altisländische. Bedingungssätze ohne *wenn* und Substantivsätze ohne *daß* muß man dabei freilich als Nebensätze rechnen. Namentlich diese letzte Satzart ist dem Sagaverdeutscher ans Herz zu legen. An zahllosen Stellen wirkt ein 'sie glaubten, er sei fortgeritten', und ähnliches, lebendiger, flüssiger als der *daß*-Satz.

4. Wie weit man in der Treue gehen darf, muß unser Sprachgefühl von Fall zu Fall entscheiden. Oberstes Gesetz bleibt immer: es muß deutsch klingen. Wo man Skaldenverse überträgt oder irgend etwas in verziertem Stil, da steht man wohl vor der Frage, wie weit man durch Fremdartiges, Undeutsches den Eindruck des Echten erkaufen darf, zu schweigen von dem leidigen Zwang der Form. Aber die Sagaprosa hat keine vom Inhalt zu trennende Form; und dies dürfen wir getrost behaupten: sie hat ihren Hörern natürlich geklungen, wie die allbekannte Rede des Lebens. Ihre *Kunst* besteht darin, daß sie das Stockende, Unklare, das Mißratene der täglichen Rede aussiebt; sie ist so, wie die natürliche Rede in guten Augenblicken ist. Die Verdeutschung sollte daher wie selbstverständlich klingen, wie ein gewohntes, unpräpariertes Deutsch. Der Übersetzer muß sich fragen, nachdem er sich mit Sinn, Stimmung, Rhythmus einer Stelle ganz durchdrungen hat: wie sagt *man* im Deutschen dafür? was ist *der* deutsche Gegenwert, begrifflich und stimmungshaft? — Dies kann oft langes Besinnen kosten. Man denkt an das Luthersche ‚den Leuten aufs Maul sehen'.

Digitized by Google

Sobald man solche Eindeutschung anstrebt, äußert sich notwendig das landschaftliche — oder allgemeiner: das idiomatische — Sprachgefühl des Übersetzers. Und darum wird es keiner allen recht machen! Mag man immer die bewußten Heimfarben verbannen, es bleibt einiges übrig, was dem einen gewohnt klingt, dem anderen gesucht; der schlagende 'Gegenwert' sähe für den einen so, für den anderen anders aus. Eine Saga mit ihrer rotbackigen Lebensfülle stellt andere Forderungen an die Stimmungsleiter, an die Abschattung, leuchtet anders in die Urgründe des Sprachgefühls hinab als eine Lehrschrift oder ein rednerisches Schulstück.

Die vielen *heim, heima* der Saga hätt ich gern mit dem süddeutschen ‚heim, daheim' übersetzt, aber als mir ein Märker sagte, das klinge ihm nach einer Schwarzwälder Hütte, da tat ichs nur im Notfalle, denn so sennentraulich darf die Saga nicht anmuten. *Mich* berühren die Übertragungen norddeutscher Mitarbeiter hin und wieder bücherhaft. Es ist schwer zu sagen, wieviel dies an dem persönlichen Idiom hängt.

5. Davon abgesehen: *ein* Zwiespalt wird dem Sagaübersetzer oft zu schaffen machen. Diese Sprache soll uns gewohnt klingen, unauffällig, — aber offenbar ist es eine ländliche, großbäuerliche Sprache, und wir sind Städter, Buchbildungsmenschen! Alles was an städtischen Schliff, an Schulstube und Gedankenblässe gemahnt, verdirbt in der Saga die Stimmung. Wieweit man sich ins Bäuerliche hineinwagen darf, ohne absonderlich oder poetisch zu wirken, das will mit feinen Sinnen abgewogen sein. Eine Bauernsprache wie bei den Hauptmann oder Rosegger oder Thoma wäre nicht am Platze. Die Sagasprache ist nicht in diesem Sinne ‚volkstümlich': sie fängt nicht von oben den Ton der niederen Kreise auf. Sie ist die langgeübte, entwickelte Erzählkunst der guten Köpfe des Volkes. Sie hat ein hohes Maß von Eleganz — — es gibt auch eine Eleganz des Landmanns, in Tracht, Benehmen und Sprache! Der Sagaübersetzer hüte sich daher vor Saftigkeiten im Sinne des neueren Bauernrealismus!

Dem nötigen ländlichen Gepräge schaden Ausdrücke von heute und gestern; das Moderne riecht uns ja nach der Stadt, denn aus Zeitungsstuben, Spielhallen und Kanzleien geht es hervor. Ein leiser Duft von Altertümlichkeit soll über der Sagasprache schweben, nur nicht mehr; wo das Altertümliche gesucht oder dichterisch anmutet, da widerstreitet es der Grundforderung: nach der Schlichtheit der lebenden Rede. Die Familiensagas, 200 Jahre nach der Zeit ihrer Händel ausgestaltet und niedergeschrieben, haben zwar stofflich gealtertümelt, nicht aber in ihrer Sprache. Dies lehrt uns die Vergleichung mit isländischen Geschichten aus jüngerem Zeitraum.

Im Auge hatten wir hier die durchschnittliche, klassische Sagasprache. Wo ‚gelehrter Stil' oder ritterliche Färbung oder feierliche Rechtsformeln

Digitized by Google

hereinspielen, da gibt es andere Rücksichten, und auch Snorris Prosa — in Egilssaga, Edda und Königsbuch — debt sich da und dort zu einem mehr schriftstellerischen Formgefühl.

In diesen Heften hat kürzlich Fräulein Dr. Erichsen Empfundenes gesagt über die erzieherischen Wirkungen der Saga (7, 16ff.). Solche Wirkungen übt auch die Sprache. Das wird verspürt haben, wer ein paar Jahre mit den Sagas gelebt hat. Es sind tief innerliche und heilkräftige Wirkungen. Eine Verdeutschung, wie sie sein soll, muß etwas davon ausstrahlen.

Basel, Dezember 1919 *Andreas Heusler*

III. DIE ÄNDERUNG DER STAATSRECHTLICHEN STELLUNG ISLANDS[1]

In demselben Jahre, in dem Finnland durch Blut und Leiden seine Selbständigkeit errungen hatte, konnte auch Island seine staatliche Stellung soweit verbessern, daß es heute den fünften skandinavischen Staat darstellt. Denn nach dem neuen Bundesgesetz wird es nur noch durch Königsgemeinschaft mit Dänemark verbunden, dem auch die Wahrung der auswärtigen Interessen Islands übertragen ist. Auf allen anderen Gebieten erfreut sich das Land vollständiger Selbständigkeit.

Zunächst soll kurz auf die Vorgeschichte des Gesetzes und dann etwas genauer auf dessen Einzelbestimmungen eingegangen werden.

Es war eigentlich nur der Wunsch der Isländer, ihre Flagge auch in fremden Gewässern zeigen zu dürfen, welcher den Anstoß zu der Entwicklung gab. Die Flagge (Rotes Kreuz, von weißen Streifen eingefaßt, auf blauem Grunde), welche im Jahre 1915 vom dänischen Könige genehmigt worden war, durfte nämlich nur innerhalb der isländischen Territorialgrenzen geführt werden. Da beschloß 1917 das isländische Althing einstimmig, bei dem Könige um die Genehmigung nachzusuchen, daß diese Flagge von isländischen Schiffen auch im Auslande geführt werden dürfe, an Stelle des Danebrog. Der König erklärte, daß diese Frage von so tief einschneidender Bedeutung für das Verhältnis zwischen Dänemark und Island sei, daß es ihm nötig erscheine, sich mit seinem Ministerium und der dänischen Volksvertretung darüber zu verständigen. Mit Spannung, aber ohne Erhitzung der Gemüter erwartete man auf Island den Gang der Ereignisse. Die Zeitungen und zahlreiche politische Versammlungen gaben deutlich zum Ausdruck, daß es der dringende Wunsch des Volkes sei, diese Frage in einem für Island günstigen Sinne gelöst zu sehen. Doch läßt es sich nicht mit Bestimmtheit voraussagen, ob es zu einem definitiven Bruch gekommen wäre, wenn man in Dänemark taube Ohren gezeigt hätte.

[1] Wenn wir auch über diese Frage schon ausführlicher gehandelt haben, dürfte diesse Zusammenfassung doch nicht unwillkommen sein. Die Schriftl.

Digitized by Google

Hier bewies aber das radikale Ministerium Zahle weitgehendes Verständnis für die Interessen Islands, trotzdem in Dänemark selbst in weiten Kreisen für Ablehnung der isländischen Wünsche agitiert wurde. Jedoch bestand man darauf, daß man Island nicht eine eigene Handelsflagge gewähren könnte, ohne gleichzeitig das gegenseitige Verhältnis der beiden Länder einer gründlichen Revision zu unterwerfen. Es wurde im Juni 1918 ein Ausschuß nach Island gesandt, der sich aus hervorragenden dänischen Politikern zusammensetzte, wie I. C. Christensen, Minister Hage, Arup und Borgbjerg. Daß die Verhandlungen in Reykjavík stattfanden, war schon ein Sympton dafür, daß man Island entgegenkommen wollte.

Als das Gesetz Ende Juli veröffentlicht wurde, fand es auf Island fast allgemeine Billigung, während es in Dänemark von verschiedenen Kreisen heftig angegriffen wurde. Anfang September wurde das isländische Althing zu einer Sondersitzung einberufen und nahm den Entwurf mit allen gegen zwei Stimmen an. Da er eine Änderung der staatsrechtlichen Stellung des Landes bedeutete, so bedurfte er einer Volksabstimmung, um rechtsgültig zu werden. Dabei regte sich nur in einzelnen Wahlkreisen eine gegnerische Minderzahl, die gerne gesehen hätte, daß Island sich vollständig von Dänemark trenne. Aber der großen Masse des Volkes war es wohl klar, daß dies der sichere Weg war, um das Land in absehbarer Zeit zu einer Kolonie Englands zu machen.

Es soll nun auf einzelne Bestimmungen des Gesetzes etwas genauer eingegangen werden[1]:

Par. 1: Er beginnt mit den Worten: „Dänemark und Island sind freie und souveräne Staaten, verbunden durch gemeinsamen König." Derselbe soll von jetzt an auch den Titel König von Island führen und eine Apanage aus der isländischen Staatskasse beziehen. Den Bürgern beider Länder wird völlig gleiches Recht auf Gegenseitigkeit zugesichert.

In Par. 7 wird dem dänischen Ministerium des Äußern die Wahrung der isländischen Interessen übertragen, doch hat sich Island weitgehenden Einfluß dabei vorbehalten. Es kann isländische Attachés an dänische Gesandtschaften oder Konsulate aussenden und sogar durch eigene Delegierte mit fremden Regierungen Verhandlungen führen, wie dies bereits während des Krieges mit England geschehen ist.

Vorläufig soll das dänische höchste Gericht auch für isländische Streitsachen zuständig sein. Doch steht es Island jederzeit frei, einen eigenen höchsten Gerichtshof einzurichten.

Der Zuschuß von 60 000 Kr., den die dänische Staatskasse alljährlich an Island ausbezahlte, fällt fort, ebenso werden die Unterstützung isländischer

[1] Vgl. den Artikel: Das Königreich Island in Mitteilungen VI, 33ff.

Digitized by Google

Studenten in Kopenhagen und die Unkosten für das isländische Ministerium in Kopenhagen nicht mehr von Dänemark getragen. Dagegen werden von der dänischen Staatskasse zwei Fonds von je einer Mill. Kr. eingerichtet, der eine an der Reykjavíker, der andere an der Kopenhagener Universität, die „zur Stärkung der geistigen Verbindung zwischen Dänemark und Island, zur Förderung der isländischen Forschung und Wissenschaft und zur Unterstützung isländischer Studierender" dienen sollen. Das ist für ein Land von 90 000 Einwohnern ein recht ansehnlicher Betrag, der auf das rege Geistesleben Islands sicher befruchtend wirken wird.

Ferner wird ein ständiger Ausschuß zur Beratung der gemeinsamen Angelegenheiten eingerichtet. Von den mindestens 6 Mitgliedern soll die Hälfte dem isländischen Althing, die andere dem dänischen Reichstag angehören.

Eine Änderung des Gesetzes kann erst nach 1940 stattfinden. Soll es nach diesem Zeitpunkte aufgehoben werden, so müssen mindestens zwei Drittel der Mitglieder der Volksvertretungen und drei Viertel der stimmberechtigten Wähler in beiden Ländern dafür stimmen.

Par. 19: Dänemark teilt den auswärtigen Mächten mit, daß es in Übereinstimmung mit diesem Gesetz Island als souveränen Staat anerkannt hat und daß Island sich als ständig neutral erklärt hat und keine Kriegsflagge führt.—Island bleibt also neutral, selbst falls Dänemark in einen Krieg verwickelt werden sollte.

Par. 20: „Das Gesetz tritt in Kraft den 1. Dezember 1918."

Die Handelsflagge, die eigentlich den Stein ins Rollen gebracht hat, wird in dem Gesetz selbst gar nicht erwähnt. Es ist aber selbstverständlich, daß Island als souveräner Staat in dieser Frage nach Gutdünken verfahren kann.

Mit dem neuen Bundesgesetze sind die Wünsche der meisten Isländer erfüllt und es wurde daher auch mit großer Befriedigung aufgenommen. Andererseits scheint auch der Groll, den man von alten Zeiten her noch gegen die Dänen hegte, im Schwinden begriffen zu sein und ein freundschaftlicheres Verhältnis zu dem größeren Bruderstaate dürfte nicht ausbleiben.

Wir aber wünschen dem selbständigen Island, dessen materielles Leben während des Krieges einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, daß es sich unter den neuen Verhältnissen recht lebhaft weiter entwickeln möge und auch in Zukunft ein Hort einer originellen germanischen Kultur bleiben möge, die es durch viele Jahrhunderte hindurch zu bewahren verstand.

Nürnberg (Reykjavík) *G. Funk*

IV. DIE ERSTE KUNSTAUSSTELLUNG AUF ISLAND

Dichter hat es genug auf Island seit uralter Zeit gegeben und es scheint, daß die Zahl derer, die die Schönheit des Landes, Ruhmestaten der vergangenen Jahrhunderte und Zukunftsträume des isländischen Volkes im

Digitized by Google

Lied und Epos oder im Tonfalle rhythmisch bewegter Prosa besingen, nicht geringer werde, indem behauptet wird, daß von 18 Schülern einer Klasse im Gymnasium zu Reykjavík 14 dichterisch begabt sind; einer von diesen hat mit seinen 17 Jahren bereits einen ganzen Roman geschrieben und herausgegeben, andere von diesen Jüngern Bragis lassen ihre Herzensergüsse in den Spalten der isländischen Zeitungen und Zeitschriften ausströmen. Dagegen ist die Zahl der Maler, Bildhauer und Architekten bis vor wenigen Jahren so gering und ihre Kunst so unreif gewesen, daß — mit Ausnahme etwa eines einzigen Malers im 19. Jahrhundert, Sigurður Guðmundsson „málari" (der Maler), der nicht ohne Einfluß auf die Weiterentwicklung der isländischen Malerei war — man sagen darf, daß die isländische Malerei und Bildhauerkunst erst mit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ihren Anfang nimmt. Das isländische Althing gewährte zum ersten Male 1893 einem jungen isländischen Bildhauer eine kleine Unterstützung zur Ausbildung. „Der Ausschuß rät dazu diesen Versuch zu machen, um zu sehen, was aus dem jungen Manne werden kann". Dieser junge Mann war der Bildhauer Einar Jónsson, der sich später in hervorragender Weise ausgezeichnet hat und dessen Werke nicht nur in Skandinavien, Deutschland und England, sondern auch in Amerika bekannt sind. Eben jetzt hat er eine übergroße Statue des ersten isländischen Ansiedlers Amerikas Þorfinnr karlsefni[1] (vgl. Saga þeirra Þorfinns karlsefnis &c. in Antiquitates Americanæ) für einen amerikanischen Millionär vollendet. Ein Museum für seine Werke wird jetzt in Reykjavík errichtet[2] und nach dessen Vollendung sollen seine sämtlichen Skulpturarbeiten, die jetzt in Kopenhagen liegen, von dort nach Reykjavík geschafft werden. Einar Jónsson suchte zuerst seine Ausbildung an der Kunstakademie in Kopenhagen, und angefeuert durch sein Glück und jungen Ruhm folgten ihm zwei junge Maler nach, 'Asgrímur Jónsson und Þórarinn B. Þorláksson, die beide als Bahnbrecher der modernen isländischen Malerkunst anzusehen sind. Seither ist die Zahl der isländischen Maler und Bildhauer mächtig angewachsen, so daß man im Augenblicke mit 20—30 isländischen Künstlern rechnet, von denen die meisten in Kopenhagen studieren oder studiert haben. Seit dem Tode Rögnvaldur 'Olafssons, der verschiedene Kirchen und öffentliche Gebäude auf Island errichtete, gibt es nur einen an der Akademie in Kopenhagen ausgebildeten Architekten, den begabten und tüchtigen Guðjón Samúelsson, der sofort nach Abschluß seiner Studien in diesem Jahre als Staatsarchitekt angestellt wurde; ihm wird es beschieden sein, eine Menge von öffentlichen Gebäuden auf Island zu errichten (das große Landeshospital, Ministeriumsgebäude, Theater, Universität usw.). Man

[1] Abbildung in Eimreiðin XXV, 4, S. 237. [2] Im „Skólavarðaholt" (steiniges Gelände um die „Schulwarte"); verbunden mit einer Wohnung für den Künstler, wenn er nach R. kommt

Digitized by Google

kann daher von einer aufblühenden isländischen Kunst reden, und um diese künstlerischen Bestrebungen zu unterstützen und das Interesse des Volkes dafür zu wecken, wurde 1916 „Listvinafjelag Islands" („Vereinigung der isländischen Kunstfreunde") ins Leben gerufen. Laut den Satzungen dieser Vereinigung sieht sie ihre Haupttätigkeit darin, „die Kenntnis und das Interesse der Isländer für die schönen Künste anzuregen, für die Verbreitung guter Kunstwerke und ihrer Reproduktionen zu wirken, isländischen Künstlern in ihren Bestrebungen mit ausländischer Kunst bekannt zu werden zu helfen und das Bekanntwerden isländischer Kunst im Auslande zu fördern". Diese Vereinigung, der etwa 80 kunstliebende oder künstlerisch begabte Mitglieder angehören, hat nun in diesem Jahre die erste allgemeine Ausstellung für isländische Kunst veranstaltet. Sie fand Anfang September in Reykjavík statt und dauerte etwa drei Wochen[1].

Einar Jónsson hat außer vielen Statuen berühmter Isländer (Ingólfr Arnarson, Jónas Hallgrímsson, Jón Sigurðsson) auch Kolossalgruppen (wie die durch Sindings „Mann und Weib" beeinflußte „Verantwortung", in Wien aufgestellt, u. a.) geschaffen. Er könnte vielleicht mit dem Dänen Rudolph Tegner verglichen werden, gehört aber keiner Kunstrichtung an und huldigt keiner Schule. Er glaubt an den Instinkt des gottbegnadeten Künstlers und verabscheut alle treue Nachahmung der Natur. Frei schaffen nach der instinktiven Intuition ist sein höchstes Kunstgebot. Von ihm waren auf der Ausstellung nur einige wenige seiner früheren Werke.

'Asgrímur Jónsson und Þórarinn B. Þorláksson sind beide Landschaftsmaler und suchen sich beide die schönsten isländischen Landschaften aus. Þórarinn ist ein Meister der Farben und Linien und liebt es, weiche und wehmütige Naturstimmungen wie Sonnenuntergang und Abendruhe in blumenreichen und fruchtbaren Gegenden (wie Laugardalur) zu malen. Seine Motive in der Malerei sind ähnlich den Motiven Guðmundur Guðmundssons († 1919) in der Lyrik. 'Asgrímur dagegen liebt die öden, einsamen Landschaften, die großen Gletscher und die hohen Berge, und jeden Sommer begibt er sich auf Reisen, nach Skaptafellssýsla, Þjórsárdalur, Borgarfjörður u. a. Seine Kunst hat sich mit der Zeit geändert, er liebt nun das Eindrucksvolle und starke Farben, und führt die unbedeutenderen Einzelheiten weniger aus. Er ist sehr beliebt auf Island als Maler und eine ganze Menge seiner Gemälde ist bei privaten Leuten auf Island anzutreffen. Ríkarður Jónsson ist als Holzschnitzer hervorragend, außerdem sind seine Modellierungen bekannter Isländer (wie der Dichter Matthías Jochumsson und Steingrímur Thorsteinsson, des Landesphysikus Guðmundur Björnson, der unter dem Namen „Gestur" Dichtungen veröffentlicht hat) glänzend gelungen. Zahlreiche

[1] Über die Einzelheiten vgl. „Mitteilungen" VII, 31.

Digitized by Google

Zeichnungen, größtenteils Motive aus den isländischen Volkssagen, rühren von ihm her.

Jóhannes Kjarval (verheiratet mit der dänischen Dichterin Tove Kjarval[1] ist in bezug auf die Auffassung seiner Künstlernatur von Einar Jónsson beeinflußt worden; er ist sehr phantasievoll, das innere Leben ist ihm alles, die Farben und Linien haben insbesondere als Gemütsstimmung für ihn Geltung; seine bedeutendsten Gemälde heißen „St. Johannisnacht" und „Herbstwald" (das letztere gehört jetzt der isländischen Gemäldesammlung in Reykjavík).

Nína Sæmundsson[2] ist eine sehr begabte Bildhauerin, ausgebildet bei Utzon Frank in Kopenhagen. Von ihren Arbeiten sind zu nennen: „Kentaur raubt ein Mädchen", „Schlafender Knabe" und „Hirtenknabe". Ihre Erstlingsarbeiten sind plastisch schön geformt und haben ihr viel Lob eingebracht.

Diese erste allgemeine Kunstausstellung auf Island fand großen Beifall, verlief aufs glänzendste und hatte 2000—3000 Besucher aufzuweisen. Eine solche Ausstellung soll von nun an alljährlich (wahrscheinlich im Frühjahr) in Reykjavík veranstaltet werden. *Alexander Jóhannesson*

V. DIE ALLMANNAGJÁ[3]

Das Bild stellt die Allmannagjá, die Allmännerschlucht, den westlichen Zugang zu Þingvellir, dar. Der Weg, der von Reykjavík aus zu dieser berühmten Stätte führt, durchquert die einförmige, weite Mosfellsveit. Kurz vor der Erreichung des Zieles macht er eine Wendung nach Nordosten und beginnt sich in den Erdboden einzusenken. Schnell steigen zu beiden Seiten senkrechte, schwarzgraue Lavawände, wie von Cyklopenhänden errichtet, empor, zackig und kantig, mit erkerartigen Vorsprüngen, so daß man sich in eine Großstadtstraße versetzt glauben könnte. Nach ungefähr 10 Minuten wird die rechts liegende Mauer an Höhe niedriger und gibt endlich den Blick auf die weite Ebene von Thingvellir frei. Es macht den Eindruck, als tue sich vor dem erstaunten Blick ein neues Land auf. Im Süden dehnt sich weit der buchtenreiche, größte See Islands, das Þingvallavatn, aus. Im Osten wird die Ebene wie im Westen von einer steilen

[1] Von ihr neuerdings: „Af stöv er du kommet." 1918. [2] Über ihren Entwicklungsgang spricht der Verf. ausführlicher in „Iðunn" V, 3, 230. Dort auch Abbildungen mehrerer Werke der Künstlerin. [3] Das Bild ist entnommen aus F. Niedner, „Islands Kultur zur Wikingerzeit", dem Einleitungsband zu der im Verlage von Eugen Diederichs in Jena erscheinenden Sammlung „Thule". Leider ist dort ein Irrtum mitunterlaufen; das Bild ist dort (und so auch in unserem Abdruck) als von P. Herrmann stammend bezeichnet, während es tatsächlich von Herrn Sanitätsrat Dr. Dierbach aufgenommen ist.

Digitized by Google

Phot. Paul Herrmann

Die Allmannagja-Schlucht bei Thingvellir. Westisland

Digitized by Google

Digitized by Google

Wand begrenzt, in die sich ebenfalls eine Schlucht, die Hrafnagjá, Rabenschlucht, als Gegenstück zur Almannagjá einschneidet. Nach Norden zu steigt die Ebene allmählich an und wird von den hohen Vulkanbergen Inner-Islands begrenzt.

Geologisch wird Þingvellir als Einbruchstal betrachtet. Der aus spröder Lava bestehende einsinkende Talboden konnte dem Zuge nicht nachgeben, sondern barst zu beiden Seiten in langem Bruch ein, und so entstanden die beiden Schluchten.

In früheren Zeiten wurde auf Þingvellir das Althing abgehalten. Man zeigt noch den Lögberg, auf dem das Volk aus allen Teilen Islands jährlich zusammenströmte, um hohe Politik zu treiben, wichtige Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden und sich nebenbei an Kampfspielen zu erfreuen. Oft führten die Gerichtsverhandlungen auch zu blutigen Fehden. Wochenlang wohnten die Teilnehmer in kleinen Notbehausungen, die sich jedes der berühmten Islandsgeschlechter in der Umgebung des Althings errichtet hatten. Voll Stolz zeigte uns unser vortrefflicher Führer, Herr Thomas Snorrason, die Stelle, wo, durch eine viereckige Vertiefung kenntlich, das Geschlecht seiner Ahnen, unter denen sich der Gode Snorri befunden haben soll, gehaust hatte. *Dr. Dierbach*

VI. ZUM GEDÄCHTNIS ZWEIER DICHTER

1. Jón Thoroddsen
1819—1919

Am 5. Oktober 1919 waren es hundert Jahre, daß der Sysselmann *Jón Thoroddsen* geboren wurde, einer der bedeutendsten Dichter Islands im 19. Jahrhundert. Wir haben von ihm zwei umfangreiche Erzählungen und eine kurze, sowie einen starken Band Gedichte. Seine Schriften haben auf Island großen Anklang gefunden, vor allem „Jüngling und Mädchen" (1850), die erste wirkliche Erzählung aus der Gegenwart, die die isländische Literatur besitzt. Sie ist auch dasjenige Werk der neuisländischen Literatur, das zuerst in fremde Sprachen übersetzt wurde (so auch ins Deutsche mit Einleitung und Anmerkungen, von J. C. Poestion, Leipzig, Reclam); so wurde Thoroddsen der erste Bote neuisländischer Literatur in der Welt. Es ist eine Erzählung aus dem Leben auf dem Lande und in dem Geiste geschrieben, der damals in der Literatur Mode war; gleichwohl aber ist die Erzählung echt isländisch (rammíslenzk). Die Natur Islands tritt anschaulich hervor mit ihrem Leben und in ihren Farben, die Personen sind lebensvoll und natürlich. Es ist das Leben in Island auf dem Lande und in Reykjavík in den Jahren 1840—1850, das J. Th. in dieser Erzählung schildert. Er will treu und wahr in seinen Schilderungen sein, aber ein Hauch romantischer Schönheit liegt über dem

Digitized by Google

Landleben und dessen Schilderungen; es sind seine Jugenderinnerungen, die er in die Erzählung verwoben hat. Auch hat er offenen Sinn für Humor; überhaupt betrachtet er die Menschen und die Ereignisse, die er schildert, mit gutmütigem Lächeln. Manchmal wird etwas Ironie daraus, nie aber wirkliche Satire. Sprache und Stil sind gleich gut.

„Jüngling und Mädchen" schrieb J. Th. in Kopenhagen im Winter 1848/49 (nach der Angabe von Jón Sigurðsson in seiner Biographie) und gab es im Jahre 1850 selbst heraus. Zwei Jahre vorher war „Eine Reiseskizze" (dálítil ferðasaga) erschienen in Norðurfari, einem Jahrbuch, das J. Th. und Gísli Brynjólfsson 1848/49 in Kopenhagen herausgaben (die Erzählung ist wieder gedruckt in der Sýnisbók von Bogi Melsteð, S. 158ff.; sie wurde von Ph. Schweitzer ins Deutsche übersetzt in seinem Büchlein Island, Leipzig u. Berlin (1885), S. 153ff. unter der Überschrift: „Die steinerne Frau."). Seine dritte und längste Erzählung „Mann und Frau" (maður og kona), wurde erst nach seinem Tode gedruckt und war von ihm nicht ganz fertig hinterlassen. Noch beim Tode J. Th.s, also 20 Jahre nachdem „Jüngling und Mädchen" geschrieben war, war dies die einzige bedeutende neuisländische Erzählung oder bildete jedenfalls den Maßstab, an dem man andere maß.

Jón Thoroddsen hat der neuisländischen Erzählungsliteratur den Weg gebahnt. Aber er ist auch einer der bedeutendsten neuisländischen Lyriker und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren auf Island seine Gedichte lange Zeit in aller Mund. Sie sind alle leicht und klar, die Form gewandt und die Sprache gut, viele gut singbar nach schönen Melodien, und sind auch viel gesungen worden. Noch heute kennen alle Isländer von Jugend auf das Lied: 'O, fögur er vor fósturjörð (Wie herrlich ist doch unser Land). Eine Reihe seiner Lieder finden wir in deutscher Übersetzung in Poestions „Eislandblüten", S. 69ff. und in „Proben isländischer Lyrik", verdeutscht von M. Lehmann-Filhés, Berlin 1894, S. 37—45. Die Gedichte erschienen zuerst einzeln in Zeitschriften wie „Norðurfari" oder Zeitungen, vor allem in „Islendingur", den J. Th. mit herausgab, auch in Snót (einer Sammlung von Gedichten verschiedener Verfasser), an deren Herausgabe J. Th. ebenfalls beteiligt war. Erst nach seinem Tode wurden seine Gedichte gesammelt und von der isländischen Literaturgesellschaft herausgegeben (1871). Auch die erste Ausgabe von „Mann und Frau" ist von dieser herausgegeben (1876) und dieser Ausgabe eine Biographie aus der Feder Jón Sigurðssons vorausgeschickt.

Jetzt, zum Jahrhundertstage seiner Geburt, sind seine Gedichte in neuer Ausgabe herausgegeben von dem Sohne des Verfassers, Prof. Þorvaldur Thoroddsen und dem Bibliothekar Sigfús Blöndal, gedruckt in Kopenhagen, im Verlage von Sigurður Kristjánsson in Reykjavík. Diese in jeder Be-

Digitized by Google

ziehung gut ausgestattete Ausgabe hat auch den Lebensabriß von Jón Sigurðsson wieder aufgenommen. Auch enthält sie etliche Lieder, die in der älteren Ausgabe nicht standen.

J. Th. hat kein hohes Alter erreicht. Er war geboren in Reykhólar in der Barðastrandasýsla und wuchs da auf; gestorben ist er in Leirá im Borgarfjörður, 8. März 1868, 49 Jahre alt. Zuerst war er Syßselmann in der Barðastrandarsýsla und wohnte anfangs auf Flatey, später in Hagi; 1862 übernahm er das Amt des Sysselmannes in der Borgarfjarðarsýsla und wohnte in Leirá. In der Politik war er ein freiheitlich gesinnter Mann und treuer Anhänger Jón Sigurðssons.

Deutsche Leser, die weitere Auskunft suchen, finden sie in den angegebenen deutschen Büchern, vor allem aber auch in Poestion, „Isländische Dichter der Neuzeit" (Leipzig 1897), S. 401ff.; auch bei Küchler, „Geschichte der isländischen Dichtung der Neuzeit. I." (Leipzig 1896, S. 18ff.)

(Nach einem Artikel in Lögretta bearbeitet und ergänzt von W. H.)

2. Guðmundur Guðmundsson

Geb. 6. Sept. 1874, gest. 19. März 1919

Guðmundur Guðmundsson war keiner von den Dichtern, die mit Adlersfittichen die Luft laut tosend durchfliegen von einem Gipfel zum andern. Seine Stimme hallte nicht wider von lärmendem Kriegsgeschrei und Kampfesfreude. Er erhob sich nicht mit geschärften Krallen und Nase, um im Fluge auf die Beute sich zu stürzen. Er erhob sich in seinen Liedern nicht von der Erde, um mit den scharfen Augen des Habichts über alle Himmelsrichtungen Ausschau zu halten. Die Töne in seiner Brust waren nicht geeignet, die Luft mit lautem Lärme zu erfüllen. Fels und Meer erzitterten nicht, wenn er sich vernehmen ließ. Er war etwas anderes. Er war eine stets singende Drossel; so sagte er selbst einmal: „eine gequälte Drossel in der isländischen Heide."

Aber diese Drossel sang manchmal so wunderbar bezaubernde, so traumweiche Lieder in so sanften Tönen und einschmeichelnden Reimen, daß gar mancher, ob er wollte oder nicht, vom Kampf ums tägliche Brot und den alltäglichen Sorgen wegsehen und auf diesen harmonischen Sang hören mußte. Sehr oft erklangen von ihrem Zweige Lieder über die schönsten wechselnden Formen der isländischen Natur. Er sang von der Strahlenpracht der aufgehenden Sonne, vom Farbenglanz des Sonnenuntergangs, von dem feuchtblauen Weben der Dämmerung, vom säuselnden Wind, von der lautlosen Abendstille und vielem anderen. Er konnte nicht leben ohne zu dichten. Das Leben lieferte ihm immer neuen und neuen Stoff, diese wunderbar feinen, anspruchslosen Töne über sein Land erklingen und sie wie einen warmen

Digitized by Google

Lufthauch in das Volk ausströmen zu lassen. Und wenn keine Einflüsse von außen her kamen, so lebte in seinem Inneren genug, das sich in Liedern umgestalten ließ. Sein Leben ist in gewissem Sinne ereignisreich: er könnte aus dem tiefen Meer des Gesanges schöpfen. Und dazu hatte er Zukunftshoffnungen, die ihm ermöglichten zu prophezeien, wo die Gegenwart nicht genügte und zu singen von kommenden Tagen. Die Zukunft aber gestaltete er so, wie er sie sich am liebsten wünschte: voll von Friede, Eintracht und Liebe. Zwei Gedichte von Guðmundur Guðmundsson finden sich in Poestions „Eislandblüten", S 208ff.

Noch im Jahre 1917 war eine letzte Sammlung seiner Gedichte (es sind zahllose auch seitdem noch erschienen) herausgekommen. Gerade diese letzte Sammlung veranlaßte Al. Jóhannesson, ihn den Dichter der „Stille in der Natur" zu nennen. Von ihr wird wohl noch kein Exemplar nach Deutschland gekommen sein. (Im Anschluß an einen Artikel in „Isafold". W. H.)

VII. DER NAME FÄRÖER

Es gibt wenige geographische Namen, die so verschieden und leider häufig auch so falsch gebraucht werden wie der Name der Färöer. Deshalb verlohnt sich eine Betrachtung der historischen Entwicklung, der Schreibweise, der Behandlung dieses Namens in verschiedenen Sprachen und der nicht wenigen, zum Teil recht merkwürdigen Deutungen, die das Wort Färöer erfahren hat.

Verfolgen wir zuerst die geschichtliche Entwicklung des Namens der Inselgruppe, so finden wir auf alten Weltkarten und in Beschreibungen der nordischen Länder aus früheren Jahrhunderten sehr verschiedene Namen für die Färöer. In altnordischen Texten werden sie *Færeyjar* genannt, in der Historia de antiquitate regum Norwagiensium des norwegischen Mönches Tjodrik (1180) *Phariae* und in der Stiftungsurkunde des Hamburger Sprengels durch Ludwig den Frommen (834) *Fao ia.* Die Bestätigungsurkunde des Papstes Sergius II. von 846 nennt die Färinger *Farriae gentes*[1]. Auf der

[1] *Farria insula* oder *Farrö* ist nach Adam von Bremen (1070) auch der alte Name für Helgoland, das ehemals auch *Foselisland* hieß. Lukas (Helgoland, Geogr. Zeitschr. XI, 1905, 332) meint, daß es den Namen *Farria* wahrscheinlich mit Rücksicht auf die *Schafzucht* erhalten habe. Daß Helgoland Farria genannt wird, kommt außer bei Adam sonst nirgends vor. Vielleicht handelt es sich dabei um eine Verwechslung mit der Insel *Föhr*, deren Namen man als „Fährinsel" deutet, sonst müßte man meinen, daß Helgoland früher reich an Schafen gewesen sei und deshalb Farria (Schafinsel) genannt wurde. *Farris* (Föhrenwald) hieß dagegen der große, jetzt fast ganz verschwundene Grenzwald zwischen Schleswig und Jütland. Näheres über die ältesten Namen von Helgoland bei Brohm, Helgoland in Geschichte und Sage, Kuxhaven und Helgoland 1907, S. 3; Siebs, Helgoland, Kuxhaven 1909, S. 14 ff. und H. H. von Schwerin, Helgoland, Lund 1896, S. 32ff.

Digitized by Google

Herefordkarte (1280), der ersten Weltkarte, auf der die Färöer mit einem Namen erwähnt werden, heißen sie *Fareie*, auf der Tabula Regionum Septentrionalium e Codice Christ. Ensenii aus dem 15. Jahrhundert *Farensis*, während auf der Tabula Regionum Septentrionalium e Codice Ptolemaei (1467) mit *Fareie* die Fair Isle zwischen Shetland- und Orkneyinseln gemeint ist. Claudius Clavus nennt sie auf seiner Karte (1467) *Farreō*, auf der Ptolemäuskarte von Skandinavien (Rom 1507) finden wir sie unter dem Namen *Faerensis*, im Brügger Reisehandbuche als *Fareō*, auf der Ptolemäuskarte von 1482 als *Ferensis* und auf Zieglers Karte von Skandinavien (1532) als *Farensis*. Olaus Magnus nennt sie auf seiner Karte der nördlichen Länder (1539) *Farre* und in der Historia de gentibus septentrionalibus *Farogia*. Auf der Hemisphärenkarte von 1554 heißen die Färöer *Fare insula*, auf den Karten Mercators (1554 und 1569) *Farre insulae* und 1587 *Farre insule*, bei Sigurd Stefansson (1590) und Jón Gudmunsson (geb. 1574) *Feroe*, auf den Molineux-Globen (1592) *Farre Insulae*, bei Richard Hakluyt (1599) *Farray Isles*, auf Resens Karte (1605) *Insule Farensos*, bei Matthias Quadus (1608) *Farie*, auf Gantobes Karte (1612) *Faray*, bei Hondius (1631) *Fero* und *Fero-Inseln*, in Beckmanns Historia orbis terrarum (1685) *Insulae Faeroenses*, auf der Karte von Th. Thorlacius (1668—69) *Færeyar vulgo Færo*, und auf der Weltkarte zu Amsterdam (1710) *Isles de Fero*. Nach Hall, Voyages in Purchas's Pilgrimage, werden sie in alten Zeiten oft auch *Ferris Land* oder *Ferris Islands* genannt. In zwei alten Hamburgischen Urkunden heißen sie *Veroe* und *Fiaerøfer*. Auf Karten und Beschreibungen der Färöer des 17. und 18. Jahrhunderts werden sie außer *Fare, Farre, Farenses, Faro, Farro, Farrae Insulae*, auch häufig *Fero, Fehro, Isles de Fero, Ferro, Isles de Ferro, Inseln Ferro, Insulae Ferroenses, Insulae Feroenses, Feroe, Ferröerne* und *Ferroe Islandiae* genannt. Daneben finden sich öfters die Namen *Fortunatae insulae* oder *Insulae Beatorum* (Inseln der Seligen, Glückselige Inseln), womit im Altertum die Kanarischen Inseln bezeichnet wurden, deren bekannteste die Insel *Ferro* (Hierro), die Insel des Anfangsmeridians ist, mit der man die Färöer offenbar verwechselte, da man sie oft auch Ferro oder ähnlich nannte. Der Name Ferro hat aber mit unserer Inselgruppe nicht das geringste zu tun, da er vom lat. ferrum abgeleitet wird (Ferri insula). Auch die Namen *Glaesariae* und *Electrides* (Bernsteininseln)[1] werden ihnen in dieser Zeit manchmal fälschlich gegeben, womit das Altertum eine der friesischen Inseln und Inseln in der nördlichen Adria meinte. Einmal werden sie sogar *Glaciatae* (Eisinseln) genannt. In Debes' erster ausführlicher Beschreibung heißen sie lateinisch *Faeroe*, in der deutschen Übersetzung *Faeroeische Inseln* oder *Inseln Färöe*.

[1] Bei Adam von Bremen heißen die Shetland-Inseln Electrides.

Digitized by Google

Im 19. Jahrhundert wurden neben dem richtigen Namen Färöer häufig auch die Bezeichnungen *Faröer*, *Färöer-Inseln*, *Faröer-Inseln*, *Ferinseln*, *Färinseln*, *Farröer*, *Färöen*, *Färö*, *Feröer*, *Feröe* und *Färöe* gebraucht. Wir sehen also, daß der Name der Inseln sehr verschieden und oft recht willkürlich gebraucht wurde, was merkwürdige Verwechslungen zur Folge hatte.

Gehen wir bei der Deutung des Inselnamens ebenfalls historisch vor, so finden wir die ersten Erklärungen des Namens Färöer bei Debes[1]. Er weist auf das Wort *fjer*, *fjær* oder *fjæder*, Feder, hin und meint, daß die ungeheure Menge der dort lebenden Seevögel die Veranlassung zur Benennung „Federinseln" gewesen sei. Diese Tiere sind heute allerdings für die Einwohner sehr wichtig, da sie sie in großen Massen fangen und die Federn verkaufen, aber es ist kaum anzunehmen, daß die Wikinger, die vor ungefähr einem Jahrtausend[2] nach den Färöern kamen und sich dort niederließen, diesem Erwerbe nachgegangen sind und deshalb das entdeckte Land „Feder-Inseln" nannten. Man findet zwar auch jetzt an den Küsten der Färöer häufig Vogelfedern, aber diese Erscheinung tritt hinter anderen Eigentümlichkeiten der Inseln doch zu sehr zurück, als daß man ihnen danach den Namen gegeben haben könnte. Auch sind die Küsten Norwegens, der Shetland- und Orkneyinseln reich an Seevögeln, so daß der Vogelreichtum der Färöer ihren nordischen Entdeckern kaum als etwas Besonderes erscheinen mußte. Weiter denkt Debes an *at fare* oder *at færi*, altfär. *at færje*, fahren, hinüberfahren, übersetzen; da die Färöer in viele Inseln aufgelöst sind, muß man oft mit Booten über Meeresstraßen hinüber oder zwischen den Inseln hindurch fahren. Boote, mit denen man von einem Orte zum anderen fährt, nannte man damals in Dänemark Færier (Færjer) und Orte, wo man überfährt, Færie-Steder (Færje-Steder). Der Name der Inseln würde dann soviel wie *Fähr-Inseln* oder *Schiffer-Inseln* bedeuten. Auch diese Erklärung befriedigt wenig, noch weniger aber die Ableitung von *fier*, weit weg, weil die Inseln in großer Entfernung vom Festlande liegen. Auch andere Schilderer meinen, daß die Färöer die „fernen, weit abseits liegenden Inseln" seien, so Landt[3], der den Namen von *far away* ableitet oder von *fjær*, *fjærn*, also fern, desgleichen der deutsche Reisende Graba[4].

Die Erklärung Färöer als *Schafinseln* stützt sich hauptsächlich darauf,

[1] Færoae et Færoa reserata, Kopenhagen 1673. Deutsch von Chr. G. Mengel. „Natürliche u. politische Historie der Inseln Färöe." Kopenhagen und Leipzig 1757. [2] Nach Zimmer (Die frühesten Berührungen der Iren mit den Nordgermanen. Sitz. Ber. preuß. Akad. der Wiss., 1891, 1. Halbbd.) schon gegen das Jahr 770, nach anderer Auffassung im Jahre 861. [3] Forsög til en Beskrivelse over Færöerne. Kopenhagen 1800. [4] Tagebuch, geführt auf einer Reise nach Färö im Jahre 1828. Hamburg 1830.

Digitized by Google

daß das Schaf seit vielen Jahrhunderten das wichtigste Haustier der Inselbewohner ist, das ihnen Nahrung, Kleidung und in der Wolle einen bedeutenden Ausfuhrartikel liefert; auch führen die Inseln einen Schafbock im Wappen. Gegen hunderttausend dieser Tiere gibt es auf der kleinen Inselgruppe, so daß über fünf Schafe auf einen Einwohner kommen. Diese Tiere leben seit alter Zeit auf den Färöern. Wahrscheinlich brachten irische Einsiedler sie mit, die sich um das Jahr 670 dort ansiedelten. Jedenfalls schreibt der erste Schilderer der Färöer, der den Inseln allerdings noch keinen Namen gibt, der irische Mönch Dicuil im Jahre 825 in seinem Werke De mensura orbis 7,14 von Inseln im nördlichen Ozean, die man von Britanniens nördlichen Inseln aus in gerader Fahrt von zwei Tagen und Nächten mit vollen Segeln und anhaltendem Winde erreichen könne und diese Inseln seien „plenae innumerabilibus *ovibus* ac diversis generibus multis nimis marinarum avium". Die Wikinger werden die Schafe also bei ihrer Ankunft auf den Färöern schon angetroffen haben, und so stammt wahrscheinlich der heutige Name der Inseln von den ersten nordischen Ansiedlern aus dem 9. Jahrhundert. In altnordischen Texten heißen die Inseln *Færeyjar* (von altnordisch-isländisch fær, Schaf, und eyjar, Inseln). Altfärisch heißen sie *Færōyiar* (Færøyar), neufärisch *Föroyar*, verkürzt *Förjar*, dichterisch *Förja-land* oder *Föroya-landi*; í Föroyum, auf den Färöern. Die Dänen nennen ihre Besitzung *Færøerne*[1]. In älteren dänischen Beschreibungen findet man auch *Færø*, *Farøe*, *Færöe*, *Ferrøerne* oder *Farøerne*. Nun ist aber, wie schon Debes und Peter Clausen[2] feststellten, fær bzw. faar (Schaf) kein altnordisches, sondern ein dänisches Wort. Das Schaf heißt altnordisch sauðr, aber in Snorra Edda wird neben diesem Worte auch fær in der Bedeutung „Schaf" gebraucht und in Storms Monumenta historica Norvegica, Kristiania 1880, 92 und 211, wird die Inselgruppe mit *Insulae ovium* bezeichnet. Debes weist darauf hin, daß in der alten „Donsk Tung" das Wort sauðr in Færsauðr und Geitsauðr soviel wie „kleines Vieh" bedeutet und während es im Dänischen außer Gebrauch kam, wurde es im Altnordischen auf „Schaf" beschränkt, und so fiel in dieser Sprache das Wort fær fort, weil es überflüssig wurde. Im Neufärischen gibt es die Bezeichnung fær für Schaf nicht mehr; dort heißt es *seyður*, aber fær findet sich auch jetzt noch in Zusammensetzungen, wie z. B. førilús (Schaflaus).

Nach Currie[3] könnte der Name Färöer vielleicht auch vom Gälischen *feur*, Gras, herkommen wegen des starken und frischen Graswuchses auf den Inseln, und die irischen Einwanderer könnten sie deshalb „Gras-

[1] Norwegisch werden sie auch *Færøene* genannt, wie man norwegisch von Shetlandøene und Orknøene spricht. [2] In der Übersetzung von Sn. Sturlesons Norske Kongers Krønike (Anhang, S. 125). [3] The Faeroe Islands. Scott. Geogr Mag., 22. Bd., Edinburg 1906.

Digitized by Google

inseln" genannt haben. Doch ist das recht unwahrscheinlich, da das Keltische nur einen geringen Einfluß auf die Färöer und die färische Sprache ausgeübt hat. Nach Zimmer kamen irische Einsiedler um das Jahr 670 nach den Färöern und wohnten ungefähr ein Jahrhundert dort, bis sie von den später eintreffenden Wikingern vertrieben wurden und sich zum Teil nach Island wandten, wo sie um 795 zuerst auftauchten. Nansen[1] hält es nicht für unmöglich, daß schon vor der Ankunft der irischen Mönche Kelten auf den Färöern wohnten und daß diese Urbevölkerung auch noch nach der Ansiedlung der Norweger dort gewohnt habe. Aber die Spuren dieser Kelten sind auf den Färöern recht gering. Nur wenige topographische Namen der Inselgruppe stammen mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem Keltischen. Es sind der Inselname Dimon, der Ortsname Lopra, der Name des kleinen Eilandes Baglaholmur, die Bergnamen Keppur, Malinsfjall und Malinstindur, der Paßname Malinsskarð, der Name der Bucht Dungansvík, des Kaps Dungansnes, der Bäche Kartnansáir oder Kartnarsáir und der Name der Fischbänke Knokkur (úti á Knokki) und Knokkaınir. Der Ortsname Vestmannahöfn[2] (Vestmanna, Vestmannahavn, Vestmanhavn) auf Strömö, der Stromname 'Irland im Sund zwischen Strömö und Österö, der Schluchtenname 'Iraliðgjógv auf Myggenäs und der Name 'Iradamm im Kvalböhagi auf Suderö deuten gleichfalls auf Kelten hin. In der neufärischen Sprache aber gibt es nicht mehr als ein Dutzend Wörter, die mit einiger Sicherheit aus dem Keltischen stammen. Die meisten dieser Ausdrücke betreffen Gegenstände des Ackerbaues und der Viehzucht, des Tier- und Pflanzenreiches[3]. Alexander Bugge sucht allerdings in seinem großzügigem Werke[4] einen weitgehenden und nachhaltigen Einfluß der Kelten auf die nordischen Länder und besonders auf die Kultur der Normannen zur Wikingerzeit nachzuweisen. Nach ihm stammt ein großer Teil der ersten Kolonisten Islands und der Färöer aus Schottland und Irland und ein nie versiegender Kulturstrom ging von den keltischen Ländern nach dem Norden. Auch die Färöer sollen in alter Zeit in hohem Maße durch die keltische Kultur beeinflußt worden sein. Bugge ist nicht Zimmers Meinung, daß die Normannen die Iren sofort vertrieben haben, sondern er meint, daß noch im ganzen 10. Jahrhundert Kelten auf den Färöern wohnten. Nansen[5] schließt

[1] Nebelheim I, 174—177. [2] Ein Vestmaður war für die Wikinger ein Mann von den britischen Inseln. [3] Jakob Jakobsen, Keltisk Indflydelse paa Færøerne. Thorshavn 1902. Strejflys over færöske Stednavne. Nordisk Tidskrift for Filologi, III. Række, 17. Bd., 64—85. [4] Vesterlandenes Indflydelse på Nordboernes og saerlig Nordmændenes ydre Kultur, Levesæt og Samfundsforhold i Vikingtiden. Vid. Selk. Skrifter II, hist.-filos. Klasse, 1904, I. Kristiania 1905. Bugge gibt in einer späteren Arbeit (Archiv für Kulturgeschichte 10. Bd., 1902, 331) selbst zu, daß er den westeuropäischen Einfluß auf die nordischen Völker zur Wikingerzeit zu hoch angeschlagen hat. [5] Nebelheim, I, 174—177.

Digitized by Google

sich den Ausführungen Bugges an. Er hält es nicht für unwahrscheinlich, daß schon vor der Ankunft der irischen Mönche Kelten auf den Färöern saßen und daß die Mönche dorthin kamen, um die keltische Urbevölkerung zum Christentum zu bekehren. Diese Auffassung halte ich für unrichtig, da es für diese irischen seefahrenden Mönche gerade bezeichnend ist, daß sie die Einsamkeit aufsuchten, um auf fernen Eilanden ungestört zu leben, wodurch sie zu Entdeckern bisher unbekannter und unbewohnter Inseln wurden. Doch waren die Kelten nur in geringem Maße Seefahrer und sie haben nur ihnen naheliegende Inseln kolonisiert. Nicht weiter als man von Schottland von einer Insel zur anderen sehen konnte, reichte der wirkliche keltische Einfluß: von der schottischen Küste zu den Orkneyinseln, von dort zur Fair Isle und von dieser zu den Shetlandinseln. Als die Wikinger nach den Färöern kamen, fanden sie dort wohl irische Einsiedler vor, aber eine ausgebreitete keltische Bevölkerung, die sie hätten niederzwingen können, wird es dort kaum gegeben haben.

Auffallend ist es, daß es auf den Färöern nirgends topographische Namen mit dem Worte „*papa*" gibt. Mit Papar wurden die irischen Culdee-Priester von den Nordländern bezeichnet. Solche Namen mit papa treffen wir auf den Orkney- und Shetland-Inseln und auf Island an und gerade den geographischen Namen dieser Gegenden sind ja die Namen auf den Färöern nahe verwandt. In der Gruppe der Orkneys finden sich Papa Stronsay, Papa Westray, Wart of Paplay (auf Mainland) und Paplay (auf South Ronaldsay), auf den Shetland-Inseln, von wo die Norweger die irischen Einsiedler in der Mitte des 7. Jahrhunderts vertrieben, Papa Stour, Papa Little und Sound of Papa; zwischen beiden Inselgruppen liegt die Papa-Bank und an der Ostküste von Island liegen Papós, Papafjörður und die kleine Insel Papey. Zwei der Hebriden heißen Pabbay. Auch an der norwegischen Küste müssen sich Iren aufgehalten haben. Dort liegt die Insel Papey in Vingulmark, das heutige Paperö an der Ostseite des Vik. Papeyjar heißen bei den Norwegern immer Inseln, wo sie Iren angetroffen haben. Und trotzdem finden wir auf den Färöern nicht einen papa-Namen und es hat dort auch nie einen gegeben[1]. Es fehlen dort auch keltische Bauten (Piktentürme) und sonstige archäologische Reste keltischen Ursprungs vollständig. Dies alles berechtigt uns zu der Annahme, daß der kulturelle Einfluß der Kelten auf die Färöer nicht sehr groß war und daß die Wikinger dort keine ausgebreitete irische Bevölkerung vorfanden. Damit soll keineswegs in Abrede gestellt werden, daß die hohe Blüte der nor-

[1] Auf den Färöern fehlen ferner Namen mit *heimr* (Wohnplatz, Heim) und *vin* (Weide, Wiese, Grasplatz) vollständig, die auf den Shetland-Inseln und in Norwegen häufig sind. Namen mit vin fehlen auch auf Island, wo es aber einige Namen mit heimr gibt.

Digitized by Google

dischen Literatur im Mittelalter auf Island durch den engen Verkehr der Nordgermanen mit den Kelten entstanden ist und daß diese die Phantasie der Nordgermanen immer wieder angeregt und befruchtet haben. Auch erfolgte die Besiedlung Islands durch die Norweger zu einem beträchtlichen Teile über Irland und noch lange war die Verbindung zwischen Island und Irland besonders rege, die ihren natürlichen Stützpunkt auf den zwischen beiden Inseln liegenden Färöern hatte. 'Islandstoftir, 'Islendingatangi und 'Islendingabúðir sind Namen für Orte auf den Färöern, wo Isländer auf ihren Reisen nach und von ihrer Heimat überwintert haben sollen.

Kehren wir nun zum Namen Färöer zurück, so können wir ihn nach diesen Ausführungen als „Schafinseln" deuten, wie dies auch Hammershaimb in der Færøsk Anthologi (1. Bd., S. VI) tut. Wir sind dazu um so mehr berechtigt, als es auch in anderen Gegenden der nordischen Länder genug geographische Namen gibt, die auf dieses Haustier hindeuten und die Färöer nicht die einzigen „Schafinseln" des hohen Nordens sind. So ist *Fair Isle* der anglisierte Name einer Færö (Schafinsel), wie sich die Engländer viele altnordische Namen mundgerecht gemacht haben[1]. Diese Insel liegt zwischen den Orkney- und Shetlandinseln und an ihrer Ostküste findet sich das Kap Sheep Craig, die Schafklippe. Ferner heißen zwei kleine Inseln der Orkneygruppe *Fara* und *Holm of Fara*. Nördlich der Insel Gotland liegt in der Ostsee die kleine Insel *Fårö* mit dem gleichnamigen Städtchen. Sie wird von Gotland durch den *Fårösund* getrennt. Zwischen den dänischen Inseln Falster und Seeland liegt die Insel *Farö*. Alle diese Namen bedeuten dasselbe wie der Name der Färöer: Schafinseln. Auf den Färöern selbst gibt es zahlreiche topographische Namen, die auf Schafe und Schafzucht hindeuten. Es sind das die Namen, die mit dem färischen Worte *seyður*, plur. *seyðir*, oder *seyðurin*, Schaf, mit *lamb*, plur. *lomb*, Lamm, oder mit *gimbur* (*gimbri*), plur. *gimbrar*, junges Schaf, Lamm, gebildet sind. So sind nach Schafen besonders Abhänge, Talseiten und Schluchten benannt, wo diese Tiere gern weiden, wie Seyðurð, Seyðurðs Tangi, Seyðaskor, Seyðhamar, í Seyðtorvu, Ungikyrrseyður, Skriðnaseyður, Seyðagjógv und Seyðaskora Gjógv. Nach Lämmern sind benannt der Ort Lambi (Lamba, dän. Lamhauge), der auf der Landenge Lambar Eið an der Lamba Vík auf Eysturoy liegt, die Berge Lambfelli, Lambafelli und Lambaklettur, die Schlucht Lambagjógv, die Außenmarken Lambhagi, Lambarhagi und Lambahagi, die Täler Lambadalur und Lambardalur, der Paß Lambar Skarð und der Bach Lambá. An den Küsten liegen Lambar Nes, Lambi, Lambarlátur, Lambafles, Lambaeggjar Fles, Lambhell, Lambatangi und im In-

[1] Jakob Jakobsen, Det Norröne Sprog på Shetland. Kopenhagen 1891. Shetlandoernes Stednavne. Aarböger for Nordisk Oldkyndighed og Historie, 16. Bd., Kopenhagen 1901, 54—258. Fair Head heißt das N.-O.-Kap von Irland, in dessen Nähe die Sheep Isle liegt.

Digitized by Google

neren der Inseln Lambareyn und Lambaskor. Die Namen Gimbrarók und Gimbrahagi deuten ebenfalls auf junge Schafe hin. Auf den Orkney- und Shetland-Inseln und auf Island kommen Namen mit lamb mehrmals vor.

Der Name Färöer wird heute in den einzelnen Sprachen sehr verschieden behandelt. Im Deutschen trifft man leider noch oft die überflüssige Bezeichnung *Färöer-Inseln* oder *Faröer-Inseln* an, daneben auch *Faröer*, die Inseln *Färöe, Feroe, Feröe, Ferrö, Faro, Färö, Feröer, Färöe*, die *Färöen*, die *Färöischen Inseln, Ferinseln* und *Färinseln*. Der letzte Ausdruck hat neben Färöer noch die meiste Berechtigung. Die Engländer sprechen von *Faeroe, Faröe*, the *Færöes*, the *Faeroes*, the *Färoes*, the *Faros*, the *Færoes*, the *Faroes*, the *Faeroers, Färöe Islands, Faroe Islands, Farõe Islands* und *Faerõe Islands*. Einen Einwohner der Färöer nennen sie *Faeroese*. Da sie Faroe und Faeroe genau so aussprechen wie das Wort Pharaoh, so ist eine Verwechslung mit Pharaoh Islands wohl denkbar, von der Lehmann[1] berichtet; englische Matrosen meinten, man müsse von ihrer Heimat aus nach Süden steuern, um nach den Faroe Islands (Pharaoh Islands) zu gelangen, die bei Ägypten liegen müßten. Solche Verwechslungen sind im Englischen um so eher möglich, als es in Italien, Spanien und Portugal, in Südamerika und in Afrika eine Anzahl von Städten, Dörfern, Bergen, Flüssen, Kaps usw. gibt, die *Faro* heißen. Die Franzosen sprechen von *Iles Faroe, Iles Faeroe, Iles Féroe, Iles Faeroes, Iles Feroé, Iles Féroe, Iles Féroé, les Feroe, les Féroé, les Faeröer, les Faerõ, Féroe*, les *Ferõ*, les *Feroé*, les *Færeys*, l'Archipel de *Feroer* oder l'Archipel de *Færó*[2]. Die Einwohner nennen sie les *Féringeois, Féringiens, Féroésiens, Feroïens* oder *Færeyiens*. Im Spanischen spricht man von las *Islas Foeroe*, im Italienischen von *Isole Färöer* oder *le Färöer*, im Schwedischen von *Färõarna* oder *Fårõ*[3]. Lateinisch heißen sie *Faeroa, Faeroae, Faeroae Insulae* oder *Insulae Faeroenses*. Die Einwohner der Inselgruppe nennt man deutsch am besten *Färinger*[4] und ihre Sprache das *Färische*. Sie selbst nennen sich *Föringur* (plur. *Föringar*) oder *Föroyingur*, auch *Föroyafólk* und ihre Sprache *föroyskur* oder *förjamál*.

Leipzig *H. Rudolphi*

[1] Auf den Färöern. Sammlung Meereskunde, Heft 83, Berlin 1913. [2] In Dufours Atlas „Le Globe", Atlas classique universel, Paris (ohne Jahr) führen die Färöer auf sieben Karten sieben verschiedene Namen: Iles Faeroe, Iles Færó, Iles Farõer, Iles Faerær, Iles Færær und Iles Fereysland ou Frisland (zur Zeit Karls des Großen). [3] Zwischen Helsingborg und Kristianstad in Südschweden gibt es eine Gemeinde Färingtofta, *Färing* heißt im Norwegischen ein kleines Boot mit vier Rudern (altnordisch feræringr; ferærõr = vierrudrig). — Durch eine Verwechslung der bei Gotland liegenden Insel Fårö mit den Färöern ist in der Bibliotheca geographica XVII, 1908, die in den Abschnitt Schweden gehörige Arbeit von Hesselmann, Om flygsandsfälten pa Fårön in die Rubrik Island und Färöer geraten. [4] In manchen Reisewerken werden sie wie die Inseln selbst die Färöer, auch Färöinger, Farinsulaner oder Färöesen und ihre Sprache färöisch genannt.

Digitized by Google

VIII. MUNKEN

Der Seemann, der sich früher den Färöern von Süden her näherte, erblickte als erstes Anzeichen des Landes einen hohen Felsen, der sich, umtost von der Brandung, einsam aus dem Ozean erhob. Diese wichtige Landmarke, die früher viel beschrieben und abgebildet wurde, war der Felsen *Munken*, eine 35 m hohe Basaltklippe. Von der See aus ähnelte sie einem Schiffe unter Segeln, vom Lande aus soll sie der Gestalt eines einsam im Meere stehenden Mönches[1] geglichen haben. Daher hat sie auch den Namen Munken erhalten. Im Jahre 1885 ist dieser Felsen, der 6 km südlich von der Südspitze von Suderö, der südlichsten der Färöer, unter 61° 20½' n. Br. und 6° 39²/₃' w. L. v. Gr. lag, dem Anprall der Meereswogen erlegen und zum größten Teile eingestürzt. Heute ist Munken eine nur 12 m hohe Klippe, die von mehreren anderen niedrigen Klippen umgeben wird. In der geographischen Literatur hat dieser Felsen eine gewisse Rolle gespielt, indem zahlreiche Hypothesen über Meeresströmungen an die um ihn entstehenden Wirbelströme anknüpften. Hier sollte sich ein von den Seeleuten gefürchteter sogenannter Malstrom befinden. Wohl ist die Stromsee in diesen Gewässern den Booten gefährlich, aber die früher allgemeine Annahme eines ständigen Stromwirbels zwischen Munken und Suderö war stark übertrieben. Man nannte diesen Wirbel Sumbö-Strom nach dem Dorfe Sumbö auf Suderö, der südlichsten Siedelung der Färöer.

Munken wird in allen alten Beschreibungen der Färöer als eine Besonderheit erwähnt. Zuerst wird der Felsen von Olaus Magnus in seiner Historia de gentibus septentrionalibus (1599) beschrieben, wo er „de rype Monachi marini" auf der „Insula Farensis" spricht. Auf seiner Karte von Skandinavien (Rom 1572) ist Munken ebenfalls gezeichnet. Auf ihr liegt im Süden der Inseln Fare (Färöer) eine hohe und steile Klippe, der *Monachus*[2]. Zwischen ihr und der Insel liegt ein Schiff vor Anker, das dort gegen die Stürme geschützt sein soll. Auf der Karte des Nordens der Gebrüder Zeni (Venedig

[1] Seeleute und Küstenbewohner sagen hervorragenden Küstenformen gern ein menschliches Aussehen nach. Bekannt sind der „Mönch", ein hoher Felsen vor der Südwestküste Helgolands, früher auch „Müncken" oder „Witte Münck" genannt, und „Oldman of Hoy", eine hohe freistehende Klippe auf den Orkneyinseln. Auch vor den Steilküsten der Färöer stehen solche mächtige Felsgebilde, die man dort Drangar oder Stakkar nennt. So ist Bispen (Bispur, Stapin), der Bischof, eine 45 m hohe Klippe vor der Steilküste von Ost-Fuglö, Kallur (der Mann) ein 40 m hoher Felsen an der Nordspitze von Kalsö (daher der Inselname Kallsoy), Konan (die Frau) eine 66 m hohe Klippe vor der Steilküste von Nord-Kunö (daher der Inselname Kunoy), Risin (der Riese), 75 m hoch und Kellingin (die Frau), 73 m hoch, zwei Klippen vor Kollur, der Nordküste von Österö. Der Name Munk ist auf den Färöern auch in dem Worte Munkastova (Mönchsstube) enthalten, womit eine Höhle an der Westküste von Vaagö und ein altes Haus in Thorshavn bezeichnet wird, wo zur Zeit der Reformation Geistliche unterrichtet haben sollen. [2] Griechisch *μοναχός*, einsam, alleinstehend.

Digitized by Google

1559) ist das südlichste Eiland an der Küste der Insel Frisland der Felsen *Monaco*. Lange Zeit wurde dieser Name als Beweis dafür angeführt, daß mit Frisland die Färöer gemeint seien und daß Monaco nichts anderes als Munken sei. Erst später erkannte man, daß die Karte der Gebrüder Zeni gefälscht und aus anderen Karten und Reisebeschreibungen kompiliert ist. Auf alten Karten findet sich Munken öfters verzeichnet, so auf Resens Karte „Indicatio Grœnlandiae et vicinarum regionum" 1608, wo die südlichste der Färöer „Sumbostern (!) vel ut Navt. vocant Monachus" genannt wird oder im Atlas Janson (1638) auf Karte 317, wo Munken Munick heißt. Auf der Karte der britischen Inseln von Sanson d. J. in der Description de tout l'Univers (Amsterdam 1700) heißt die Klippe: *De Monnick Samby* oder *Monnichsambi*, also Sumbö Munk.

Lucas Jakobson Debes schreibt in seinem Buche „Færöernis og Færöeske Indbyggeris Beskrivelse" (1673), der ältesten Beschreibung der Färöer: „Südlich von Suderö ist ein Malstrom, in dessen Mitte ein hoher Felsen steht, genannt Sumbö Munk; bei diesem Felsen sind sechs Klippen, die etwas über das Wasser herausragen, und wenn man den Kompaß darauf legt, so dreht sich die Nadel rundherum und wird so verdorben, daß man sie nicht mehr gebrauchen kann. Der gefährliche Malstrom zieht bei ruhigem Wetter die Schiffe zu sich und bringt sie in große Bedrängnis, da der Strom sich gegen die Schiffe erhebt und man kein Schiff dort steuern kann, sondern es der Gewalt des Stromes überlassen muß. Er ist am gefährlichsten bei ruhigem Wetter und man kann sich aus ihm nicht leicht erretten. Bei frischem Wind kann man sich gegen ihn eher schützen und wieder aus ihm herauskommen." Pastor Jörgen Landt beschreibt das Eiland in seinem „Forsög til en Beskrivelse over Færöerne", 1800, folgendermaßen: „Vier Seemeilen südlich von Sundböe oder drei Seemeilen vom südlichsten Punkte von Suderö liegt Munken, eine 12 Faden hohe Felsenmasse, um die auf eine Entfernung von vier Seemeilen ein gefährlicher Strom läuft, der durch die vielen herumliegenden unter- und überseeischen Felsen verursacht wird. Von der See her sieht der Felsen wie ein Schiff unter vollen Segeln aus, aber vom Lande aus gleicht er der Gestalt eines Mönches. Der Hals ist ein fester roter Ton (Tuff), aber Kopf und Rumpf bestehen aus schwarzgrauem Felsen, der wie ein formloser Basalt aussieht. Oben auf dem Felsen sind einige Steine und einer davon ist so groß, daß er sogar vom Lande aus gesehen werden kann."

Der Einsturz des Felsens Munken wurde früher stark übertrieben und man berichtete, daß er vollständig verschwunden sei. Wenn auch schon im Jahre 1884 ein beträchtlicher Teil abgestürzt war und 1885 die große Masse des Felsens nachfolgte, so bildet er doch auch heute noch eine sicht-

Digitized by Google

bare Landmarke, die 12 m aus dem Wasser emporragt. Man kann ihn bei klarem Wetter, wenn sich das Auge 6 m über der See, also in Deckhöhe, befindet, auf eine Entfernung von 11 Seemeilen erkennen. Diese Feststellung machte schon im Jahre 1885, kurze Zeit nach dem Einsturze des Felsens, Kapitän Fr. Irminger, der im Auftrage des Marineministers Ravn Munken untersuchte. Am 28. Mai 1885 wurde der Einsturz von Munken durch den Marineminister offiziell bekanntgegeben.

Munken, auf manchen Karten auch Monken genannt, ist ein alter Rest des einst viel größeren Landes der Färöer, und wir können wohl annehmen, daß er früher, ebenso wie die große Färöerbank, mit Suderö zusammengehangen hat, ist er doch, wie alle diese Inseln, aus Basalt und Tuff aufgebaut. Das leichte Verwittern des Tuffes schuf den „Hals" des Mönches, während der aus Basalt bestehende „Kopf" gleich dem Rumpf länger der Zerstörung trotzte und über dem ausgewitterten Tuffstreifen überhing, eine Erscheinung, die wir bei vielen ähnlichen aus Basalt und Tuff aufgebauten Felsen der Färöer beobachten können. Heute besteht die Untiefe aus acht Klippen, von denen drei unbenannt sind. Diese Klippen bilden ein Dreieck, an dessen Südwestecke Munken liegt. Die übrigen liegen nördlich und nordöstlich davon und zwar befinden sich vier genau in einer Linie. Diese Klippen heißen *Fleserne* (färisch Flesjar), indem der Färing eine Klippe über Wasser als Fles bezeichnet, im Gegensatz zu einer Klippe unter Wasser, über der die See brandet, also einer blinden Schere, die er Boði (dänisch Bue) nennt. Die Namen der Klippen um Munken sind *Sunnbíjar Fles* (Sumbö-Klippe), *Miðjalfles* (mittlere Klippe) und *Böllfles* (Kugelklippe, runde Klippe). Die südlichste der vier in einer Linie liegenden ist unbenannt. Sie ragen 3—6 m über das Wasser heraus. Südlich von Böllfles liegt noch die 3 m hohe und längliche *Storafles* (große Klippe). Auffallend ist die Anordnung der Klippen in der Richtung von *NNW* nach *SSO*. Ihre Längsachsen zeigen damit genau den gleichen Verlauf wie die Färöer selbst und die zwischen ihnen liegenden Meeresstraßen.

Abgesehen von der Klippe Högnebue (färisch Högnaboði) östlich der Südspitze von Österö ist Munken die einzige Untiefe, die den die Färöer ansteuernden Schiffen gefährlich werden kann. Aber zwischen ihr und Suderö befindet sich kein Stromwirbel, sondern nur zwischen Munken und den benachbarten Klippen (Fleserne), der Boote gefährden kann. Heute dienen die Klippen nur noch Seehunden zum Aufenthalt, die einst an den Küsten der Färöer häufig waren, jetzt aber infolge rücksichtsloser Verfolgung sehr selten geworden sind.

Der Zusammenbruch von Munken hat nichts zu tun mit der Senkung der Färöer und einer starken positiven Strandverschiebung ihrer Küsten,

Digitized by Google

wofür er manchmal als Beweis angeführt wurde (Ausland, 59. Bd., 1886, 156—157; Günther, Handbuch der Geophysik II, 571). Er ist nichts anderes als eine Folge der Wirkung der mächtigen Meeresbrandung, der jeder im Ozean ungeschützt stehende Felsen im Laufe der Zeit erliegen muß. Eine Senkung des Meeresbodens, wie wir sie im Gebiete der Färöer anzunehmen berechtigt sind, kann diesen Vorgang wohl etwas unterstützen und beschleunigen, sie tritt aber in der Gesamtwirkung weit hinter der Arbeit der Meeresabrasion zurück, die eine plötzliche Vernichtung von Munken bewirkte und nicht eine allmähliche Senkung der Klippe.

Munken ist ein dänisches und kein färisches Wort; wenn dieser Felsen auch altnordisch Munkrinn heißt, so ist dieser Name doch nicht ins Färische übergegangen. Die Färinger nennen ihn *Sunnbíjar Steinur* (Sumbö-Stein) nach dem Dorfe Sumbö (färisch Sunnböur oder Sumba) auf Suderö, der südlichsten Siedelung der Inseln. Debes nennt ihn Sumböe Munk; bei Baumgartner (Island und die Färöer, S. 56) heißt er Sunnböar Steinur und Sumbö Steinar; bei Berghaus (Allg. Länder- und Völkerkunde I, 462) ist daraus sogar ein Stamböe Mönch geworden.

Mit dem Einsturze von Munken ist eine der bemerkenswertesten Gestalten der Färöer für immer im Ozean verschwunden. Tausende von Seeleuten, die dort vorbeisegelten, haben diese gewaltige Klippe im Laufe von Jahrhunderten bewundert, die ihnen den Weg nach den Ländern des hohen Nordens wies und die einst in der geographischen Literatur eine so bedeutende Rolle gespielt hat.

Leipzig *H. Rudolphi*

IX. AN DEUTSCHLAND[1]

Heil sei dir, Heil sei dir, Heldenland
Voll freudigen Mutes Wonne.
Das blanke Eisen ist dein Gewand,
Dich segne Frühling und Sonne.
Weit fliege dein Aar über Land und Flut,
Ein Abbild von Deutschlands Heldenmut!

[1] Dieses Gedicht von *Sigurður Sigurðsson* war in Isafold vom 23. August 1916 mit einer deutschen Übersetzung von Dr. Al. Jóhannesson abgedruckt und steht auch in isländischem und deutschem Text in unseren Mitteilungen IV, 29. Nun ist mir neulich zufällig diese andere Übertragung ins Deutsche bekannt geworden. Der Übersetzer, der die frühere nicht kannte, hat sie mir für unsere Mitteilungen freundlichst überlassen. Die Zeiten haben sich geändert, die Hoffnungen haben sich für den Augenblick nicht erfüllt. Aber da wir alle hoffen, daß einmal neues Leben aus den Ruinen blühen wird, wird der Abdruck nicht zur Unzeit erfolgt erscheinen. W. H

Digitized by Google

Heil sei dir, der Arbeit, des Wissens Herd,
Du, im Bauen stark wie im Fällen.
Zu dir kommt, wer edlen Genusses begehrt,
Du erquickst wie am Strande die Wellen.
Uns badet dein Weisheitsborn gesund,
Der reichste und tiefste auf dem Erdenrund.

Dein Haupt dir der Künste Kranz umwand,
Hegst schaffendes Feuer im Herzen.
Kein Land je reinere Töne erfand
Für des Lebens Freuden und Schmerzen.
Für deutsches Singen und Sagen soll
Die Welt dir entrichten des Dankes Zoll.

Was heute dir Sorge, wird Segen einst sein,
Geweiht sind die Tat, die Gefahren;
Des Herzbluts Opfer bringt Ruhmesschein
Für ewig den Heldenscharen.
Wo auf Äcker und Gras fällt der Zähren Tau,
Sprießt goldene Ernte aus blumiger Au.

Der Helden, der Künste, der Wissenschaft Land,
Voll Leid ich jetzt bluten dich sehe;
Doch heißt es: zum Segen sind Schmerzen gesandt,
Wenn den Geist sie erheben zur Höhe.
Allvater verleihe in gerechtem Gericht
Dir Ruhm, das Glück und der Zukunft Licht.

Übersetzt von *Th. Stellner*

X. ISLAND-LITERATUR

1915

Bruinier, J. W., Die germanische Heldensage. (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 486.) Leipzig, Teubner.

Neckel, Gustav, Altnordische Kultur. (In: Jahrbuch des Freien deutschen Hochstifts, 3, S. 97—117. Damals 10 Mk.)

—, Germanisches Heldentum. Quellensammlung altgermanischer Lebenszeugnisse (Tatbücher für Feldpost, Heft 7). Damals 60 Pfg. Jena, Diederichs.

1916

Drewes, Friedrich, Beiträge zur Kenntnis der isländischen Barometerdepressionen. Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktor-

Digitized by Google

würde genehmigt von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Gering, Hugo, Glossar zu den Liedern der Edda (Sæmundar Edda). 4. Aufl. (Bibliothek der ältesten deutschen Literaturdenkmäler, Bd. 8.) Damals geb. 6,40 Mk. Paderborn, Schöningh.

1917

Hálfdanar saga Eysteinssonar, herausgegeben von Franz Rolf Schröder. (Altnordische Saga-Bibliothek, herausgegeben von Gustav Cederschiöld, Hugo Gering und Eugen Mogk, Bd. 15.) Halle a. S., Max Niemeyer. Damals 6 Mk.

Daraus die Einleitung einzeln als:

Schröder, Franz Rolf, Untersuchungen zur Hálfdanar saga Eysteinssonar. Dissertation . . . der Universität zu Kiel, gedruckt Halle (Saale), Karras.

Rittershaus, Adeline, Altnordische Frauen. Frauenfeld und Leipzig. Damals 5,50 Mk.

Svensson, Jón, Nonni. Erlebnisse eines jungen Isländers von ihm selbst erzählt. 5. u. 6. Aufl. Freiburg i. B. Herdersche Verlagshandlung. Damals 3,80 Mk. Pappbd. 5 Mk.

1918

Schulte vom Brühl, Walter, Nordland (Nornegast; König Höngi). Dichtungen. (Kleine Germanen-Bücherei zur Förderung des germanischen Geistes, 3. Heft.) Berlin-Steglitz, Verlag Kraft und Schönheit. 20 Pfg.

Svensson, Jón (Nonni), Aus Island. Erlebnisse und Erinnerungen. Freiburg i. B. Herdersche Verlagshandlung. Kart. 1,50 Mk.

Svensson, Jón, Sonnentage. Nonni's Jugenderlebnisse auf Island. 3. und 4. Aufl. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung. Damals 3,60 Mk., Pappbd. 4,80 Mk.

Lichtenrade *G. Weber*

XI. LITERATUR ÜBER DIE FÄRÖER[1]

Abgaben vom Walfang auf den Färöern. Deutsches Handelsarchiv 1917, I, 83.

Ausfuhr des Hafens von Thorshavn auf den Färöern. Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft, 1900, I, Nr. 87, S. 6—7.

Ausführungsbestimmungen zum Sprengstoffgesetz für die Färöer. Deutsches Handelsarchiv 1913, I, 367.

[1] Wie schon bei früheren Literaturzusammenstellungen, bin ich auch diesmal durch Aufzeichnungen des Herrn Heinr. Benary unterstützt worden, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank ausspreche. *H. R.*

Digitized by Google

Benard, Charles et *Manley Bendell*, Récherches océanographiques entre les Shetland et les Færöer. La Géographie, 8. Bd., II, 1913, 164—165.
Bergh, Louis, Strömtabeller over de Færöske Fjorde, forfattede i Aar 1883.
Beschränkung der Einfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen nach den Färöern. Deutsches Handelsarchiv 1909, I, 227—228.
Besteuerung der Handelsreisenden auf den Färöern. Deutsches Handelsarchiv 1913, I, 498.
Bisiker, W., Across Iceland. London 1902 (Färöer: S. 6—15).
Börgesen, F., The Algae-Vegetation of the Færoese Coasts. With Remarks on the Phyto-Geography. Reprinted from the „Botany of the Færöes", Part III. Kopenhagen 1905.
Erhöhung der Einfuhrzölle für geistige Getränke auf den Färöern. Deutsches Handelsarchiv 1912, I, 557—558.
The Faroe Islands. North British Review, Mai 1864.
Færöerne, Beskrivelse over —. Kallsche Sammlung Nr. 273, Kopenhagen. Nur handschriftlich.
Die Färöer. Seehandbuch. 3. Aufl. Berlin 1918. Reichsmarine-Amt.
The Feroe Islands. The geographical and commercial Gazette, 1855, Nr. 6.
Geplante Einführung der Klippfischbracke und erhöhter Zölle für geistige Getränke auf den Färöern. Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft 1912, I, Nr. 8, S. 8.
Handelsbericht des Kais. Konsulats Thorshavn für das Jahr 1900. Deutsches Handelsarchiv 1901, II, 268.
Dasselbe für 1901: 1902, II, 746—747.
Hansen, Sören, Raceforholdene paa Færöerne. Geografisk Tidskrift 1919, 25. Bd., 53—54.
—, On the Physical Anthropology of the Færoe Islanders. Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. 42. Bd., 1912.
Hardy, Marcel, Le peuplement végétal des Færöer. La Géographie, 8 Bd., 1903, II, 322—323.
Hill, A. W., Notes on plants collected in the Faroes and Iceland. In: Bisiker, Across Iceland. London 1902, 217—231.
Irminger, M., Notice sur les pêches du Danemarc, des îles Féroé, de l'Islande, et du Groenland. Revue maritime et coloniale, IX, 1863, 5 ff.
L'Islande et les îles Féroe. L'Athénaeum Français 1855, Nr. 47.
Klippfischbracke auf den Färöern. Deutsches Handelsarchiv 1912, I, 647.
Kohlenbergwerk. Übergang des Kohlenbergwerks auf Suderö in englische Hände. Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft 1903, III, Nr. 98, S. 4.

Digitized by Google

Kohlenförderung auf den Färöern. Wirtschaftsdienst, II, 2, 1917, 451.
Kohlengruben auf den Färöern. Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft 1900, II, Nr. 156, S. 3.
Kolthoff, G., En Jagtfärd til Färöarna. Svenska Jägare förb. Nya Tidskrift, 33. Jahrg., 1895.
Lamhauge, Peder Samuelsen, Oplysninger om Strömmenes Beskaffenhed omkring og imellem Færöerne, samlede Aar 1766. En paa lidelig Efterretning om Strömmene, ujævne Grunde og Bouver. Kopenhagen 1767.
Lindwall, Gustaf, Bidrag til Spörgsmaalet om Færingeres Afstamming. Geografisk Tidskrift 1919, 25. Bd., 49—52.
Lotungen und Temperaturmessungen des „Knight Errant" zwischen Schottland und den Färö-Bänken im Juli und August 1880. Annalen der Hydrographie. 1880, J. 491—494.
Lüders, E. A. C. B., Text og 107 Landtoninger fra Farvandene ved Færöerne og Island. Kopenhagen 1886.
Lyders, Ernesto, Sobre el establecimento de una pesquería española en los mares que rodean à Islandia é islas Færoe. Madrid 1893.
—, Una pesquería española cerca de Islandia é islas Færoe. Bilbao 1892.
Muhle, C. A., Om Emancipationen af Færöerne og Grönland. Kopenhagen 1835.
Nyholm, C. V., Lagting. Salmonsens store illustr. Konversationslexikon, 11. Bd.
Paulsen, Ove, Plankton and other biological investigations in the sea around the Faeroes in 1913. Medd. Kommission. for Havundersögelser, Serie Plankton, Bd. 1, Nr. 13.
Peiersen, H. E., Ceramium-Studies. II. Researches on Ceramium species from the Färoes, Iceland and Greenland. Botanisk Tidskrift, 31. Bd., 1911, 97—120.
Pouchet, Georges, Les îles Feröe. Le Magazin Français illustré. III. Bd., Paris 1891.
Raben, Graf F. C. von Alholm, Tagebücher über seine Reise nach den Färöern 1831. Handschriftlich im Staatsarchiv in Kopenhagen.
Rabot, Charles, La Capture des Oiseaux aux Færöer et en Islande. La Géographie, 31. Bd., 1916—17, 41—42.
—, L'Exploitation des Lignites d'Islande et des Færöer. La Géographie, 31. Bd., 1916—17, 429—430.
Reise auf den Färöern. Ausland 1858, Nr. 29.
Report for the year 1914 on the trade and commerce of the Faroe Islands and Iceland. Diplomatic and Consular Reports. Denmark. Annual Series Nr. 5566, London 1916.

Digitized by Google

Resenii insularum Færoarum descriptio. Handschriftlich. Neue Kgl. Sammlung Nr. 1285 und Thottsche Sammlung Nr. 990. 2 Exemplare, Große Kgl. Bibliothek Kopenhagen.

Schiffsverkehr im Hafen von Thorshavn während des Jahres 1901. Deutsches Handelsarchiv 1902, II, 579.

Schroeter, J. H., Friserne ved Akraberg. Antiquarisk Tidskrift 1849—51, 145—146.

Seefischerei der Färöer. Wirtschaftsdienst II, 2, 1917, 834 und 960—962.

Sprengstoffgesetz für die Färöer. Deutsches Handelsarchiv, 1912, I, 647.

Strubberg, A. C., Marking experiments with plaice and lemon soles at the Faeroes in 1910—1912. Medd. Kommission. for Havundersögelser, Serie Plankton, Bd. 5, Nr. 6.

Thomas Tarnovii Feroers Beskrivelse 1669 dedicieret til Christopher von Gabel. Handschriftlich. Alte Kgl. Sammlung Nr. 2892, 2893 und Neue Kgl. Sammlung Nr. 1948. 1949. Große Kgl. Bibliothek Kopenhagen.

Thorsteinson, B., Kort Efterretning om Færöerne efter Sir Mackenzie med Anmærkninger af Lyngbye og Forchhammer. In: Collin, For Historie og Statistik. Kopenhagen 1822.

Verbot der Einfuhr und Herstellung gewisser Art von Zündhölzern auf den Färöern. Deutsches Handelsarchiv 1904, I, 88 und The Board of Trade Journal Nr. 363, 12. Nov. 1903.

Verbot des gewerblichen Verkehres mit berauschenden Getränken auf den Färöern. Deutsches Handelsarchiv 1918, I, 529.

Westergard, H., Mortality in remote corners of the world (Feroe, Greenland). Journal of the Statist. Soc. 1880 Nr. 3 509—521.

Zoller, Ein Tag in Thorshavn. Ausland 1856 Nr. 12.

Leipzig *H. Rudolphi*

XII. BÜCHERANZEIGEN

'ARSRIT HINS ÍSLENZKA FRÆÐAFJELAGS Í KAUPMANNAHÖFN.

(Jahrbuch der isländischen gelehrten Gesellschaft in Kopenhagen.) 4. Jahrgang 1919. 4 Kr.

Von Jahr zu Jahr wächst das Jahrbuch an Umfang und jedes Jahr hat man seine Freude an dem reichen, allgemeinbildenden Inhalt. Wieder eröffnet Þorvaldur Thoroddsen mit einem langen gehaltvollen Aufsatz den Reigen: Alexander von Humboldt, zum 150jährigen Gedächtnis seiner Geburt. In musterhaft klarer und geradezu greifbarer Weise wird an der Hand des Lebensgangs des berühmten Gelehrten nicht nur ein Bild von dessen Werdegang und Bedeutung entworfen, sondern es werden überall die Voraussetzungen und der geistige Nährboden seiner wissenschaftlichen Arbeit aufgezeigt, so daß man von der Bedeutung von Paris als Stadt der Wissenschaft in jener Zeit und von Berlin und seinem damaligen engen Geist, den durchbrochen und den Anstoß zu der späteren großen Entfaltung der wissenschaftlichen Arbeit gegeben zu haben als Alexander v. Humboldts Verdienst bezeichnet wird, von der deutschen Naturphilosophie und von allem, was dazu gehört, den Geist des

Digitized by Google

Jahrhunderts von 1750—1850 zu erfassen, eine klare Anschauung in kurzen Zügen erhält. Nur ein so vielseitiger Geist, der über dem Stoff steht, konnte diese kurze und doch so gehaltvolle Darstellung, die bei aller Genauigkeit in Einzelangaben und Zahlen das Interesse des Lesers ständig fesselt, verfassen. Alle Urteile sind ruhig, sachlich und wohlbegründet. — Ein zweiter Aufsatz erzählt von *Natalie Zahle*, der dänischen Lehrerin, die so bedeutenden Einfluß auf das Mädchenbildungswesen in Dänemark hatte, daß ihr im Örstedpark 1916 ein Denkmal gesetzt wurde. — In 12 Abschnitten behandelt Bogi Th. Melsteð eine Reihe politischer Fragen, die Island betreffen. Auch sonst enthält der Band zahlreiche interessante Einzelskizzen und Mitteilungen, die hier nicht aufgezählt werden können. — Der Band, der stärker ist wie die vorigen, reiht sich diesen würdig an und dient seinem Zweck, ein populäres Jahrbuch der isländischen wissenschaftlichen Gesellschaft (in Kopenhagen) zu sein aufs beste.

FYLKIR; UM ATVINNUVEGI VERSLUN OG RÉTTARFAR. (Der Fürst; über Handel, Geschäft und Gerechtigkeit.) 2. u. 3. Heft (= 2. u. 3. Jahrg.), IV, 1. Unter dem Namen „Fylkir" (König) gibt *Frimann B. Arngrimsson* in *Akureyri* in zwangloser Folge eine Zeitschrift heraus, die er bisher vollkommen selbst geschrieben hat. Der Herausgeber und Verfasser hat ein bewegtes Leben hinter sich. Er ist von 63 Jahren seines Lebens 40 im Ausland gewesen, in England, in Amerika und Frankreich. Die vielseitigen Kenntnisse, die er besitzt, hat er sich durch eigenes Studium, durch Beobachtung und den Besuch englischer Colleges in Kanada erworben. Die Vielseitigkeit, die er zeigt und die technische Wissenschaften so gut wie nationalökonomische Fragen und literarische Interessen in ziemlich selbstsicherem Tone behandelt, wird wohl nicht überall gründlich zu Werke gehen, wie denn z. B. seine Bemerkungen über sprachliche Dinge wissenschaftlich nicht diskutabel sind. Er will durch Ausnutzung von Wasserstraßen auf billigstem Wege Island in erster Linie jetzt seine Heimat am Nordviertel mit Elektrizität zur Beleuchtung, zum Maschinenantrieb und zur Beheizung versorgen, er bemüht sich darum, geeignete heimische Steinarten für den Bau von Häusern ausfindig zu machen und Zement aus einheimischem Material herstellen zu lassen, (wozu er eine Unterstützung vom Althing erhalten hat) und anderes mehr. Das alles sind Dinge, die in Island heute im Vordergrund des Interesses stehen, während sie der Verfasser schon vor vielen Jahren unermüdlich angeregt hat.

Wirklich gehaltvoll, wenn auch nicht frei von Einseitigkeiten, sind seine politischen Anschauungen über den Weltkrieg, seine Ursachen und seine Wirkungen. Hier sieht man, daß er mit sehr offenen Augen in den Ländern der Entente gelebt hat und die Schwächen dieser Völker und ihrer Politik sowie die wahren und tiefen Ursachen des Krieges gründlich durchschaut hat. Von unserem Standpunkt aus ist es nur zu bedauern, daß er Deutschland nicht kennt; darum ist er hier nur bis zu der Linie gekommen, wo das richtige Verständnis hätte einsetzen können; die Aufnahmefähigkeit für ein gerechtes Urteil über den Existenzkampf des deutschen Volkes ist bei ihm zweifellos vorhanden. — Um aber zu zeigen, in welcher Weise er an die politischen Probleme herangeht, will ich einige Fragen mit Antworten übersetzen, die sich IV, 1, 104 finden; daraus läßt sich zugleich ein Urteil über seine Art gewinnen:

1. Wie kann man sich vor Überschuldung hüten und Leben und Eigentum auf Island erhalten, wenn ein wirklicher Friede nicht eintritt oder der Handelskrieg weitergeht und der Schiffsverkehr schwach wird?

   Indem man möglichst wenig unnötige Waren aus dem Ausland kauft und möglichst von den eigenen Produkten des Landes zu leben lernt.

2. Wie kann man der Landwirtschaft am besten helfen?

   Indem man es den Bauern leichter macht, Geld zu nötigen Unternehmungen aufzunehmen, nicht nahezu alles Geld des Landes auf die Fischerei verschwendet und dieser gestattet, die Arbeitskräfte aus dem flachen Lande fortzuziehen und die Landwirtschaft zu lähmen.

Digitized by Google

3. Wie kann man dem Lande eine genügende Menge Silber und Gold sichern?

Man soll das Gold, das ins Land kommt, nicht wieder abfließen lassen[1]; auch hohe Zölle auf alle Luxusartikel legen (besser als ein Einfuhrverbot) und darauf sehen, daß die ausgeführten Waren einen höheren Wert erreichen als die eingeführten.

4. Wie kann man die gefährlichsten Krankheiten und Epidemien bekämpfen?

Vor allem mit allgemeinen sanitären Vorbeugungsmaßregeln; indem man ferner Tänzereien und Trinkgelage und ähnliche Zusammenkünfte, die tief in die Nacht hinein dauern, verbietet; indem man warme und saubere Wohnhäuser baut und sie besser heizt als es jetzt üblich ist. Gute Beheizung der Häuser wird mehr dazu beitragen Typhus, Aussatz und Krebs auszurotten als Sanatorien, Krankenhäuser, Arzneimittel und alles Pariser Radium und Röntgenstrahlen zusammen.

5. Wie kann man die übermäßige Zunahme der Arbeiterbevölkerung in den Städten, die Arbeitslosigkeit und die Armut bekämpfen?

Indem man das Leben auf dem Lande verbessert und die Arbeitsfreiheit einschränkt.

6. Wie kann man Revolution und Anarchie bekämpfen?

Indem man wirkliche Kenntnis in politischen Fragen verbreitet, das Wahlrecht nach Vermögen und Bildung begrenzt, wie es die Japaner machen, und nur die tüchtigsten Leute an die Spitze stellt, nicht Gemeindearme und Narren.

Wenn wir bedenken, daß seine Schriften sich an den gemeinen Mann wenden, dann ist es sicher berechtigt zu wünschen, daß seine gesunden Grundgedanken Eindruck machen und Nutzen schaffen. *W. H.*

KARL JULIAN GRABA, TAGEBUCH, GEFÜHRT AUF EINER REISE NACH FÄRÖ IM JAHRE 1828. Hamburg 1830. II und 244 S.

Eines der wenigen Bücher über die Färöer in deutscher Sprache und das erste selbständige Werk dieser Art. Der Kieler Advokat Graba war einer der ersten Deutschen, der die Färöer studienhalber besuchte und dort mehrere Monate weilte. Sein Tagebuch gibt uns eine eingehende Schilderung der Inseln aus jener Zeit, in der sie noch ganz abseits vom Verkehr lagen und ihre Bewohner äußerst selten einen Fremden zu Gesicht bekamen. Graba fuhr mit einem Segler in zehn Tagen von Kopenhagen über die Shetlandinseln nach den Färöern. Sechs Monate vorher hatte das letzte Schiff die Inseln angelaufen. Drei Monate weilte der Verfasser auf den Färöern, von denen er einen großen Teil zu Gesicht bekommen hat. Er war in erster Linie Zoologe und kam nach den Inseln, um dort die Vogelwelt zu studieren. Der Hauptwert des Buches liegt deshalb in der Beschreibung der färischen Vögel, von denen er viele geschossen und gemessen, untersucht und beschrieben hat. Die Schilderung des Vogelfanges und der Vogelberge, ferner des Wal- und Seehundfanges nimmt einen weiten Raum in Grabas Werke ein. Daneben bietet es aber auch eine große Anzahl guter Beobachtungen von Land und Leuten, und vieles, was der Verfasser über die Färinger sagt, trifft auch heute noch auf sie zu. Auch er rühmt die Gastfreundschaft der Einwohner und überall konnte er sich nur durch Geschenke erkenntlich zeigen, da niemand von ihm Geld nehmen wollte. Manches war damals allerdings anders als heutzutage. Überall trank man noch Branntwein und auf der Schanze in Thorshavn hielten sechzehn Soldaten Wache, die auch den Amtmann auf seinen Reisen begleiteten. Das königliche Handelsmonopol, das erst 1856 aufgehoben wurde, wirkte noch immer ungünstig auf den Handelsverkehr ein, und jeder, der die Inseln damals besuchen wollte, mußte nachweisen, daß er kein Kaufmann war und dort keinen Handel treiben wollte. *Rudolphi*

XIII. NACHRICHTEN AUS ISLAND

1. Am 24. Oktober 1919 fand die erste Doktorpromotion an der Universität Reykjavík statt. Diesem Akte voraus ging die Ernennung des am 19. Oktober zum Professor für

[1] Tatsächlich ist jetzt ein Goldausfuhrverbot erlassen worden, weil bei dem hohen Goldwert auf dem Weltmarkt das Gold aus dem Lande zu gehen drohte.

Digitized by Google

isländische Geschichte ernannten *Jon Jónsson Aðils* zum Ehrendoktor. Er hat diese Würde in Anerkennung seiner zahlreichen Arbeiten zur Geschichte der Insel, insbesondere seines letzten großen Werkes erhalten: Einokunaverz un Dana á Islandi (Der dänische Monopolhandel auf Island). Die gleiche Ehre war vor ihm Björn Magnússon 'Olsen zuteil geworden (über ihn s. Mitteilungen VII, 3). — Der erste rite promovierte dr. der Universität ist *Páll Eggert 'Olason*, der sein Buch Mann og menntir siðskiftaaldarinnar á 'Islandi (Männer und Bildung auf Island im Reformationszeitalter) I. Jón Arason öffentlich verteidigte. Der junge dr. ist 1883 geboren, hat Jurisprudenz studiert und sich bereits durch zahlreiche Arbeiten und Übersetzungen einen guten Namen gemacht als gründlicher Forscher, der eingehende Quellenstudien getrieben hat (vgl. z. B. die letzten Jahrgänge des „Skírnir, 'Arbók fornleifafelagsins, Safn til sögu 'Islands 1917); von ihm auch ein Katalog über die Handschriftensammlung der Landesbücherei (Skrá um handritasafn Landsbókasefnsins I. 1918).—

2. Die archäologische Gesellschaft (fornleifafélag) feierte am 8. November 1919 ihr vierzigjähriges Bestehen.

Von dem Verein 'Islendingur (vgl. Mitteilungen VII, 34, Nr. 4) abgeschickt und mit Althingsunterstützung versehen ist séra *Kjartan Helgason* nach Amerika gefahren und hält den Winter über in Kanada (an der Schule Jón Bjarnasons in Winnipeg wissenschaftliche Vorträge über Island.

4. Im Sommer 1919 wurde in Reykjavík eine Dampfschiffahrtsgesellschaft des Südlands (eimskipafélag Suðurlands) gegründet, um den Schiffsverkehr aufrecht zu erhalten zwischen R. und den benachbarten Häfen, vor allem Borgarnes, Vestmannaeyjar, Eyrarbakki, Stokksey und Vík. Die Gesellschaft hat um 240 000 Kr. ein Schiff gekauft, das der ostbornholmischen Dampfschiffgesellschaft gehört und M. Davidsen geheißen hatte. Es hat 215 Tonnen Brutto, ist 126,8 engl. Fuß lang, 20,4 engl. Fuß breit, 9,4 Fuß tief; es legt meist 9 Meilen (bis zu 11) in der Wache (4 St.) zurück, hat Raum für 30—40 Kajütenpassagiere und zahlreiche Zwischendeckspassagiere.

5. Der im Winter 1918/19 neu gegründete spiritistische Verein (hið íslenzka sálarrannsóknarfélag) hat jetzt über 450 Mitglieder. Von Neujahr an erscheint als dessen Organ die Zeitschrift „Morgunn", die von dem bekannten Schriftsteller Einar H(jörleifsson) Kvaran[1] herausgegeben wird. (Preis jährlich 10 Kr.)

6. Für die Finanzperiode 1920/21 sind die Einnahmen auf 10½ Mill. Kr., die Ausgaben auf 9¾ Mill. Kr. veranschlagt. Da aber bedeutende Ausgabeposten, die sich nicht vorher bestimmen lassen, zu erwarten sind, muß mit einem bedeutenden Fehlbetrag gerechnet werden. — Von den Unterstützungen zu wissenschaftlichen und gemeinnützigen Zwecken seien hervorgehoben: An die Literaturgesellschaft jedes Jahr 3500 Kr., davon 3000 Kr. zur Herausgabe der Beschreibung Islands (Lýsing 'Islands) von Þ. Thoroddsen; zu Urkundenforschungen an Dr. Jón Þorkelsson und Hannes Þorsteinsson im ersten Jahr je 5000 Kr., an den Verein 'Islendingur 8000 und 3000 Kr., an Bjarni Jónsson frá Vogi zur Fortsetzung der Übersetzung von Goethes Faust, in jedem Jahre 1200 Kr., zur Vorbereitung des isländischen Wörterbuchs (Fortsetzung der von Jón 'Olafsson begonnenen Arbeit) an séra Jóh. L. Jóhannesson jährlich 4800 Kr., Jakob Smári 4000 Kr. und Þorbergur Þórdarson 1800 jährlich (letzterer sammelt Wörter aus dem Volksmund, die sich noch nicht in den Wörterbüchern finden); an den Bibliothekar Sigfús Blöndal für sein großes isländisch-dänisches Wörterbuch (dessen erstes Heft bald erwartet werden darf) jährlich 15 000 Kr.; an Rektor Geir Zoëga zur Herausgabe einer erweiterten Auflage seines isländisch-englischen Wörterbuchs 5000 Kr. im ersten Jahr; an den Bibliothekar Halldór Briem zur Vollendung einer isländischen Grammatik jähr-

[1] Dieser ist kürzlich 60 Jahre alt geworden und hat bei dieser Gelegenheit eine Ehrengabe von 3500 Kr. erhalten, die ihm der Dichter Þorsteinn Gíslason überreichte. Von ihm liegt in deutscher Übersetzung vor: Hoffnungen (übers. von M. Lehmann-Filhés in „Die Frau" 1894, S. 798 und „Klein Hvammur", übersetzt von Kuntze, bei Reclam).

Digitized by Google

lich 1000 Kr.; an Páll Þorkelsson zur Sammlung isländischer Sprichwörter jährlich 600 Kr.; an Bogi Th. Melsted für Arbeiten über isländische Geschichte jährlich 800 Kr.; an Sigfús Sigfússon zur Vollendung der Volkssagensammlung jährlich 600 Kr.; an Dr. Páll Eggert 'Olason zu Studien in Geschichte und Literatur Islands vom Anfang des Buchdrucks bis zum Reformationszeitalter; an Dr. Helgi Pjeturss(on) 4000 Kr. und Guðmundur G. Bárðarson 1800 Kr. zu geographischen Forschungen; dazu eine Reihe von Einzelzuweisungen zu ähnlichen Zwecken, zu Untersuchungen von Land und See, Wind und Wetter; ferner an Lehrer zur Reise nach skandinavischen Ländern, an verschiedene junge Leute zur weiteren Ausbildung in ihrem Fache. Die zahlreichen Unterstützungen zu gemeinnützigen Unternehmungen einzelner und von Vereinen können nicht weiter aufgezählt werden. Außerdem wurden die Ehrensolde für Dichter und Schriftsteller wie bisher gegeben.

7. Nach § 10 des dänisch-isländischen Bundesgesetzes (vgl. Mitteilungen VI, 38) übt Dänemarks höchstes Gericht die höchste Rechtsprechung in isländischen Sachen aus, bis Island beschließt, einen obersten Gerichtshof im Lande selbst einzurichten Diesen Beschluß hat Island nunmehr gefaßt und im Februar d. J. beginnt der hæstirettur seine Tätigkeit. Der oberste Gerichtshof besteht aus dem bisherigen hayfírdomari, Kristján Jónsson und vier Richtern (meðdómarar) Am 22. Dezember hat das bisherige Landesobergericht zum letzten Male seines Amtes gewaltet; sein Vorstand Kristján Jónsson wies in einer Schlußansprache auf die Geschichte dieses nunmehr eingegangenen Gerichtshofs hin, der 1801 gegründet, Mitte 1802 seine Wirksamkeit begann und 117½ Jahre seines Amtes gewaltet hat und führte die bedeutenden Männer an, die ihm gedient haben.

8. Die Stelle des *landlæknir* (obersten Landesarztes) ist in der bisherigen Form aufgehoben worden. An seine Stelle tritt ein Medizinalkollegium (heilbrigðisráð), das aus 3 Mitgliedern besteht, deren eines, den Vorstand, der König ernennt, die beiden anderen die medizinische Fakultät in R.; außerdem werden zwei Stellvertreter ernannt. Die Leitung der Hebammenschule (bisher Aufgabe des landlæknir) fällt auch der medizinischen Fakultät zu.

9. Nach den Feststellungen des statistischen Amtes ist (4. Jahrg., Heft 4) der Durchschnittspreis von Nahrungsmitteln, Kohlen, Salz, Petroleum vom 1. Juli 1914 bis 1. Oktober 1919 um 267% gestiegen, d. h., was man am 1. Juli 1914 um 1 Kr. kaufen konnte, kostet jetzt 3,67 Kr. — Der Preis für Kleidung ist mindestens auf das Dreifache gestiegen (200%), Schuhwaren auf das Vierfache (300%), Wohnungsmieten in R. um 150%, Lohn für Dienstmädchen um mindestens 250%. Alles in allem ist anzunehmen, daß der Geldwert von 1 Kr. 1914 jetzt 3,50 Kr. ist.

10. Am 15. November haben die *Wahlen* zum Althing stattgefunden. In R. ist der bisherige Ministerpräsident Jón Magnússon nicht wieder gewählt, sondern Jakob Möller, der Herausgeber des Tagblattes „Vísir" (mit ganz geringer Stimmenmehrheit). Es sind 12 neue Abgeordnete gewählt, von denen 9 früher nicht dem Althing angehört hatten. Über die Stärke der einzelnen Parteien läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, da bei den Neugewählten zum großen Teil noch nicht feststeht, welcher Partei sie sich anschließen werden. Die wichtigste politische Frage ist die der Ausnutzung der Wasserkräfte, oder genauer, ob die Wasserkraft Staats- oder Privateigentum ist und ob man Ausländer und ausländische Gesellschaften zulassen soll oder nicht; danach scheiden sich die innilokunarmenn und die opingáttarmenn.

11. Der Gemeinderat in R. beschloß, eine Kraftstation von 1000 Pferdekräften zu bauen an den beiden Armen der Elliðará nach den Plänen der Ingenieure Jón Þorláksson und Guðmundur Hlíðdal. (Der letztere ist früher lange Zeit in Deutschland gewesen.)

12. Die beiden Dampfschiffe Botnia und Sterling sind jetzt auch mit drahtloser Telegraphie versehen. Das Material dazu wurde aus Amerika bezogen.

13. In „Gamla Bió" werden zurzeit Bilder aus R. im Film gezeigt, z. B. die Ankunft

Digitized by Google

dänischer Fußballspieler, die zum Wettkampf nach R. kamen, diese Wettkämpfe selbst, bekannte Persönlichkeiten, dann Flüge, die der englische Kapitän Faber in einem Flugzeug im Sommer in R. unternahm usw. Die Bilder sind sehr gut und wesentlich besser als die früher gezeigten gleicher Art, wie die Ankunft des Königs 1907.

14. In dem Kaufhaus Nathan & Olsen sind am Eingang 7 Standbilder aufgestellt, die die Entwicklung des isländischen Handels in dessen Hauptvertretern darstellen, ein Wikinger, ein Gode, Björn Jórsalafari, Bischof Guðbrandur Þorlákssson, Skúli Magnússon landfogeti, Jón Sigurðsson, Tryggvi Gunnarsson. Die Figuren sind zunächst aus Gips geformt von dem jungen Bildhauer Guðmundur Einarsson und sollen später in Bronze gegossen werden. Der junge Künstler ist jetzt nach Kopenhagen zu Studienzwecken gereist.

15. Die vornehme Gesinnung von fünf Geschwistern verdient angemerkt zu werden. Der Isländer igurður Sigurðsson von 'Alftanestunga (á Mýrum), der am 20. Dezember 1916 in Seattle in Amerika gestorben ist, hatte einem Freunde dort gelegentlich mitgeteilt, daß er einen Teil seines Nachlasses dem Landesspital Islands zukommen lassen wollte, aber er hinterließ kein Testament. Trotzdem haben die Geschwister des Verstorbenen die Hälfte der Erbschaft im Betrage von 6000 Kr. und 41,67 Kr. Zinsen dem gedachten Zwecke überwiesen, obwohl sie das Geld selbst recht gut hätten brauchen können.

16. Der österreichische Professor Bang hat sich im Auftrag der österreichischen Regierung an den Ministerpräsidenten Jón Magnússon mit der Bitte gewendet, 100 Kinder aus Wien aufzunehmen, um sie vor dem Hungertode zu bewahren. Im Gemeindekollegium in R. ging man gerne auf diese Bitte ein und wählte einen Ausschuß, dieser Frage näherzutreten. Ein öffentlicher Aufruf hatte guten Erfolg. Von österreichischer Seite war in Aussicht genommen, Kinder von 10—14 Jahren auf 16 Monate zu schicken, die Isländer aber, die sich melden, wollen solche von 4—10 Jahren und sie am liebsten ganz behalten. Es besteht bereits die Möglichkeit, viel mehr als 100 Kinder unterzubringen; in Seyðisfjördur können 30, in der Norðurmúlasýsla 60 Kinder aufgenommen werden. Abgesehen von der menschenfreundlichen Gesinnung der Leute darf man in diesem Entgegenkommen einen Dank für die unermüdliche Tätigkeit des Wiener geheimen Hofrats Dr. J. C. Poestion sehen, durch die dieser Island in allen Ländern deutscher Zunge bekannt gemacht hat. (Dieser Dank ist ihm in letzter Zeit auch sonst in hocherfreulicher Weise zum Ausdruck gebracht worden.) *W. H.*

XIV. NACHRICHTEN VON DEN FÄRÖERN

Im vergangenen Jahre wurden die Wasserkräfte des Abflusses des Sörvaagsees bei Midvaag auf Vaagö und die der Fossaa bei Vestmannhavn auf Strömö durch einen Ingenieur auf ihre Brauchbarkeit zur *Elektrizitätsversorgung* untersucht. Ein abschließendes Urteil über die Möglichkeit solcher Anlagen läßt sich noch nicht geben. Auch in Thorshavn und in Vaag auf Suderö plant man die Errichtung von Elektrizitätswerken.

Seit Oktober 1919 ist ein neues großes *Motorboot*, die „Polaris", in den Lokalverkehr zwischen den Inseln eingestellt worden. Es verkehrt regelmäßig zwischen Thorshavn, den Häfen von Ost- und Nordösterö, Klaksvig, Westströmö und Vaagö.

Zum *Propst* der Färöer wurde Pastor Dahl in Thorshavn ernannt.

Eine neue Ausgabe der Færeyingasaga ist in neufärischer Sprache unter dem Tite *Føroyingasøga* erschienen.

Am 1. Oktober 1919 wurde eine *Versicherungsgesellschaft* (Tryggingarfelagið) unter dem Namen Føroya samvirkandi neyta- og rossatrygging gegründet, die den Zweck hat, die Besitzer von Rindern und Pferden gegen Schäden an ihrem Vieh zu versichern. Merkwürdigerweise erstreckt sie ihre Tätigkeit nicht auch auf die Schafe, die als wichtigstes Haustier gerade besonders starke Einbuße durch Krankheiten und Todesfälle erleiden.

Digitized by Google

Zu der schon mehrfach erörterten Frage der *Abstammung der Färinger* ergreifen neuerdings zwei Dänen, G. Lindwall und Sören Hansen, das Wort in zwei Aufsätzen in der Geografisk Tidskrift 1919, S. 49—52 (Bidrag til Spørgsmaalet om Færingeres Afstamming und Raceforholdene paa Færøerne). Schon Landt fiel es auf, daß die Bewohner von Suderö kleiner, rundlicher, beweglicher und von lebhafterer Sprache sind als die Bewohner der nördlichen Färöer, und Arbo fand, daß die Sudringer in vollständigem Gegensatze zu den übrigen Färingern stehen, was er durch eine keltische Kolonisation von Suderö erklärte, die zwar von den Wikingern unterdrückt wurde, aber ihre Spuren bis heute hinterlassen habe. Nach Jakobsen aber ist der keltische Einschlag auf den Färöern gering und höchstens auf Suderö in bescheidenem Maße nachweisbar. Nach ihm rührt dieser Einfluß aus einem älteren Stadium von den Shetlandinseln her. Sören Hansen stellte auf Grund von 2000 Messungen von Färingern, die Jörgensen ausführte, fest, daß die Bevölkerung der Färöer sicher rein nordischer Abstammung ist, ohne daß nennenswerte Beimischungen fremder Elemente nachweisbar seien und daß auch die Bevölkerung Suderös homogen sei und keine fremden Elemente enthielte. Nach Lindwall ist das aber nicht bewiesen und Homogenität ist noch keine Rassenreinheit. Vom Anfang des 13. Jahrhunderts bis zum Jahre 1469 standen die Färöer und die Shetlandinseln zusammen unter einem Lagmann. Die Bevölkerung der Shetlandinseln und Nordschottlands war damals keltisch-germanisch gemischt und so kann man von einer halbkeltischen Einwanderung nach den Färöern sprechen. Auch auf den Färöern wütete dann die Pest und raffte viele Menschen hinweg. Der Sage nach kamen darauf wieder mehr Menschen aus Norwegen nach den Inseln. Noch im Jahre 1571 galt hier das katholische Heiratsgesetz, das Heiraten zwischen Personen im dritten und vierten Verwandtschaftsgrad verbot. Unter diesem Gesetz litten die Sudringer mehr als die Bewohner der anderen Inseln, weil sie am meisten isoliert waren. Es ist deshalb leicht möglich, daß sie sich ihre Frauen aus umliegenden Ländern holten. Im 16. und 17. Jahrhundert kamen viele Seeräuber und Freibeuter verschiedener Nationen, Holländer, Engländer, Franzosen, Spanier und Portugiesen nach den Färöern und besonders Suderö litt unter diesen räuberischen Überfällen. Nicht selten kam es vor, daß die Seeräuber auch die Frauen der Färinger schändeten. Eine besondere Rolle spielten unter diesen Freibeutern die aus den Barbareskenstaaten, die man heute noch auf den Färöern „Türken" nennt. Sie suchten die Inseln in den Jahren 1627 und 1629 heim und kamen auf letzterer Fahrt sogar bis nach *Island*. In Kvalbö auf Suderö ist ein Grab (Turkagravir), in dem der Sage nach 300 nordafrikanische Seeräuber, die bei einer Strandung umkamen, begraben liegen. Ein Teil der Einwohner von Kvalbö soll von solchen gestrandeten „Türken" abstammen. Auch die Franzosen suchten die Färöer heim und die Zeit von 1675—79 nennt man noch heute auf den Färöern „Fransatiden". Fremde Fischer und Schleichhändler kamen ebenfalls oft nach den Inseln, besonders nach Suderö, und sie benahmen sich nicht besser als die Seeräuber. Zur Zeit des Handelsmonopols (1569—1856) blühte ein lebhafter Schleichhandel auf Suderö. Da die Sudringer nach Thorshavn einen weiten Weg hatten, um dort Waren ein- und zu verkaufen, versorgten sie sich leichter durch Schiffe aller möglichen Nationen. Auf diese Weise kamen ebenfalls fremde Elemente nach Suderö. Viele Schiffe sind dort gestrandet und die Bemannung wird sich oft auf Suderö niedergelassen und dort verheiratet haben.

Sören Hansen, der sich schon früher mit diesen Fragen beschäftigt hat[1] und der das früher vermutete Vorhandensein eines alpinen Rassenelementes, dessen Selbständigkeit er übrigens bezweifelt, auf Suderö leugnet, spricht sich gegen Lindwalls Annahme keltischen oder überhaupt fremden Einflusses auf den Färöern aus. Auch dort gibt es wie überall große und kleine, helle und dunkle, lang- und kurzschädelige Menschen durcheinander gemischt und in verschiedener Anzahl. Die hellen Individuen sind höher und

[1] Antropologiske Forhold paa Færöerne. Geogr. Tidskrift, 21. Bd., 1911—12, 251—256. On the Physical Anthropology of the Færoe Islanders. Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, 42. Bd., 1912.

Digitized by Google

mehr langköpfig als die dunklen. Die Bevölkerung der Färöer unterscheidet sich anthropologisch sehr wenig von der Norwegens und diese zeigt ebenso ein Aussehen, das man als schwachen keltischen Einschlag bezeichnen könnte. Sicher ist, daß die Hauptmasse der färischen Bevölkerung aus Norwegen stammt, wahrscheinlich aus verschiedenen Gegenden dieses Landes. *H. Rudolphi*

XV. EINE ÜBERQUERUNG DES VATNAJÖKULL DURCH ZWEI SCHWEDISCHE GELEHRTE

Von einer Forschungsreise, die die beiden schwedischen Gelehrten Wadell und Ygberg im vorigen Sommer über den Vatnajökull von West nach Ost machten, hat Wadell eine telegraphische Nachricht aus Hólar im Hornafjörður an die Zeitung 'Isafold geschickt. Diese lautet:

Wir brachen von Kálfafell in Fljótshverf am 27. August, vormittags 9 Uhr, mit 7 Pferden und einem Führer auf. Wir ritten durch das Tal der Djúpá nordwärts und kamen um 1 Uhr an den Gletscherrand nördlich von Kálfafell. Hier trennte sich der Führer von uns und kehrte zurück, während ich mit cand. Ygberg mit 3 Pferden und einem Schlitten in gerader nördlicher Richtung weiterzog. Der Gletscher war sehr uneben und Aschenwellen da und dort. Am Tage darauf, den 28. August, sahen wir, daß es unmöglich sein würde, nordwärts vorzudringen, denn die ganze Gletscherhöhe westlich in gerader Richtung im Norden des Grænafjall war mit einer 12—15 cm dicken Aschenschicht aus der Katla bedeckt. Wir änderten daher die Richtung und wandten uns nach Südosten zum Grænafjall, das zumeist aus Obsidian besteht, und brachten unser Gepäck ostwärts nach den Hágöngur. Zwischen den Hágöngur und dem Grænafjall ist eine runde Vertiefung im Gletscher; wahrscheinlich ist dort ein alter Krater unter dem Eis. Am 29. August nahmen wir unseren Schlitten und fuhren über die Asche östwärts nach den Hágöngur. Auf die Aschenschicht war Schnee gefallen und daher prächtige Schlittenfahrt. Nördlich von den Hágöngur ist eine kleine Erhebung mit steiler Spitze. Am 31. August fuhren wir gerade ostwärts. Die Schlittenfahrt war prächtig. Der Gletscher stieg allmählich an, wir kamen über drei Höhenränder nacheinander. 12 Uhr mittags sahen wir eine Anhöhe vor uns und hielten darauf zu. Wir kamen um 3 Uhr hin; in dieser Anhöhe sind heiße Springquellen, die 1—2 Meter hoch steigen. Dort war etwas Mooswuchs. Nördlich unterhalb der Anhöhe ist ein 120 Meter tiefer Krater[1], die Südwand des Kraters ist senkrecht und Lava. Am 1. September maßen wir den Krater, entwarfen eine Karte von ihm und untersuchten ihn nach Osten. Im Krater ist heißes stehendes Wasser, ein Gletscherende (skridjökull)

[1] Wir nannten ihn Schwedenkrater.

Digitized by Google

fällt 120 Fuß tief in ihn hinab und schmilzt sofort. Das Wasser ist in der Mitte tief, Eisbrocken schwammen darauf. Das Wasser ist nach Süden zu am wärmsten, aber der skridjökull fällt von Norden hinein. Der Krater ist auf der Gletscherhöhe nno vom Skeiderárjökull. Vom Skeiðarárjökull geht ein Tal nach Osten, nördlich vom Hvannadalshnúkur. Dieses Tal wendet sich dann nach Norden in den Schwedenkrater[1]. — Am 2. September mittags brachen wir vom Schwedenkrater auf in der Richtung nach einer Anhöhe im Nordosten. Um 3 Uhr trat Nebel ein und wir verloren die Richtung. 3. September hatten wir Schneesturm und kamen schwer vorwärts. Wir spannten 2 Pferde vor den Schlitten und schlugen Südostrichtung ein. Es schneite bis gegen Abend, da hellte sich das Wetter auf. Am 4. September sahen wir im Süden einen Berg, schlugen die Richtung nach Süden ein und kamen gegen 3 Uhr nach dem Heinabergsjökull. 5. September ging es weiter nach Süden vom Gletscher und zwar mit Schwierigkeiten, denn der Gletscher hatte viele Spalten. — Wir haben bedeutende Wetterbeobachtungen gemacht[1].

Aus 'Isafold übersetzt. *W. H.*

XVI. ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN

die bisher aus Island geschickt wurden

1. Zeitungen, die wir weiter bekommen

Lögretta: 1915, Nr. 18—60 (fehlt 33, 41, 42). 1916. 1917 (fehlt 35—47, 52—55). 1918 fehlt ganz; 1919: Nr. 18—55.

'Isafold: 1915: Nr. 23—104 (fehlt 40, 41, 96—98); 1916: Nr. 48!—104 (fehlt 69); 1917: Nr. 1—45! (fehlt 30); 1918 fehlt ganz; 1919: Nr. 11—52 (fehlt 14—16, 20, 41—43).

Frón: 1919: Nr. 7—45 (fehlt 12—17, 22, 38).

Vísir: 1919: Nr. 324—352 (fehlt 325, 326, 334—336, 344).

2. Zeitungen, die entweder nicht mehr erscheinen oder uns nicht mehr zugesandt werden

Þjódstefna: 1916: Nr. 1—7.

Þjódin: 1915: Nr. 1—7.

Frjettir: 1915: Nr. 1—60, 66—71, 92, 94—105, 107, 123—128, 130—139.

Landið: 1916: Nr. 26—55; 1917: Nr. 1—28!

Ingólfur: 1915: Nr. 6—19.

[1] Nach anderen Berichten ist dieser Krater 8 km lang und 5 km breit, somit der größte Krater der Welt. *W. H.*

Digitized by Google

Vestri: 1915 (fehlt 11); 1916 (fehlt 5, 32); 1917: Nr. 1—15, 18—23, 32; 1918: Nr. 6—13.
Heimskringla: 1914 bis Kriegsanfang.

3. Zeitschriften

a) solche, die wir weiterhin bekommen werden

Læknablaðið: 1915. 1916. 1917 (Januar bis August). 1918 (nur Nr. 11). 1919.
Skólablaðið: 1915. 1916. 1919. (Das Blatt ist 1917 und 1918 nicht erschienen.)
Búnadarrit 1915 (fehlt Heft 3); 1916 (1917 und 1918 fehlen), 1919.
Iðunn, erscheint seit Juli 1915; vollständig vorhanden.
Fylkir: 1917—1919, II., III., IV., 1.
Verzlunartíðindi 1919, Nr. 11 und 12.

b) solche, die wir nicht mehr erhalten oder die nicht mehr erscheinen

Nýti Kirkjublað: 1915, Nr. 1—22.
Hagtíðindi: 1916, Nr. 1—6.
Dýraverndarinn: 1915, 1. Blatt.

Das Verzeichnis beweist, daß wir von den Isländern in dankenswertester Weise bei unserer Arbeit unterstützt werden und gibt Anlaß, diesen die Bitte auszusprechen, auch weiterhin ebenso opferwillig uns zu helfen. Um Nachlieferung unterwegs verlorener Blätter wage ich nicht zu bitten, würde mich aber natürlich über solche Aufmerksamkeit herzlich freuen. *W. H.*

XVII. BÜCHEREI DER VEREINIGUNG

Ein besonders hochherziges Geschenk ist uns diesmal zu Weihnachten zuteil geworden. Der Landesarchivdirektor in Reykjavík, Herr *dr. Jón Þorkelsson* hat uns die sämtlichen Jahrespublikationen des Sögufélag auf einmal geschenkt. Wir sprechen dem Geber den herzlichsten Dank aus, daß er die Bestrebungen unserer Vereinigung, Island in Vergangenheit und Gegenwart wirklich kennen zu lernen und diese Kenntnis möglichst weit zu verbreiten, so hoch einschätzt und uns dabei in so freigebiger Weise hilft. Die einzelnen Werke sind im folgenden Verzeichnis aufgezählt.

Besonderer Dank geziemt auch Herrn Professor *dr. 'Agust Bjarnason*, der die während der Postsperre erschienenen Hefte der Zeitschrift Iðunn sämtlich als Geschenk nachlieferte. So kommt es, daß Iðunn unter den Zeitschriften an anderer Stelle aufgezählt werden konnte.

Digitized by Google

297. *Söguſélag* I. Morðbréfabæklingar Guðbrands biskups Þorlákssonar, herausgeg. von dr. Jón Þorkelsson.
298. — II. Biskupasögur Jóns prófasts Halldórssonar, 2 Bd., herausgeg. von dr. Jón Þorkelsson und Hannes Þorsteinsson.
299. —, III. Aldarfarsbók Páls lögmanns Vídalíns.
300. —, IV. Tyrkjaránið à 'Islandi 1627, herausgeg. von dr. Jón Þorkelsson.
301. —, V. Hannes Þorsteinsson, Guðfræðingatal.
302. —, VI. Jóhann Kristjánsson, Prestaskólamenn.
303. —, VII. Klemens Jónsson, Lögfræðingatal.
304. —, VIII. Æfisaga Gísla ens fróða Konrádssonar, herausgeg. von Sighv. Gr. Borgfirðingnr.
305. —, IX. Alþingisbækur 'Islands I, II, III, IV, 1.
306. —, X. Æfisaga Jóns prófasts Steingrímssonar.
307. —, XI. Jóhann Kristjánsson, Læknatal.
308. —, XII. Skjöl um hylling 'Islendinga 1649 við Friðrik konung þriðja, herausgeg. von dr. J. Þ.
309. —, XIII. Búalög 1. 2.
310. —, XIV. Landsyfirrjettardómar og hæstarjettardómar I. II., herausgeg. von Kl. Jónsson.
311. —, XV. Skólameistarasögur eftir Jón prófast Halldórsson. 1.—4. h.
312. —, XVI. Æfisaga Þórðar Sveinbjarnarsonar, herausgeg. von Klemens Jónsson.
313. —, XVII. Blanda, fróðleikur gamall og nýr. I, 1. 2. h.

---

314. —, Geografisk Tidskrift 1919, H. 4. Darin Þ. Thoroddsen, Vulkanen Katla og dens sidste Udbrud 1918. (Geschenk von Prof. Thoroddsen.)

XVIII. ÄNDERUNGEN IN DER MITGLIFDERLISTE

1. Die Mitgliedschaft auf Lebenszeit hat erworben:
Frl. *Guðlaug Arason*, Reykjavík, Laugaveg 64.

2. Neu eingetretene Mitglieder:
Carnap, Rudolf, Buchenbach (Baden).
Eiriksson, Halfdan, Reykjavík, Langaveg 20B.
Franz, Leonhard, Wien, 17/2, Astoriastr. 10.
Gerritsen, H. P., Beamter im Ministerium des Innern, Voorburg b. d. Haag (Niederl.), Costeinde 207.
Gilbert, Prof. Dr. Hugo, Lübeck, Kaiser-Friedrich-Str. 3.
Goldenberg, Bruno, Charlottenlund (Dänemark) Strandvej 239.
Hornbogen, stud. germ. Alfred, Bad Sulza, Wilh. Ernststr. 51.
Huscher, Dr., Leipzig, Grassistr. 38.

Digitized by Google

Melsteð, Bogi Th., mag. art., Kopenhagen, Ole Sursgade 16.
Meyer, Oberlehrer F. G., Schöneberg-Berlin, Wartburgstr. 53.
v. Oven, Frl. Emma, Lichterfelde W.-Berlin, Tulpenstr. 5II.
Pundt, Hermann, Bremen, Beim steinernen Kreuz 6.
Schmidt, Leutnant, Walter, Eisenach, Am Ofenstein 1b.
Schultz, stud. phil. Bruno, Wien IV Wiednerhauptstr. 40.
Kgl. Universitätsbibliothek, Christiania.
Zornsdorf, Ingenieur Kurt, Charlottenburg 5, Spandauerstr. 35 III.

3. Anschriften-Änderung:

Prof. Dr. W. Rodemann, *Eureka Lutheran College, E u r e k a South Dakota (U. S. A.)*
P. Leopold Bachleitner, O. S. P., *Steinkirchen a. d. Traun, Post Fischlham, Ob. Öst.*
cand. phil. G. Weber, *Lichtenrade*, Friedensweg 33.

XIX. QUITTUNG

Weitere Spenden zur Deckung unseres Kassen-Fehlbetrages sind eingegangen von:

Svafar *Guðmundsson*, Reykjavík.
Prof. Dr. *Heusler* Basel,
Dr. Alexander *Jóhannesson*, Reykjavík,
Frau Maria *Mikkelsen*, Kopenhagen,
Dr. jur. Siegfried *Remertz*, Halle a. S.,
Freiherr Dr. Kurt *von Rosen*, München,

im Gesamtbetrage von Mk. 102,—.

XX. AN UNSERE MITGLIEDER

Es hat sich im Laufe der letzten Jahre immer deutlicher gezeigt, daß die Höhe des bis jetzt von den Mitgliedern gezahlten Jahresbeitrages nicht mehr im richtigen Verhältnis steht zu den ganz gewaltig gesteigerten Kosten für die Herstellung der Hefte unserer Mitteilungen; infolgedessen hatte unsere Kasse mit einem erheblichen Fehlbetrag zu kämpfen. Dank der Opferwilligkeit unserer Mitglieder konnte dieser durch freiwillige Beiträge ausgeglichen werden. Aber der gleiche Zustand müßte sich unbedingt demnächst wiederholen, wenn der bisherige Jahresbeitrag von Mk. 6,— beibehalten würde. Der Vorstand hat sich deshalb, wenn auch nur ungern und nur dem Gebot der Zeit folgend, entschlossen, die Mitglieder zu bitten sich eine Erhöhung des Jahresbeitrags um *10 Mk.* vom *1. Juli 1920* an zu überlegen. Wir bitten umgehend dazu Stellung zu nehmen und den Kassenwart oder den Herausgeber in Kenntnis zu setzen.

Wir hoffen um so mehr, daß unsere Mitglieder mit dieser Erhöhung einverstanden sein werden, als ihnen bekannt ist, daß die Preise aller Rohmaterialien, die zur Herstellung von Büchern verwendet werden, zu einer ungeheuerlichen Höhe gestiegen sind, und die Portoausgaben um das Doppelte

Digitized by Google

und Dreifache gesteigert wurden. Außerdem haben wir auch, um den Heften der Mitteilungen einen besonderen Reiz zu verleihen, ihnen neuerdings ständig Bilderbeilagen gegeben, die den Mitgliedern gewiß willkommen sein werden, aber die Herstellungskosten auch wieder gesteigert haben.

Bei der Beurteilung der Kosten unserer Zeitschrift darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß wir keinerlei Nebeneinnahmen durch Anzeigen, Verkaufsangebote und dergleichen und keinen Verkauf durch den Buchhandel haben können.

Mit Rücksicht auf die besonderen Zeitverhältnisse glaubten wir auch in diesem Jahre noch von der Veranstaltung einer Mitgliederversammlung absehen zu müssen und nehmen an, daß unsere Mitglieder auch damit einverstanden sind.

Gleichzeitig sehen wir uns gezwungen, den Mitarbeitern unserer „Mitteilungen" bekannt zu geben, daß wir Sonderabzüge nicht mehr wie bisher ohne weiteres liefern können. In jedem einzelnen Falle muß darüber eine Einigung erzielt werden, im allgemeinen werden Sonderabzüge nur noch auf Kosten des Empfängers gemacht werden. Auch können leichter Abzüge der betreffenden Bogen geliefert werden als einzeln geheftete Sonderdrucke.

Der Kassenwart und
der Herausgeber der Mitteilungen

ERFREULICHE NACHRICHT

Nach Abschluß des Heftes erhielt der Herausgeber folgendes Telegramm aus *Reykjavík* vom 8. März:

Deutscher Verein Germania gegründet mit 70 Mitgliedern.

Alexander Jóhannesson

Digitized by Google

ISLANDFREUNDE

werbet Mitglieder
unter allen, die sich für Natur und Volk,
Sprache und Geschichte Islands und der
Färöer interessieren!
Es handelt sich um die Erhaltung
unserer Vereinigung.

Digitized by Google

EUGEN DIEDERICHS VERLAG IN JENA

THULE

Altnordische Dichtung und Prosa

Einleitungsband ISLANDS KULTUR ZUR WIKINGERZEIT. Von Felix Niedner. Mit 24 Ansichten und 2 Karten. (Neue Auflage in Vorbereitung)

Bd. 1 und 2 DIE EDDA. 2 Bände.
Bd. I HELDENDICHTUNG. 13. Tausend. br. M 7.50, geb. M 11.50
Bd. II GÖTTERDICHTUNG und Spruchdichtung. 1.-10. Tausend. br. M 7.50, geb. 11.50

Bd. 3 DIE GESCHICHTE VOM SKALDEN EGIL. Übersetzt von Felix Niedner. 4. Tausend. br. M 8.50, geb. M 12.50

Bd. 4 DIE GESCHICHTE VOM WEISEN NJAL. Übertragen von Andreas Heusler. Mit einer Karte. br. M 10.—, geb. M 14.—

Bd. 5 DIE GESCHICHTE VOM STARKEN GRETTIR, DEM GEÄCHTETEN. Übersetzt von Paul Herrmann. Mit 8 Ansichten und 1 Karte. br. M 8.—, geb. M 12.—

Bd. 6 DIE GESCHICHTE VON DEN LEUTEN AUS DEM LACHSWASSERTAL. Übertragen von Rudolf Meißner. Mit einer Karte und einer Stammtafel. br. M 7.50, geb. M 11.50

Bd. 7 DIE GESCHICHTE VOM GODEN SNORRI. Übertragen von Felix Niedner. (Erscheint im Frühjahr 1919)

Bd. 8 FÜNF GESCHICHTEN VON ÄCHTERN UND BLUTRACHE. Übertragen von Friedr. Ranke und W. H. Vogt. (In Vorbereitung)

Bd. 9 VIER SKALDENGESCHICHTEN. Übertragen von Felix Niedner. br. M 8.50, geb. M 12.50

Bd. 10 FÜNF GESCHICHTEN AUS DEM WESTLICHEN NORDLAND. Übertragen von Frank Fischer und W. H. Vogt. Mit einer Karte. br. M 10.—, geb. M 14.—

Bd. 11 FÜNF GESCHICHTEN AUS DEM ÖSTLICHEN NORDLAND. Übertragen von Wilh. Ranisch und Frank Fischer. (In Vorbereitung)

Bd. 12 SIEBEN GESCHICHTEN VON DEN OSTLAND-FAMILIEN. Übersetzt von Gustav Neckel. br. M 6.—, geb. M 10.—

Bd. 13 GRÖNLÄNDER UND FÄRINGER GESCHICHTEN. Übersetzt von Erich von Mendelssohn. br. M 10.—, geb. M 14.—

GEDRUCKT IN DER FÜRSTL. PRIV. HOFBUCHDRUCKEREI F. MITZLAFF IN RUDOLSTADT / VERANTWORTL. SCHRIFTL. PROF. DR. W. HEYDENREICH, EISENACH, KAROLINENSTR. 24

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE 13 41

Dept. Interior

9-13-49

Digitized by Google

Digitized by Google